

Nr. 29 / 5 - 1987 3,- DM
AKTION
ANARCHISTISCHES MAGAZIN
Interview mit der Hafenstraße
Freiburg
Antifaschismus
Regional:
Hamburg
Göttingen
Darmstadt
Hannover
Frankfurt
Hamburg, jetzt gilt's.
Liberale.
S.P.D.
ZACK!
BESETZT



REDAKTIONEN:

AKTION und
Regionalredaktion Frankfurt
c/o Libertäres Zentrum
Kriegkstr. 38
6000 Frankfurt
Tel. 069 - 7381152

Redaktionsmitglieder:
Fenris Wolf, Omega, D., Smea Gol, Petronella, Dutti, Spiegelbruch, Hegesias, Nieddu, Kersten, JOTA, CO

Regionalredaktion Götttingen:
c/o Buchladen Rote Straße
Rote Straße 10
3400 Göttingen

Regionalredaktion Hamburg:
c/o Schwarzmarkt
Paulinenstr. 15
2000 Hamburg 4

Regionalredaktion Rhein-Ruhr:
Libertäres Zentrum, Essenberger Str. 100, 4130 Mörs, T.: 02841-503942 (nächste Redaktionssitzung: 10. 10. 87. 14.00 Uhr)

ViSdP: G. Neumann

Sämtliche Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und schon gar nicht die des presserechtlich Verantwortlichen wieder.

KONTO:
K. Cohrs
Postgiroamt Frankfurt
Postgirokonto 3337 97 - 601
BLZ 500 100 60

ABO:
5 Ausgaben 15.- DM
10 Ausgaben 30.- DM
Überweisungen mit Angabe der ersten zu sendenden Nummer auf unser Konto oder mit Scheck. Absender nicht vergessen!

EIGENTUMSVORBEHALT:
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/r Gefangene/n persönlich ausgeändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönlich Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/r Gefangene/n nicht ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Inhalt

Seite:

Business-Glas ist unser Standard.

Unsere öffentliche (!) Redaktionssitzung: Di. 19.30, Libertäres Zentrum, Kriegkstr. 38, Frankfurt.
Redaktionsschluß für Nr. 30: 22. 9. 87 (gilt auch für die Anmeldung von Regionalteilen (Inhalt/Umfang) und Regionalteile in Rohfassung)
Letzter Termin für Eingang fertiger Regionalteile (getippt und umbrochen): 29. 9. 87
Die Nr. 30 soll erscheinen am: 14. 10. 87

Liebe Leute aus Rhein-Ruhr,
wir, Leute aus Gelsenkirchen, Mühlheim, Mörs, Krefeld, Ratlingen) wollen ab der AKTION Nr. 30 einen Regionalteil Rhein-Ruhr und ein Regionalinfo NRW rausbringen.
Unser erstes Treffen ist am 10. 10. 87 (für AKTION Nr. 30 zu spät!! - Omega) um 14.00 (??, 19.00?) Uhr im Libertären Zentrum, Essenbergerstr. 100, 4130 Mörs, T.: 02841/503942







23. 8. 87

Editorial

Schnauf. Vor Euch liegt eine AKTION von der auch jetzt, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch unklar ist, wann sie erscheinen wird. Die eine Drukkerin ist (lang geplant) im Urlaub, der eine Drucker liegt (ungeplant) im Krankenhaus, die Eben lief ein Telefonat mit Hamburg. Die Regionalredaktion wollte 24 Seiten bringen - wir mußten bei 18 das Limit setzen. Dabei mußte den Göttingern - die 15 bis 18 Seiten angemeldet hatten - ohne Absprache und mit schlechtem Gewissen ihr 3. Teil zur Hochschule vollständig auf die nächste Nummer der AKTION verlegt werden (wer ihn schon vorab lesen möchte, kann ihn bei der Göttinger Regionalredaktion bestellen). Mensch sieht, daß wir in dem Dilemma stecken, noch keinen Modus zu haben, wie wir mit der Schreibfreudigkeit mancher Regionalredaktion umgehen.
Aufgrund des langen Artikels zur Hafenstraße wurde auch die Fortsetzung der Russischen Revolution (Anarchistische Bewegung in Russland 1917 - 21) verschoben und auch der Tourismusartikel aus Nr. 27 findet frühestens in Nr. 30 seine Fortsetzung (dies aber auch, weil der Autor den Artikel noch immer nicht getippt hat).
Dabei sah letzten Dienstag zur Redaktionssitzung seitenmäßig alles noch so gut aus: Hamburg war erst mit 10 Seiten angemeldet, der Redaktion war noch unbekannt, daß aus Darmstadt und Hannover Regionalteile kommen würden, der Artikel zu Freiburg war im Regen baden gegangen (irgendjemand nahm dann doch ein Handtuch zur Hand). Die Zeitung hatte keine 50 Seiten.
Heute, am Sonntag, haben wir aus Arbeitszeitgründen (Druck, Legen, Heften, Schneiden) und wg. Finanzen beschlossen, die Zeitung nicht dicker als das vorliegende Exemplar werden zu lassen. Wir hoffen, es ist trotz des gedrängten Layouts lesbar.

Zur Erinnerung: Am 3./4. 10. findet das zweite Folgetreffen der Medien-AG der Libertären Tage im Libertären Zentrum Frankfurt statt. Bitte vorher bei uns anmelden!

Eure FrankfurterInnen

LESERBRIEF

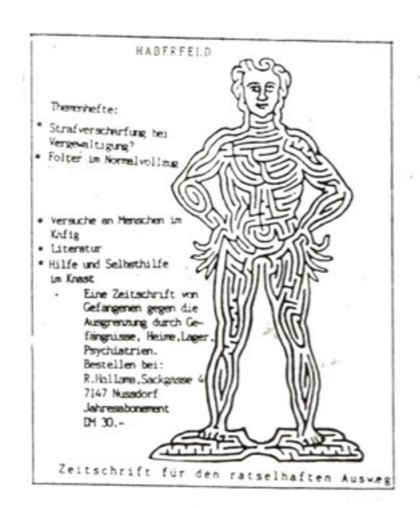
Hallo Leute!

Ich muß auch mal unbedingt einen Brief schreiben. Ich finde euch unheimlich gut, eure politischen Ziele und Aktionen. Nun habe ich auch schon mehrere mal eure Zeitschrift gelesen und zwei Bücher über Anarchie gelesen. Das einzige Problem finde ich, eure Zeitschrift ist unheimlich schwer zu lesen. Das liegt vielleicht aber auch daran, daß ich gerade erst 14 Jahre alt bin.
Auch finde ich, daß ihr überhaupt zu unbekannt seid, aber auch finde ich, daß ihr auf den Aktivitäten im Bereich der Jugend, ich meine das Alter um 14 herum, viel viel zu wenig macht. Ich wußte erst gar nicht, daß es Anarchie gibt, meine Schwester erzählte es mir dann, was Anarchie ist. Auch an der Startbahn, besteht überhaupt kein Kontakt zwischen uns 14jährigen, wir sind nur drei und den Älteren so um die 18 Jahre alt, Dann kommt noch hinzu, daß es kaum anarchistische Zeitschriften gibt und wenn, wie eure, dann verstehe ich nur die Hälfte. Dann kommt auch noch das ich zur Zeit in der SDAJ bin, auch nicht grad das wahre, aber es ist irgendwie die einzige Schoße mit Leuten in Kontakt zu kommen, die anders als die Masse denken. So kenne ich z.B. keine anarchistische Jugendgruppe, falls es eine gibt, gebt mir bitte Bescheid.

Und noch eine Bitte, falls es eine Anarchistische Zeitung gibt, die auch ein neuer Anarchist lesen kann, nennt sie mir. Ich hoffe ihr nehmt den Brief ernst und schmeißt ihn nicht in den Mülleimer.

Mit vielen anarchistischen Grüßen

von K.





Leserbriefe

LeserInnenbrief:

Zum Artikel:
"Probleme anarchistischer Pädagogik heute" (AKTION Nr. 3/87)

Mir kam Dein Artikel so vor, als würdest Du dauernd einen Buhmann aufbauen, den Du dann gut zerlegen kannst, mit dem Nachteil, daß es halt leider nur ein Buhmann ist, den es so nicht gibt.

Erstmal vorneweg: Es gibt keine anarchistische Pädagogik. Pädagogik heißt "Menschenführung", und da die Anarchie herrschaftslos sein soll, gibt es höchstens eine anarchistische Antipädagogik. Über Antipädagogik schreibst Du:
... (sie) "repräsentiert zwar eine Form herrschaftsfreien Lernens, muß aber den Beweis dafür erst noch erbringen, ob sie zugleich einen relevanten Einfluß hat auf nicht pädagogische Herrschaftsverhältnisse. Denn ob die so pädagogisch verschonten Individuen in den herrschaftsfreien Lernverhältnissen sich auch bestimmte Inhalte aneignen und eine Praxis entwickeln, die eine Auflösung gesamtgesellschaftlicher Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse bewirken, ist noch lange nicht ausgemacht."

Dieser Ansatz ist selber pädagogisch.
1. Die Meinung, "meine Kinder müssen die Revolution machen, weil es mir nicht gelang", ist nicht sehr viel besser als die Meinung, "leider wurde ich nur Lehrer, meine Tochter soll Professorin werden."
Beide Meinungen projezieren nämlich die eigenen nicht erreichten Ziele auf die Kinder, die dann so zu tun haben. Und beide setzen ein unfertiges, unselbständiges, und zu erziehendes Wesen voraus.

2. Wieso sind diese Individuen "pädagogisch verschont" und in "herrschaftsfreien Verhältnissen"? Es war doch eher im Bürgertum des 18. oder 19. Jahrhunderts so, daß die Kinder mytisch oder sensibel oder sonstwie genannt wurden und dementsrtpechend nicht die "rauhe Wirklichkeit" kennenlernen durften. Außerdem hat eine besonders harte Erziehung z. B. die in Preußen, nicht gerade WiderstandskämpferInnen hervorgebracht.

Junge Menschen lernen aber ja wohl nicht nur in der Kommune, in der WG oder freien Schule, sondern auch auf der Straße usw., und die ist weder gewaltfrei noch herrschaftslos noch besonders antipädagogisch.



Genauso pädagogisch finde ich übrigens auch die Redeweise von dem "realistischen Anarchismus". Realismus bezieht sich nämlich meistens auf Systemgrenzen, und die sind meistens die der Herrschenden.



Zu Deinem Punkt 3:
..."ist es noch nicht einmal in Ansätzen gelungen, überzeugende Entwürfe anarchistischer Bildung für die gesellschaftliche Situation zu verfassen, die prinzipiell verallgemeinerbar sind."
Wieso müssen den Entwürfe prinzipiell verallgemeinerbar sein? Das verlangt nicht mal die bürgerliche Wissenschaft. Natürlich können, würde z. B. die Schulpflicht aufgehoben, Kapitalisten die Kinder als billige Jobber anwerben. Das ist wirklich ein Problem, wird aber nicht dadurch gelöst, daß Kinder in der herkömmlichen Schule auf einen Platz in dieser Gesellschaft getrimmt werden, und, sollten sie mal arbeitslos werden, eine Fortbildung nach der anderen machen dürfen. Ebenso werden Kinder, die z. B. auf freien Schulen gegangen sind, wirklich nicht vor allem Pünktlichkeit, Arbeitswut usw. haben und für den Produktionsprozeß wirklich nicht so verwertbar sein. Es stimmt wirklich, daß der Kapitalismus nicht ganz so große Probleme hat, wenn ein paar Leute gern arbeitslos sind.

Wäre das aber Programm, daß möglichst viele Leute ungern arbeitslos sind, dann wäre das so ne These, als müßte der Kapitalismus selber zusammenbrechen. Das System wird aber nicht nur durch die Anzahl der arbeitswütigen Arbeitslosen, sondern eher durch die Anzahl der änderungswütigen Menschen zusammenbrechen. Und noch was: Was für AnarchistInnen hast Du eigentlich kennengelernt?

Kurze Anmerkung des Tippers:

Es ist ein alter Streit, ob Pädagogik oder Antipädagogik, d. h. ob das Einwirken oder Nichteinwirken auf die Kinder einer Revolution näher bringt. Aber wer vermag schon "herrschaftsfrei" zu leben in einer hierarchischen Gesellschaft? Mir fiel dabei ein Zitat ein.

"Wenn man ein Kind erzieht,
lernt es erziehen.
Wenn man einem Kind Moral predigt,
lernt es Moral predigen.
Wenn man es warnt,
lernt es warnen.
Wenn man mit ihm schimpft,
lernt es schimpfen.
Wenn man seine Seele tötet,
lernt es töten."
(aus: Am Anfang war Erziehung, Alice Miller, s. 119)

Sie fragten mich:
Deine Augen oder
Deine Heimat,
Was von beiden liebst du mehr?

Ich sagte: Meine Augen, meine Heimat—
Ich liebe das eine wie das andere.
Aber nimm sie, meine Augen.
Und laß mein Kind
Frei
In meiner Heimat sein.

Faryad Fazil Omar (Kurde aus dem Irak)
aus: Das Leuchten aus der Stimme (Rosnayi la dangawa), Berlin 1986, Express Ed.



Foto: Anne Lax

LESERBRIEFE



Träumen und Schmusen im Uniland

Zur Kritik der vorläufigen Erklärung der Föderation Anarchistischer SchülerInnen und StudentInnen (AKTION 4/87)

Werte AnarchistInnen!

"Schulen und Universitäten sind Veranstaltungen des Staates, welche den Unterricht der Jugend in nützlichen Kenntnissen und Wisenschaften zur Absicht haben."(1)

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Zweck der Ausbildungsanstalten ist es also durchaus nicht, mittels "autoritärer Mechanismen wie Leistungs- und Konkurenzdruck (...) psychisch verkrüppelte Menschen" auf den Markt zu werfen. Die jeweils interessierten Herrschenden, die ihr hinter dem Wissenschaftsbetrieb vermutet, dürften an den "nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften" ihrer jungen UntertanInnen weit größerenm Gefallen finden, als an ihrer psychischen Verkrüppelung. Diese ist eher ein notwendiges Übel, daß der Ausbildungsbetrieb in seiner Funktion der Heranzüchtung spezialisierter Kopfarbeiter so mit sich bringt.

"Leistungs- und Konkurenzdruck" entspringen also weniger der besonderen Unfreundlichkeit der Institution Uni, sondern der ganz normalen Durchsetzung der Marktgesetze in diesem speziellen Bereich kapitalistischer Reproduktion. Im vermeintlichen "Freiraum" und mit seiner Ideologie von "Freiheit von Forschung und Lehre" fristet die von der materiellen Produktion getrennte Kopfarbeit ihr privilegiertes Dasein. Die Spezialisierung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und Fachideotie, die ein immer bornierteres Wissen auf seine Anwendbarkeit in gesellschaftlichen Teilfunktionen reduziert, führt zu der bekannten studentischen Langeweile, wo subversive Qualitäten durch das Gängelband der materiellen Einschränkung und allerelei Regelwerk in Grenzen gehalten werden. Dieser unangenehmen Situation, die eurem Bedürfnis nach lustvoll selbstbestimmtem Lernen nicht entgegenkommt, stellt ihr die Vision eines "befreiten Lernens" gegenüber, das Spaß macht und Raum "zum Spielen, Träumen, Schmusen" läßt.

Das Problem solcher Gegenentwürfe ist nicht, daß sie sich nicht verwirklichen ließen. Doch die zumindest partielle Verwirklichung eines "befreiten Lernens" in den von euch angeführten "freien Schulen" berührt den gesamtgesellschaftlichen Tatbestand der Arbeitsteilung in keiner Weise, sondern wirkt eher legitimierend. Sollte sich eines schönen Tages offiziell bestätigen, daß zum Lernen "Spielen, Träumen, Schmusen" gehört, d. h. wenn der Staat auf den Trichter kommt, daß das "befreite Lernen" effektivere Ergebnisse ohne den negativen Begleitumstand der psychischen Verkrüppelung zeitigt, so wird man, wenn es nicht zu teuer ist, nicht zögern, in den Unis Spiel-, Träum- und Schmuseecken einzurichten. Die Bildungsplanung ist, auch wenn sie ihren Zweck treu bleiben muß, kapitalistisch verwertbare Kenntnisse zu produzieren, in der Wahl ihrer Mittel durchaus flexibel.

Die technologische Hochschulreform der sozial-liberalen Regierung orientierte sich nicht nur in Einzelpunkten an an der SDS-Denkschrift von 1961, und in der "freien Wirtschaft", die ja schon immer einen progressiven Riecher hatte (z. B. BMW), haben sich einstmals emanzipatorisch gemeinte Kooperations- und Spieltheorien der Reform-68er schon voll im Sinne der Profitmaximierung durchgesetzt. Bei der "Durchsetzung konkreter Utopien" und der Aufstellung von Forderungen, die sich an allzu offensichtlichen Repressionen oder allzu unmittelbaren Bedürfnissen orientieren, ist also eine gewisse Vorsicht geboten. Was die kapitalistische Ordnung zusammenhält, zeigt sich zwar in Oberflächenphänomenen, läßt sich aber durch deren isolierte Betrachtung nicht erfassen.

Bei einer Sabotage des Unisystems, wie ihr sie euch löblicherweise zur Aufgabe gesetzt habt, müßte, denken wir uns mal so ... eine Kritik im Fordergrund stehen, die über unser Geschwätz von vorhin (Arbeitsteilung) hinausgeht, die aber auch mehr liefert als eure etwas diffuse Erkenntnis von Wissenschaft und Forschung als Lakaien von Kapital und politischer Ideologie, "blinder Fortschrittsgläubigkeit" und Naturzerstörung. Dieses Lied kann inzwischen jeder rechte Öko-Depp daherträllern.

Eine erfolgreiche Sabotagestrategie müßte notgedrungen bei einzelnen Widersprüchen ansetzen, wie sie an der Oberfläche des Schul- und Unibetriebes so auftauchen (z. B. Widerspruch zwischen dem Interesse am "befreiten Lernen" und der Versagung dieses Wunsches durch eine arbeitsteilige, konkurenzbestimmte Lernsituation), jedoch nicht bei diesem Widerspruch stehen bleiben (das hieße, ihm individuell auszuweichen, bzw. ihn reformistisch platt zu bügeln), sondern ihn auf zugrunde liegende Widersprüche der gesamtgesellschaftlichen Organisation zurück führend. Es wäre angenehm, bei dieser Analyse, wenn nicht wie autonomenüblich, automatisch das obskure "Schweinesystem" herausspringen würde, in dem jede Differenzierung zwischen Staat, Kapital und einem so widersprüchlichen Bereich wie dem Hochschulunwesen auf der Strecke bleibt.

Nur durch eine differenziertere Analyse ließe sich eine (Sabotage)Praxis bestimmen, die nicht von vornherein auf reformistische Strategien oder heldenmütiges Anrennen gegen Symbole staatlicher Repression hereinfällt.

Statt ständig pädagogisierend den StudentInnen die letzten Bosheiten des Systems vor Augen zu führen, damit sie endlich zur Praxis schreiten, müssen wir des Studenten liebstes Kind mit dem Bade ausschütten. Seine "studentische Identität", mit allen Illusionen von gepflegter Geistigkeit, angenehmen Berufsaussichten, Wissenschaftsfreiheit und dem "Wert" höherer Bildung.

Über den Charakter von Wissenschaft und Bildung bestehen gerade in der Linken schwerwiegende Irrtümer, die regelmäßig in den Kampagnen der gewerkschaftlich orientierten (GO) für eine "Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung" zu ihrer höchsten Entfaltung gelangen. MSB und SHB gehen dabei von dem Begriff der "Produktivkraft Wissenschaft" aus, einer Art "Wissenschaft an sich", die als Motor des gesellschaftlichen Fortschritts von Natur aus edel, hilfreich und gut ist und nur durch die Anwendung im kapitalistischen Produktionsprozeß von der Produktivkraft zur Destruktivkraft wird.

"Wissenschaft", so ihre These, soll sich also auch im Kapitalismus durch geeignete Reformen und wissenschaftlicher Verantwortung in eine friedliebende und humane Wissenschaft verwandeln, die unbekümmert um das zugrunde liegende Kapitalverhältnis ihren gesellschaftsbeglückenden Gang geht. Diesem naiv fröhlichen Gedanken wäre eine nicht minder fröhliche Destruktion des Wissenschaftsbegriffes entgegenzusetzen.(2)

Ebenso unmöglich - zumindest wenn Interesse an der Sabotage des Wissenschaftsbetriebes besteht - scheint uns der Weg, innerhalb einer von Kapitalverhältnissen bestimmten Institution sich deren Vermitlungen entziehen zu wollen und vom Standpunkt einer "anarchistischen Lebenshaltung" spielerisch mit einzelnen Bildungsinhalten umzugehen. Ihr wollt die Uni plündern nach dem Motto: "Wir nehmen uns, was wir brauchen." Und zwar: "Bildung und Knete." Es ist wie mit dem Supermarkt: Man mag ihn nicht, aber den Plastikkäse holt man doch.

Gegenüber der Bildung, die ihr euch aus den Regalen des universitären Supermarkts herausholen wollt, habt ihr offensichtlich weniger Vorbehalte als gegen die "Staatskohle", die euch zu korrumpieren droht. Dabei ist die Herkunft eines Zwanzigmarkscheins doch wesentlich leichter zu durchschauen (Deutsche Bundesbank) als die in einem Bildungshäppchen verpackte Ideologie.

Euren "anarchistischen Standpunkt" wollt ihr in umfunktionierten, gestörten und "notfalls" gesprengten Seminaren "einbringen". Wenn ihr den Methodenpluralismus des Wissenschaftsbetriebes die anarchistische Herangehensweise hinzufügt, die aus ihrer Gewißheit des Gefühls und aus der Sehnsucht nach Ganzheit das "materielle Wertesystem" anprangert, so werdet ihr damit auf Grund des verbreiteten studentischen Gefühlsdurstes zwar vermutlich "neue Leute und Sympathien" gewinnen, vielleicht auch "Selbstvertrauen und Erfolgserleubnisse". Die Frage ist nur, ob euch das der Sabotage des Unisystems näher bringt oder ob nicht euer Auftreten auf eine angenehme Auflockerung des grauen Uniallatags beschränkt bleibt.

Der Erfahrung technologischer Gewalt und institutioneller Repression setzt ihr ein "umfassendes Bewußtsein" entgegen, in dem ihr euch "als natürlicher Teil einer Gesamtheit" begreifen wollt. "In dieser Hinsicht", so schreibt ihr, "können wir z. B. viel von Indianern lernen."

Das einzige, was wir von den Indianern lernen können, ist, daß diese heute in Reservaten hocken und ihre Kriegstänze nur noch zur Publikumsbelustigung aufführen. Trotzdem: GRABT DAS KRIEGSBEIL AUS!
Laßt die Ganzheit Ganzheit sein und schlagt die Wissenschaft in die Flucht.



Hugh! Wir haben gesprochen.

Münchener Tautologenkonzil

Anmerkungen:

(1) Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten 1794

(2) Nitzsche hat dazu ein paar ganz nette Ideen. Für eine materialistische Kritik wissenschaftlicher Kategorien bietet sich an:
Alfred Sohn-Rethel, Warenform und Denkform, Ffm 1978

DOKUMENTATION

Flammende Grüße bei Adler

Wir dokumentieren die Erklärung der „Roten Zora" zu Anschlägen auf Adler

Die Frauen bei Adler in Südkorea kämpfen gegen die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und setzen sich gegen den alltägliche Sexismus zur Wehr. Sie rufen zur Unterstützung ihres Kampfes in der BRD auf. Daraufhin sind hier in Flugblättern, auf Veranstaltungen und bei Aktionen vor den Adler-Verkaufsstätten Informationen über die beschissenen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen in den ausgelagerten Produktionsstätten in den drei Kontinenten und besonders bei Adler in Südkorea und Sri Lanka verbreitet worden. In diesen Aktionen kann Antiimperialismus praktisch werden. Auch wir konnten nicht spurlos an den attraktiven Discountmärkten vorbeigehen: In neun Filialen hat's am 15.8.87 gebrannt und gesprenkelt.

Wir wollen unsere Kämpfe in der Metropole gegen ein System entwickeln, das ohne Sexismus und Rassismus niemals überleben kann. Sexismus, das heißt Gewalt gegen Frauen und geschlechtliche Arbeitsteilung. Rassismus, das bedeutet auch die Spaltung unserer Kämpfe, indem wir als weiße Frauen von der Ausbeutung in den drei Kontinenten profitieren.

In unserem Widerstand hier wollen wir die Lebensbedingungen und Kämpfe der Frauen dort miteinbeziehen – ob die Frauen für Hungerlöhne arbeiten, von Prostitution leben, in den Slums den täglichen Überlebenskampf organisieren – wenn sie streiken, Land besetzen, sich kollektiv Lebensmittel aneignen, in Befreiungsbewegungen kämpfen ...

Unsere Hoffnung auf Befreiung hier kann sich nur auf die weltweite Befreiung als Frauen gründen, darauf, daß wir Teil eines gemeinsamen Kampfes werden. Der Erfolg von Frauenkämpfen dort ist auch eine Ermutigung für alle Frauen hier, die sich gegen Demütigung, Unterdrückung und Ausbeutung wehren.

Flammende Grüße an

die südkoreanischen Arbeiterinnen bei Adler! Wiederaufnahme der Tarifverhandlungen! Wiedereinstellung der Entlassenen! 16,5 % mehr Lohn! Stoppt den Einsatz der Werkschutzgangster! Ablösung des Lohngutschein-Systems, das die Arbeiterinnen zu Maschinen degradiert! Für eine starke internationale Frauenbefreiung! Kampf dem imperialistisch-patriarchalen System!

Hamburg
Oldenburg
Bremen
Berlin
Isernhagen
Osnabrück-GM-Hütte
Recklinghausen-Süd
Holzwickede
Neuss
Kassel
Aachen
Wiesbaden
Frankfurt
Haibach
Leupoldsgrün
Foetz/Luxemburg
Saarbrücken
Mutterstadt
Neustadt/Wstr.
Regensburg
Karlsruhe
Esslingen
Augsburg
Eching
Neckartenzlingen
Senden
München
Freiburg
CH-Spreitenbach
CH-Dietlikon

Sozialismus real in Jugoslawien

Seit Titos Tod rutscht Jugoslawien langsam in eine Katastrophe. Viele haben Angst vor bürgerkriegsähnlichen Zuständen, weil die Voraussetzungen reichlich vorhanden sind. Dabei spielt der neu aufgekommene Nationalismus im Vielvölkerstaat eine wichtige Rolle.

Die Repressionen von Seiten des Staates nehmen täglich zu. Niemand traut sich, ein freies Wort zu sprechen. Auf der Straße sieht mensch sich öfter um, bevor mensch seine Meinung über etwas sagt - ob persönliches oder über die wirtschaftliche Lage der Menschen.

Es herrscht in hohem Maße Denunziantentum. So ist verständlicherweise das Mißtrauen zwischen den Menschen groß. Die Stadtbilder sind geprägt von Massen von Polizisten. Meistens stehen sie zu dritt an übersichtlichen Ecken und beobachten die Vorübergehenden oder sie wandern zu fünft die Straßen längs, so daß Zivilisten



bei einer "Begegnung" lieber vom Gehsteig treten.

Ohne Übertreibung: Wir sind alle 15 Meter auf Uniformen gestoßen. Ein Bekannter, Mitglied der Kommunistischen Partei Jugoslawiens bat uns, nicht zu ihm zu kommen, weil er peinliche Fragen befürchtete. Wir waren als "Deutsche" bekannt und er, als Mitglied müsste als gutes Beispiel dienen in Vaterlandstreue und ähnlichem Senf ...

Sabotage wird vermutet aber nicht laut ausgesprochen: Es sind neuerdings Geldscheine in Umlauf, die außer Titos Porträt im linken oberen Eck ein verschlungenes Ornament enthalten, welches, gegen's Licht gehalten, die Mütze der Ustasche zeigt. Die Ustascha sind kroatische Nationalisten, kollaborierten während des 2. Weltkrieges mit den Deutschen und operieren heute vor allem auf bundesdeutschem Gebiet. Die Regierung hat bisher auf den Geldschein nicht reagiert...

"Anhäufungen" von mehr als drei Personen werden "gebeten", auseinanderzugehen; noch traut sich die Ordnungsgewalt nicht, allzu offensiv vorzugehen. Es besteht Ausweispflicht, d. h. mensch muß sich überall und zu jeder Zeit ausweisen können, ansonsten kommt mensch zur Überprüfung der Person in Untersuchungshaft. Wohnungen, in denen sich öfter Leute treffen, werden beschattet, die Einzelnen überprüft. Oft verschwinden scheinbar grundlos Menschen für drei Monate, niemand weiß wohin: Politischer Bildungsurlaub in Psychatrien und Gefängnissen? Ein bekannter Karikaturist hatte sich einen Witz auf Kosten der Regierung erlaubt; seitdem er aus dem 'Urlaub' zurück ist, erlaubt er sich nur noch Witze auf Kosten der städtischen Straßenbahnen.



Unabhängige politische Gruppierungen sind verboten (wie auch Streiks illegal sind!), schon gar Untergrundorganisationen, die gegen den Staat arbeiten würden. Allerdings gibt es eine mehr oder weniger offizielle anarchistische Zeitung in Slowenien, welches sich in Hinsicht freier Meinungsäußerungen von den restlichen "sozialistischen" Teilstaat unterscheidet.

Wirtschaftliches: Auf ein vom Arzt ausgestelltes Rezept bekommt mensch die eigentlich freien Medikamente nur gegen hartes Bargeld oder Devisen. Ein Facharbeiter verdient im Monat ca. 10 - 12 Mio Dinar, das sind ca. 300 DM. Ein Pfund Kaffee kostet ca. 400 000 Din. Schulbücher werden nicht gestellt, die Eltern müssen nicht selten Kredit aufnehmen, um die Bücher zu kaufen, damit die Kinder überhaupt zur Schule können. Hinzu kommt, daß die Bücher jedes Jahr in neuer Form erscheinen, so daß die jüngeren Kinder nicht die alten Bücher übernehmen können. Das einzig überragende Angebot gibt es bei Alkoholika und Süßwaren. Elektrogeräte werden gegen Devisen verkauft.

anonym

PS: Dieser Artikel wurde uns anomym zugesandt, 'ausnahmsweise' drucken wir ihn dennoch. In Jugoslawien herrscht nach dieser Beschreibung ein Klima, daß für "sozialistische" Staaten in ihren unterschiedlichen 'Entwicklungsphasen' nicht untypisch ist (in vielem ähnlich z. B. DDR unter Ulbricht, theoretisch herrscht in vielen osteuropäischen Staat z. B. Ausweispflicht und auch die Probleme mit "Westbekanntschaften" sind ebenfalls üblich.) Daß für einen Preisvergleich ausgerechnet Kaffee herangezogen wird, entspricht westlichem Wohlstandsdenken! Kaffee ist ein Genußmittel und überall teuer, wo Devisen knapp sind!!

Omega



kurz & schmerzhaft (brd)

kurz & schmerzhaft (brd)
kurz & schmerzhaft (brd)



Bürger helfen Staatsbütteln

20. 7. 87, Oldenburg (Bourgois-Press). Zehntausend Mark Sachschaden bewirkten eine Frau und ein Mann, indem sie in Oldenburg sieben Schaufensterscheiben in der Innenstadt einwarfen (Banken, Kaufhaus, Einwohnermeldeamt). Die Steine waren mit Sympathieflugblättern für die Hafenstraße Hamburg umwickelt. Passanten hielten die beiden auf, nur die Frau konnte sich bis zum Eintreffen der Polizei beamten wieder losreißen.

Riot-Guns bei der bayrischen Polizei

Juli 87, Bayern (der oberpfälzer). Wie erst jetzt im Rahmen einer Landtagsanfrage bekannt wurde, besitzt die bayrische Polizei bereits seit zwei oder drei Jahren sogenannte Riot-Guns, bislang vorwiegend in den USA und in Südafrika verwendete Schrotflinten. In CS-Gas und Gummigeschossen sind die Bayern noch ganz offiziell Aufrüstungsvorreiter, bei den Riot-Guns, auch Killer-Guns, sind sie es heimlich, dafür dürfen aber auch gleich noch private Wachunternehmen - z. B. KKWs - diese Waffen führen und anwenden.

Warnung!!!

Juli 87. Wieder einmal muß die AKTION vor einem vorgeblichen Presseerzeugnis aus der Bewegung warnen: diesmal den "Antifa-Texten 2", die im Juli erschienen. Im ganzen Heft wird nur eine einzige Adresse angegeben (Alfred Stümper, 7000 Stuttgart 1, Aspergerstraße 70), die des obersten Polizeibeamten Baden-Württembergs!!

Wer also trotz des teilweise abstrusen Inhalts ("Wer nichts ist als Antifaschist, ist ... Imperialist") mit den Herausgebern, der in Stuttgart angesiedelten und offenbar von dortigen Anti-imps gegründeten "Antifaschistischen Aktion" Kontakt aufnehmen will, muß andere Wege suchen.

Dies den Stuttgartern Antifas ins Stammbuch: Wenn ihr auf politisch so dumme und so fahrlässige Weise - wer im übrigen Bundesgebiet soll Eure lokalen Staats-Größen kennen?? - die eigenen Leute dem Gegner in die Arme und Computer treibt, seid ihr gefährlicher, als wenn ihr "nichts als Antifaschisten" wärt!!
(K.Friedrich/Omega)

Neue Anarchismusdefinition

(oder Dummheit kennt keine Grenzen) Juli 87, Bonn. Der Verfassungsschutzbericht 86 ist fertig. Bei der Vorstellung desselben gelang Fritze Zimmermann eine außerordentlich akrobatisch-geistige Tiefflugleistung. In Nr. VI / 1987 der Zeitschrift "Innenpolitik - Informationen des Bundesministers des Inneren" liest sich Zimmermännlein so: Er "wies darauf hin, daß unter den anarchistischen Gruppierungen der Neuen Linken - daß sind Linksextremisten, die nicht dem moskauorientierten Linksextremismus zuzuordnen sind - die Autonomen weitere Anhänger gewinnen konnten." Es ist amtlich: Wir sind nicht moskaugesteuert!

Die Solidarität der SPD

Juli 87 (ides). Der nicaraguanische Botschafter in Bonn wagte es, die SPD zu kritisieren. Mit dem Zitat "Schlage, aber höre zu" (angeblich Themistokles) begann der Botschafter einen Zeitungsartikel über ein Treffen mit Mitgliedsparteien der Sozialistischen Internationale (SI). Auch SPD-Vertreter waren dabei. Die Sandinisten erläuterten auf dem Treffen den europäischen Parteivertretern ihr Umgehen mit ihren Gegnern - es prallten die bekannten Argumente der Sandinisten auf die bekannten Argumente ihrer 'demokratischen' Kritiker über den Umgang mit der politischen Opposition in Nicaragua aufeinander. Für die SPD Grund genug, in Managua die Rückberufung des Botschafters Herberto Incer Moraga zu betreiben.

Freiraum - Prozeßinfos

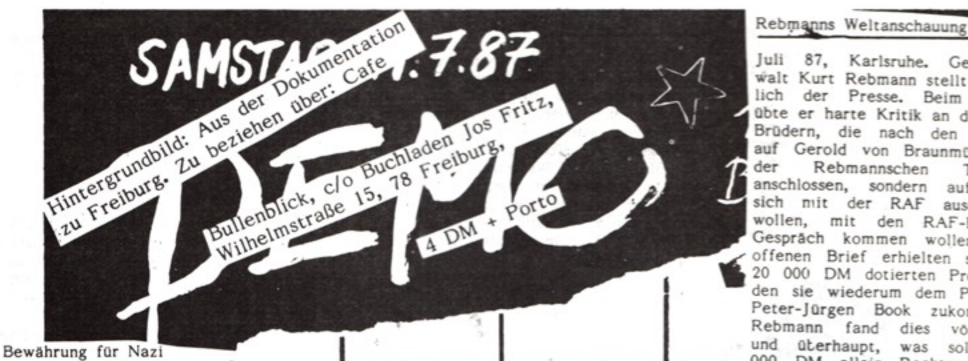
Sommer 87 ("info" aus Bremen). Nachdem auch beim Freiraum von den Herausgebern niemand greifbar ist, sollen jetzt die Buchläden dran glauben (vgl. Vorgehen gegen radikal). Wegen der Nr. 17 (Frühjahr 87; Nr. 18 ist im August gerade erschienen) hat sich der Staatsschutz außer Kontrollen bei bestimmten Buchläden noch nichts einfallen lassen. Planlose Hausdurchsuchungen scheinen im Moment nicht angesagt zu sein. Bei Nr. 16 wurde die Postlagerkarte einen Monat gesperrt und die Post eingesackt. Die Nr. 15 wurde wegen vier Erklärungen aus dem militanten Widerstand inkriminiert, Buchläden erhielten Strafbefehle. (Auch Nr. 12 und 13 waren bereits beschlagnahmt worden.)

WAA-Justiz

Bayern (WAA-Prozeß-Info). Es ist scheinbar noch ein wenig mehr frustrierend, ausgerechnet in Bayern vor den Schranken der Klassenjustiz zu landen. Rein präventiv wurde im Sommer letzten Jahres ein Schweizer innerhalb von 25 Minuten (Prozeßeröffnung - Urteilsverkündung) zu 6 Monaten Haft ohne Bewährung verurteilt. Er hatte Schleudern bei sich, als er in der Nähe vom WAA-Bauzaun festgenommen wurde. Laut Richterin mußte die Strafe auch so hoch sein, weil die oberpfälzer Bevölkerung dies so wünsche. In der Berufung schrumpften die 6 Monate auf 4 Wochen. (Nochmal Tel. Ermittlungsausschuß WAA: 09434/3368)

kurz & schmerzhaft (brd)

kurz & schmerzhaft (brd)



Hintergrundbild: Aus der Dokumentation zu Freiburg. Zu beziehen über: Cafe Bullenblick, c/o Buchladen Jos Fritz, Wilhelmstraße 15, 78 Freiburg, 4 DM + Porto

Bewährung für Nazi

17. 7. 87, Bremen. Schießübung im Spülfeld. Leider erwischt es einen Jäger tödlich. Kein Problem, die Justiz regelt das schon.

Haß auf Homosexuelle? Ein paar Schüsse aus einer Tränengas-Pistole in ein Homosexuellen-Lokal inklusive gefährlicher Körperverletzung - warum nicht? Die Justiz regelts schon.

Auch ein Waffenschein fehlt? Auch das wird die Justiz zu deinen Gunsten regeln, Du mußt nur auf der richtigen Seite stehen, Mitglied der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei (FAP) sein. Noch besser, Du bist gleich FAP-Anführer. Sechs Monate Jugendstrafe (Du solltest gerade noch 21 sein) auf drei Jahre Bewährung wirst Du für alles zusammen von einem Bremer Richter erhalten (zum Vergleich: Verkauf der radikal bedeuten 7 Monate auf 4 Jahre Bewährung!).

Der überzeugte Neo-Nazi heißt Markus Privenau und hatte auch im Gerichtssaal keinen Hehl aus seinen Anschauungen gemacht.

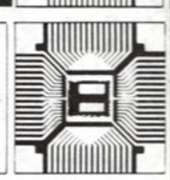
Die Anhänger Privenaus wurden von den Polizeibeamten nach Urteilsverkündung durch den Hinterausgang aus dem Justizgebäude geschleust, in eine eigene Straßenbahn gesetzt die das Geschehen nicht ungeschoren verließ - und unter Polizeischutz aus der Stadt gebracht; sie hatten vorher den Quasi-Freispruch mit dem Hitlergruß gefeiert.

Die Wut der Antifaschisten bewirkte eine größere Spontandemo, massive Behinderung der NeonaziBahn aber auch drei Festnahmen bei Auseinandersetzungen mit Polizeibütteln.

Rebmanns Weltanschauung

Juli 87, Karlsruhe. Generalbundesanwalt Kurt Rebmann stellt sich halbjährlich der Presse. Beim letzten Mal übte er harte Kritik an den Braunmühl-Brüdern, die nach den RAF-Schüssen auf Gerold von Braunmühl sich nicht der Rebmannschen Terroristenhatz anschlossen, sondern auf ihre Weise sich mit der RAF auseinandersetzen wollen, mit den RAF-Kämpfern ins Gespräch kommen wollen. Für einen offenen Brief erhielten sie einen mit 20 000 DM dotierten Preis zuerkannt, den sie wiederum dem Prozeßhilfefond Peter-Jürgen Book zukommen ließen. Rebmann fand dies völlig daneben, und überhaupt, was sollen bei 800 000 DM allein Rechtsanwaltsgebühren jene läppischen Braunmühlmärker? - fragte er. Gegenfrage: Was sollen deine läppischen paar Millionen Kopfgeld, die du aussetztest, gegen den Schaden, den dir die RAF noch anrichten kann?

Nur ein paar Märker ist dir dein Leben wert?, stehst du doch nach Geheimdienerkenntnissen ganz oben auf der RAF-Liste.





Zyklon B noch immer zu haben

7. 8. 87, Frankfurt. Die IG Farben gibt es noch immer und noch immer hat sie Gewinne zu verteilen. Am 7. 8. 87 beschlossen die Aktionäre der IG Farben i. A. (in Auflösung) gerade wieder über ihre Dividende - u. a. aus der Zyklon-B-Produktion 1986. Das 2.-Weltkrieg-Giftgas wird von der IG-Farben-Tochter Degesch (Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung) unter dem Namen Zyanosil verkauft. Produktionsstätten der Degesch stehen in Frankfurt, Hamburg und Hanau-Wolfgang. Im Frankfurter Osthafen soll die Produktion gerade erweitert werden.

SOLIDARITÄT MIT DEN GEFANGENEN VOM 7.6. U. 27.6

GEGEN DIE STADTENTWICKLUNG DER BANKEN. BÖHME. BULLEN

kurz & schmerzhaft (brd)

kurz & schmerzhaft (brd)

kurz & schmerzhaft (brd)

Umspannstation zerstört

17. 6. 87, Hessen (Freiraum). Revolutionäre Zellen haben am 17. 6. 87 die Umspannstation der RWE bei Kelsterbach bei Frankfurt zerstört. Sie hoffen, damit nicht nur der RWE sondern auch dem Chemiegiganten Hoechst in der Nähe der Station einen Schalg versetzt zu haben. "Wir sehen diesen Anschlag nicht als symbolische Aktion, sondern als konkrete Sabotage gegen eine umweltgefährdenede und menschenverachtende Industrieproduktion"; sowohl der RWE als auch Hoechst.

Hausbesetzung

19. 8. 87, Worms. Ein seit 10 Jahren leerstehendes Gebäude wurde am 19. 8. in Worms besetzt (tolles Fachwerkhaus!). Ziel: Wohn- und Arbeitsräume, Cafe, Stadtzentrum.

Hungerstreik

12. 8. 87, Berlin. Im Frauenknast Plötzensee sind am 12. 8. zehn Frauen in einen unbefristeten Hungerstreik für bessere Haftbedingungen getreten.

Konzept Stadtspiel

12. Juni, Belin. Spiel ohne Grenzen - meinten einige BerlinerInnen zum Reaganbesuch. Für sie hieß das, weg von Demo und "sinnlosen militärischen" Bullenkonfrontation. Statt dessen dort zuschlagen, wo nicht damit gerechnet wird, da wo die Systemrepräsentanten sitzen. Nachdem interessante Objekte ausgeguckt wurden, wird der erste Termin bestimmt. Alle MitspielerInnen treffen sich dort in unauffälliger Kleidung und bringen ihr "Spielzeug" mit. Nachdem noch der nächste Treffpunkt bestimmt wurde, kann die Aktion starten, anschließende Verkrümelung unter den Passanten und pünktlich am nächsten Spielort wieder auftauchen. Die einzelnen Aktionen an den verschiedenen Objekten sollten nicht länger als 5 - 10 Minuten dauern, meinen die SpielerInnen aus Berlin. Während Reagan lief dieses Stadtspiel in Berlin-Neukölln mit relativ wenig Bullenpräsenz während der Haupteinkaufszeit. Die inhaltliche Vorbereitung muß beim nächsten Mal besser werden, so deren Einschätzung. Auch Flugis und Transparente zur Vermittlung der Aktionen sollten vorhanden sein. Wichtig ist, immer einen ruhigen Ausweichpunkt für den Fall von Problemen zu haben.

... Gut Spiel, die BerlinerInnen hatten viel Spaß mit den Aktionen.

Knastbroschüre

(Freiraum) "Vom Riegel zum Behandlungsvollzug" heißt eine neue Broschüre zur Knastentwicklung in Berlin von 1978 bis heute. Am Beispiel der Situation drogenabhängiger Gefangener wird mit Hilfe von Interviews, Beschreibung der einzelnen Knäste, Aufzeigen von Gesetzesveränderungen und eigenen Erfahrungen versucht, die Entwicklung zum Gehirnwäschevollzug darzustellen. Knast ist längst nicht mehr nur Freiheitsentzug. Gruppe Mauerbruch, c/o H. Nilhus, Pankstr. 46, 1 Berlin 65, 3 DM Vorauskasse (Briefmarken oder Kto. R. Sommerfeld, Kto.-Nr. 398189105, Sparkasse Berlin--W.)

Bewährungswiderruf

1. 7. 87, Bremen. Freiheit für Mirca (und alle anderen Gefangenen) lautet die Parole, seitdem Mirca aus Bremen nach einem Bewährungswiderruf am 1. 7. 87 für ein Jahr in den Knast geschleppt wurde. Wegen einer Demonstration (Rekrutenvereidigung im Weserstadion) im Mai 1980 war Mirca verurteilt worden. Kurz nach Tschernobyl blockierte sie mit ca. 50 anderen Leuten das AKW Esensham und bekam einen Strafbefehl über 400 DM. Doch nachdem sie diesen abgearbeitet hatte, war die Sache für den Staatsanwalt nicht gegessen: Völlig überraschend wurde sie nun in die JVA Oslebshausen abgeholt.

Auch eine Bewährungsstrafe ist eine knallharte Repression!

Jüdische Rommel-Ehrung

Juli 87, Stuttgart-Jerusalem (black flag). Wüstenfuchs, 2.-Weltkriegs-General Rommel, steht in jüdischen Kreisen hoch im Kurs, sein Sohn Manfred Rommel wurde daher ein ehrenhafter 'Beschützer von Jerusalem'. Nach Meinung entsprechender Kreise hätte General Rommel mit seinen Kriegsaktivitäten in Nordafrika bewirkt, daß die nordafrikanischen Juden dem Ausrottungsprogramm der Nazis entkommen seien. Führt nur kräftig Krieg, der keine Zeit mehr für andere Untaten läßt, und ihr seid ehrenwerte Personen...

Streik bei VW do Brazil - Streikbrecher in Kassel

12. 8. 87, Brasilien. Seit 7 Wochen sind in Brasilien die VW-Arbeiter bereits im Streik, sie fordern 100 % Lohnerhöhung (Inflationsrate: 120 %). Nachdem ursprünglich die Löhne gekürzt werden sollten, bot VW zuletzt 30 % mehr an.

VW do Brazil ist auch Zulieferer für VW in der BRD. So wird die Produktion von Hilfsrahmen gerade aus Kassel nach Brasilien ausgelagert. Doch da in Kassel die Rahmen nun knapp wurden, sollen selbige in Zusatzschichten wieder in Hessen produziert werden - der Betriebsrat gab bereits sein ok zur Streikbrecherarbeit! Aber mit dem Streik hat das ja alles nichts zu tun, so die Betriebsräte ...

PS: Inzwischen ist den Betriebsräten wohl doch flau im Magenbereich geworden. Es heißt, sie wären jetzt gegen Sonderschichten.

kurz & schmerzhaft *(brd)* + kurz & schmerzhaft *(internationales)*

blitzlicht · blitzlicht · blitzlicht · blitzlicht · blitzlicht · blitzlicht · blitzlicht

Das oberpfälzer Autonomenspektrum wird sich an den WAA-Herbstaktionen nicht beteiligen (voraussichtlich 8. - 10. 10. 87), aus dem übrigen Bundesgebiet hat das Anit-WAA-Büro diesbezüglich keine Infos. Anti-WAA-Büro: 09431/1029...

Lunte in Berlin-Neukölln: Hoffentlich wird der neueröffnete Stadtteilladen (Treffpunkt, Archiv, Infoladen, Zeitschriften- und Broschüren-'Bibliothek') seinem Namen gerecht: LUNTE, Weisestraße 53, 1 Berlin 44...

Für seine "Politik der Vernunft" bekommt El Salvadors Präsident Duarte 54 Mio DM Finanzhilfe aus Bonn; BRD und Spanien überlegen weitere Polizeihilfe für Guatemala. Zuständig in Bonn ist der Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit...

Eine halbe Million Leser behaupten die Herausgeber der Monatszeitung DEUTSCHE STIMME zu haben, die Parteizeitung der NPD. Adresse: Rötestraße 4, Stuttgart...



"Freispruch sonst Beule" soll auch am 18. und 25. September das Motto sein, wenn wieder vor dem Oberlandesgericht Frankfurt ein radikal-Prozeß stattfindet: Angeklagt sind Freia und Susanne vom Gießener Buchladen Kleine Freiheit, die radikal verbreitet zu haben. Termin: 9.00 Uhr; Rechtshilfefond: Roland Bächer-Habermann, Kto.-Nr. 100 071 166, Kennwort: Bunte Hilfe, Stadtsparkasse Hanau, BLZ 506 500 23; Prozeßinfo (allgemein radikal): 5 Ex. gegen 10 DM an: AG radikale Öffentlichkeit, c/o Initiative Umweltschutz, Nähefahrtsweg 5, 6450 Hanau 7...

radikal (zum Zweiten): das Berliner Kammergericht hat die Eröffnung der Hauptverhandlung gegen die zuletzt 15 Berliner Beschuldigten (Wiederverkauf) abgelehnt. Die Beweismittel seien zu dürftig. Die Staatsanwaltschaft legte beim BGH Beschwerde ein...

"Anarchica, Gedanken zur sexuellen Ungleichheit": Stichworte aus der Einladung: aktuelle Sackgasse des Feminismus, antiautoritäre Kultur, Doppeldeutigkeit des Feminismus-Begriffs, militante und ideologische Sektor, Krise des F., libertärer Feminismus, Rollen und Chromosomen, das herrschende Geschlecht, postfeministischer Anarchismus, Anarcho-Feminismus. Internationales Seminar in Lyon, Frankreich (Seminarsprache: französisch, Übersetzungsmöglichkeiten ungewiß) vom 30. 10 - 1. 11. 87. Kontakt: Atelier de Creation Libertaire, 13 rue Pierre Blanc, F-69001 Lyon...

"Operation Menschenfresser" - wie und warum wir Carrero Blanco hingerichtet haben; ein authentischer Bericht und Dokumente der E.T.A. erscheint demnächst im Phantom-Verlag. Carrero Blanco war bis zum 20. 12. 1973 nach Franco der wichtigste Machthaber in Spanien. Julien Agirre beschreibt Vorbereitung, Planung, Entscheidungsfindung, Illegalität, bis zum Attentat...

Ein Raupenbagger einer Münchner Firma wurde am 20. 7. bereits zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres Ziel eines Brandanschlags - Schaden: rund 1 Million DM. Die Firma ist an der WAA Wackersdorf beteiligt...

An der WAA gibt es noch immer Sonntagsspaziergänge. Am 19. 7. brauchten die Polizeibeamten geschlagene 2 Stunden um ihr Haupttor zu öffnen, daß mit einem simplen Flacheisen und einer Schraube blockiert worden war. Die Schraube hatte lediglich ein Linksgewinde!!!

Das forschungskollektiv chemie im kommunalverband ruhr - autonome gruppe - fackelte in der Nacht vom 12. auf den 13. 7. 87 eines der teuersten Baufahrzeuge auf eine Bochumer Baustelle der HEITKAMP GmbH ab. HEITKAMP ist unter anderem an der WAA beteiligt.

Eine Bandarbeiterin bei VW do Brasil verdient umgerechnet 8 DM am Tag. VW beantragte bei der Regierung, diesen Hungerlohn auch noch um 60 Pfennig kürzen zu dürfen...

"Polizeiterror in Guatemala - Made in Germany": Broschüre aus Berlin. Inhalt: Geschichte und Situation Guatemalas, die Einfädelung des "Polizeiprojektes" (Ausrüstung für Guatemalas Polizei) und die Geschichte der Polizei der BRD (insbesondere auch Polizeiführungsakademie Hiltrup, Westfalen). Guatemala-Kommitee Berlin, Lateinamerikazentrum, Crellestr. 22, 1000 Berlin 62, Tel.: 030/7814018. 3,- DM, nur Vorkasse...

Reißenden Absatz fand der Sekt Marke "Hafenstraße", der trockene für acht Märker ist bereits ausverkauft. Verkauft hat ihn die Initiative "Solidarität mit der Hafenstraße" in Hamburg. Aufschrift: "Hafenstraße Viel Gut", pro Flasche eine Spendenmack. Von den Solidaritäts-T-Shirts für 20 DM (10 Mark Spende) war Mitte August die Größe XL auch schon weg. Ein Gerücht ist allerdings, daß die HafenstraßenHäuser im Sommerschlußverkauf ebenfalls für symbolische 20 Mack weggingen...

Die Friedensinis wollen am 12. und 13. 9. 87 über ihre Zukunft diskutieren: "Handlungsperspektiven unabhängiger Friedens- und Anti-Kriegs-Arbeit" heißt das Thema der Arbeitskonferenz in Frankfurt. Wer Interesse hat: Koordinationsstelle Ziviler Ungehorsam, St.-Pauli-Str. 10, 28 Bremen 1, Tel.: 0421/78966...

Die Zahl der Totalverweigerer steigt dem Verteidigungsminister bedrohlich: 1985: 22, 1986: 116 Totalverweigerer!!!

An einer Auseinandersetzung um Landbesitzrechte in Guatemala beteiligten sich am 2. 6. 87 mehr als 5 000 Menschen. Mindestens 21 Campesinos wurden durch Machetenhiebe verletzt...

Vor dem Frankfurter Oberlandesgericht läuft seit Ende Mai der Sare-Prozeß. Die nächsten Termine: 31. 8., 2. 9., 7. 9., 9. 9., 14. 9., 16. 9., 21. 9., 23. 9., 30. 9., 12. 10., 14. 10., 19. 10., 21. 10., 26. 10., jeweils 9.15 Uhr, OLG Frankfurt, Saal 146.

kurz & schmerzhaft (internationales)

kurz & schmerzhaft (internationales)

kurz & schmerzhaft (internationales)

Kinderexport

Guatemala (ides). 30 - 40 000 Dollar bekommen die Händler für jedes 'exportierte' Kind. In das Netz des Kinderhandels sind auch Funktionäre der christdemokratischen Regierung beteiligt. Guatemala in Zahlen: 1985 = 218 Kinder, 1986 = 423 Kinder, 1987 bereits 600 Kinder die ins Ausland verkauft wurden. In Amerika haben diese Kinder auch als Organspender gedient!! (Ich muß mich bei den betroffenen Kindern für den Stil dieser Meldung entschuldigen, aber aus Wut über diese Vorgänge war ich zu keinem andern fähig. Omega)

Streik, Polizeibeamte und Aussperrung

29. 6. 87, El Salvador (ides). Seit 29 Tagen standen sie im Streik - die ArbeiterInnen und Angestellten des Instituts der Sozialversicherungen in El Salvador. Daraufhin forderte der Direktor des Instituts Polizeibeamte an, um die Streikenden auszusperren. Diese waren jedoch gegen den Durchbruchsversuch der Beschäftigten weitgehend machtlos, Direktor und Arbeitsminister mußten mit den Beschäftigten über ihre Streikforderungen verhandeln.

Jugendriots in Stockholm

August 1987, Stockholm (FR u.a.). Über mehrere Nächte haben sich in Stockholm Jugendkrawalle hingezogen: Nach Polizeimeinung weil gerade Ferien waren, lieferten sich Stockholmer Jugendliche Kämpfe mit Bullen, warfen Steine und Brandbomben, stürzten Autos um, warfen Fensterscheiben ein und plünderten Geschäfte.

Die Politiker wollten die Jugendlichen gerne in den Vororten haben und haben ihnen nur dort Jugendclubs als Treffpunkte hingesetzt. Doch, da sie sich nicht an den Rand drängen lassen wollten, kamen sie allabendlich in die Innenstadt, den Kungstraedgarden, wo die Bullen sie wiederum zu vertreiben suchten. Manche ließen sich das eben nicht gefallen. Die Jugendlichen waren teilweise erst 12 Jahre alt.

Neues aus Dänemark

Mai/Juni 87. "To hell with Shell", der Slogan, der in Dänemark bereits seit vielen Monaten Shell zu schaffen machte, war auch im Mai und Juni wieder aktuell. Am 13. 5. gab es einen Säureanschlag auf 'Colas road materials' (100 % Shelltochter). Mitte Juni wurden 2000 Britische Pfund für die/den ausgesetzt, die eine Shellstation in Naerum niederfackelten und leider wurden kurz danach vier Leute aufgrund eines Tips aus der Bevölkerung wegen Sabotage gegen Shell verhaftet. (Und auch sonst ist es nicht ruhig in Dänemark.)

Zwangsrekrutierung Minderjähriger

Juli 87, Guatemala (ides). Aus guatemaltekischen Indianergemeinden werden die Jugendlichen mit Gewalt zum Militär geholt. Es besteht zwar allgemeine Wehrpflicht für die über 18jährigen Männer, doch werden zwangsweise vor allem Indianer rekrutiert. Dabei werden auch Minderjährige unter Drohungen mitgenommen.

Die ach so friedlichen Bobbies

Juni 87, GB (echomedia). Brutales Vorgehen gegen einzelne kennzeichnet derzeit die britischen Polizeibeamten. Beispiele: In Rhondda wurde einer nach seiner Festnahme zu Tode geprügelt, in London mußte ein Farbiger nach 17 Stunden Polizeigewahrsam mit Hirnverletzungen ins Krankenhaus, in Nottinghill wurde einem Festgenommenen im Gefangenentransporter das Rückgrat verletzt ...



Südkorea: Unruhen und Befriedung

28. Juni 87, Köln. Am 4. Juli war in Bonn eine Demonstration zur Situation in Südkorea ("Es lebe die nationale demokratische Bewegung des Volkes!", so der Aufruf), veranstaltet vom "Organisationskreis Koreanische Studenten in der Bundesrepublik". Kölner Gruppen haben sich trotz Widersprüchen entschlossen, die Demo zu unterstützen und dazu ein Papier erarbeitet. Auszüge:

Wir finden es wichtig, daß wir uns zu den Kämpfen in Südkorea praktisch verhalten ...

Die Südkoreanischen StudentInnen haben diese Demo zusammen mit Grünen und Jusos vorbereitet. ... Nach unseren bisherigen Diskussionen denken wir aber nicht, daß dies auch die Position der verschiedenen hier arbeitenden südkoreanischen Gruppen ausdrückt; sondern mehr ihre Hilflosigkeit, unter den eigenen StudentInnen nur sehr wenige mobilisieren zu können (von wegen Herkunft zumeist aus reicheren Familien) und ihre Unkenntnis über die verschiedenen politischen Strömungen in der BRD. ... viele der hier arbeitenden Gruppen stehen unseren Positionen sicherlich näher (als den Jusos/Grünen).

... für uns geht es um die sozialen Kämpfe als Ansatzpunkte eines Prozesses von sozialer Revolution. Das betrifft die zunehmenden ArbeiterInnenkämpfe in der sich rasant entwickelnden Industrie (z. B. auch Adler) ... Aufstände der Arbeitsmigranten im Ausland (Saudi-Arabien), die sich zum Teil sehr klar gegen das kapitalistische System richten. ... Südkorea für die USA bis hin zur hiesigen Sozialdemokratie nicht als weiteren Meilenstein auf dem Weg über Südamerika, Haiti, die Philipinen werden lassen... der südkoreanische Oppositionsführer, Kim Young Sam (NKDP), erklärte letzten November auf einem Symposium - auf Geißlers Einladung -, seine Partei sei streng konservativ und antikommunistisch und richte sich entschieden gegen die antiamerikanischen und kommunistischen Studenten ... der regierungstreue Gewerkschaftsbund Südkoreas wird auch von der SPD unterstützt ... die Suche nach dem profitabelsten Ausbeutungsmodell und nach Militärstützpunkten sind die Ursprünge des "Demokratisierungsintesses" des internationalen Kapitals in Südkorea ...

kurz & schmerzhaft *(internationales)*

kurz & schmerzhaft *(internationales)*

kurz & schmerzhaft *(internationales)*

Anschlag auf Pinarcik

21. Juni, Türkei. In der letzten AKTION (siehe Nr. 28, S. 46) veröffentlichten wir an gleicher Stelle eine Meldung, daß Guerilleros der marxistisch orientierten Kurdischen Arbeiterpartei (PKK) bei einem Angriff auf das Dorf Pinarcik 31 Menschen erschossen hätten. Wir fragten, wer Hintergründe kennen würde. Inzwischen erreichte uns ein Papier aus Bonn, die sich in ihrer Einschätzung aber auch nicht ganz sicher sind - sie hatten noch keinen Kontakt zu Leuten in der Türkei.

Die türkische Regierung organisiert in Kurdistan sogenannte "Dorfbeschützer", Kurden, die mit leichten Waffen als Art Miliz die Dörfer gegen die PKK "verteidigen" sollen. 30 - 70 dieser "Dorfbeschützer" hatten sich an jenem 20. Juni in Pinarcik versammelt, sie kamen aus den verschiedensten Dörfern, zumeist von weiter her. Die PKK hatte bereits länger vorher von diesem Treffen der Regierungstreuen erfahren und Kämpfer der Volksbefreiungsarmee (ARGK) umstellten das Dorf. Die "Dorfbeschützer" sollten sich ergeben, die Waffen abgeben. Statt dessen aber kam es zu einem Schußwechsel. Als die "Dorfbeschützer" einer weiteren Aufforderung drei Stunden später auch nicht nachkamen, wurden diese in ihren verbarrikadierten Häusern mit schweren Waffen (u. a. Raketen, Mörser, Handgranaten) beschossen. Im Dorf dürfte es dabei 60 - 80 Tote gegeben haben, aber scheinbar fast keine Dorfbewohner. Diese Annahme resultiert auch aus der Tatsache, daß die Regierung nur von fünf Opfern die Namen nennen wollte.

Am Ende der Gefechte wurde der Bürgermeister, der das "Dorfbeschützer-"treffen zuließ, durch Kopfschuß "hingerichtet", sein Sohn dagegen flüchtete mit den ARGK-Kämpfern.

Aufgrund der geografischen Lage von Pinarcik ist es unwahrscheinlich, daß die ARGK-Leute aus Syrien kamen, es dürften Bauern aus der Gegend gewesen sein, die erst des Nachts ihre Gewehre auspacken.

Die BonnerInnen erwarten einen "Vergeltungsschlag" gegen kurdische Flüchtlingslager im Irak - beim letzten kamen über 200 Frauen und Kinder ums leben.

Erinnerung

Am 19. 6. war es ein Jahr her, daß in peruanischen Gefängnissen - Lurigancho, El Frontón, Sta. Barbara - hunderte InsassInnen nach einem Aufstand hingemordet wurden. Die Gefangenen, die bezichtigt wurden, MitgliederInnen/-UnterstützerInnen der KP Perus gewesen zu sein, waren zu über 70 % keines einzigen Verbrechens für schuldig verurteilt worden. Die Hinmordung geschah zum größten Teil zu einem Zeitpunkt, zu dem es aus Gründen der "Aufstandsniederschlagung" gar nicht mehr notwendig war. Die Gefängnisse waren mit Hubschraubern und Flugzeugen angegriffen worden. Der 19. 6. wird nunmehr in Peru als "Tag des Heldentums" gefeiert. Nach entsprechenden Informationen richtete sich der Aufstand gerade gegen geplante Massaker durch die Regierung unter den Häftlingen. Trotzdem die Garcia-Regierung entsprechende Versprechungen machte, wurde bis heute niemand wegen der Massaker angeklagt. (Hinweis: Die Gefangenen dürften überwiegend Marxisten, Maoisten, Kommunisten gewesen sein - trotzdem erscheint diese Meldung in einem anarchistischen Magazin - Omega.)

Nancy's Auftritt in Stockholm

Mai/Juni 87, Schweden (echomedia). Am 8. Juni kam Nancy Reagan als Propagandapferd der Reagan-Politik nach Stockholm. Schon am 28. 5. griffen ca. 50 Leute die US-Botschaft am hellen Tag an und entglasten sie; durch absolutes Pech wurden 6 Leute festgenommen. Am 8. 6. gab es eine Demo von Anti-Imps, Anarchos und Commies u. a. zu ihrem Hotel. Die Polizeibeamten wurden anfänglich mit Eiern und Krachern eingedeckt, später intensiver angegriffen. Insgesamt 91 Leute wurden - u. a. mittels Kessel - festgenommen, in derselben Nacht aber noch freigelassen. Zum Transport der Festgenommenen wurde ein Bus der öffentlichen Verkehrsbetriebe kassiert. In den Tagen danach wurde daher auch ein Bus angegriffen. Am 14. 6. wurde eine Demo Stockholmer BesetzerInnen brutal zerschlagen, 114 Leute mit öffentlichen Bussen in die Knäste gefahren. Viele Busfahrer sind dagegen, Handlanger der Polizei zu sein, es besteht aber ein Abkommen der Verkehrsbetriebe mit den Staatsbütteln. Zukünftig werden daher, soweit möglich, von Polizei requirierte Busse angegriffen.

Demo für Demonstrationsrecht

April 87, Großbritannien (echomedia). Nachdem Spontandemos in GB seit 1. 4. 87 verboten sind, hatte gleich die erste Demo das neue Demonstrations(-nicht)recht zum Thema. Der Zug konnte von den Polizeibeamten weder aufgehalten werden noch ein Verantwortlicher ausgemacht werden; dennoch wurden 34 Leute festgenommen, die nun nach den verschärften Gesetzen verurteilt werden sollen.

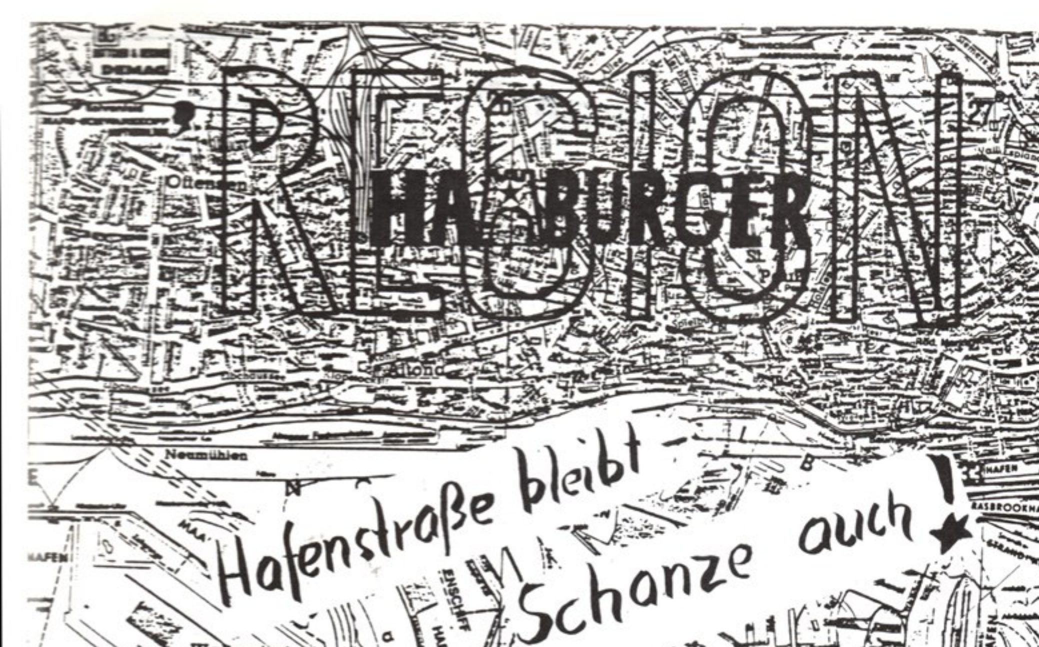


Todeskandidaten

Juni 87, Japan (black flag). In japanischen Gefängnissen sitzen gegenwärtig mindestens 3 Männer der "Ostasiatischen Antijapanischen bewaffneten Kräfte" (Untergrundorganisation aus Anarchisten und Marxisten) und warten auf ihre Ermordung. Ihre Anschläge richteten sich gegen japanische und multinationale Konzerne und Institutionen. Eine Bombe explodierte innerhalb eines Regierungsgebäudes als Antwort auf die ersten zwei Todesurteile.

Bauboom in Großbritannien

Juli 87, GB (black flag). Margret Thatchers Tories wollen innerhalb der nächsten 10 Jahre 30 neue Gefängnisse bauen (lassen). Sie sollen möglichst privat betrieben werden, in drei Jahren bereits soll das erste in vollem Umfang als Privatunternehmen "arbeiten". Unter den in Frage kommenden Betreibern befinden sich in GB bekannte Namen: Tarmac, Trafalgar House, Higgs & Hill usw. Für Wohnungen ist aber kein Geld da!



Es hat lange gedauert, und es war ein Riesenberg Arbeit. Aber nun sind wir endlich fertig und übergeben hiermit den Hamburger Lokalteil der Öffentlichkeit.

Als Ergebnis zweier langer Gespräche mit einigen Bewohnern der Hafenstraße veröffentlichen wir das nachfolgende "Interview" und hoffen, damit und mit den übrigen Artikeln angesichts der bundesweiten Bedeutung der Hafenstraße einen Beitrag zu ungekürzter und unzensierter Information und Diskussion zu geben.

Das "Interview" berücksichtigt nicht die Politik der Hafenstraßenfrauen; wir würden uns freuen, wenn die Frauen dazu einen Beitrag für den nächsten Hamburgteil schreiben würden.

Hamburger Sommer

Nach einem kalten frühling,eher ein milder winter,wurde es sommer in hamburg.
mit dem wetter änderte sich auch das politische klima in der stadt.
war das frühjahr matt und schlapp und die wenigen aktionen nur von wenigen leuten getragen kam mit der julysonne auch die power und das feeling und die city erlebte einen hausbesetzersommer wie schon lange nicht mehr:

-die besetzung der schanzenstraße 41a
-die offizielle wiederbesetzung der geräumten häuser in der hafenstraße
-die verteitigungsbereitschaft der hafenstraße
-die handlungsunfähigkeit des senats durchdie koalitionsverhandlungen zwischen spd und fdp und die dadurch entstandene kurzfristige handlungsunfähigkeit des regimes auf parlamentarischer ebene

die kraft,die durch die kämpfe in der schanzenstraße und am hafen entstanden ist,hat zeitweise ein stück gegenmacht für uns erkämpft.
ausdruck davonsind die zahlreichen demos die nachts durch unsere viertel gingen.
die machtlosigkeit der bullen bei spontaner aktion wurde deutlich.
doch genauso die tatsache,daß dohnanyi mit leuten aus dem hafen verhandelt,verdeutlicht dieses neue kräfteverhältnis.
ein höhepunkt dieses prozesses war zweifellos die hafen-demo am 1.8.
doch war auchsie so nur möglich durch die geschlossenheit der linken weit über die autonome linke hinaus.
ein breites bündnis linker strömungen hat die hafenstraße zum gemeinsamen projekt gemacht,daß es durchzusetzen gilt.
im folgenden der versuch einer chronologie der letzten wochen,dann ein beitrag zur schanzenstraße.
den schwerpunkt bildet ein gespräch mit bewohnern der hafenstraße.

Hamburger Region

27.06. besetzung der schanzenstr 41a
2o leute dringen in das haus ein
die besetzerInnen,mitgliederInnen
einer häusergruppe die auf den
bevorstehenden abriss der häuser
aufmerksam machen wollte und sich
dabei auf eine sofort ige räumung
einstellte, wird überrascht. Der
private hausbesitzer und spekulant
rebien, mittelständischer bauunter-
nehmer und großvermieter im schanzen-
viertel ist übers wochenende weg. so-
mit kann keine anzeige erstattet
werden, die rechtliche grundlage
für die räumung fehlt. so bleibt die
stimmung übers wochenende gut. sonn-
tag früh wird das durchbrechen der
24 std.-doktrin mit Sekt begossen.
es wird entrümpelt und ein info-cafe
eingerichtet. viele leute kommen vor-
bei und solidarisieren sich.
29.06. am montag gegen 11.30 die räu-
mung. die bullen räumen zuerst den
hofeingang ,den viele menschenketten
schützen. von 19 besetzerInnen werden
die personalien aufgenommen und ein
polizeiliches ermittlungsverfahren
wegen hausfriedensbruch eingeleitet.
eine person wird zusammengeknüppelt
und willkürlich festgenommen. unter
dem schutz der bullen demolieren
rebiens bautrupps treppen, dächer und
stromleitungen. abends versammmeln
sich 300 leute in der schanzenstraße
es kommt zu einer spontandemo durchs
viertel, bei der sich nochmal soviele
leute anschließen. die parole:
hafen bleibt - schanze auch wird ge-
rufen.
30.06. auf dem hafenplenum wird die
offizielle wiederbesetzung der häuser
angekündigt. die hafenstraße ruft auf
sich an dem ausbau der verteidigungs-
fähigkeit der häuser zu beteiligen.
02.07. wiederbestzung in der schanzen
straße.
03.07. die befestigung der hafenstraß-
enhäuser wird anggangen. als vor den
türen betonklötze gebaut werden, die
die räumfahrzeuge beim aufbrechen der
stahltüren behindern sollen, muckt
paweltschik (innensenator) auf:"das
betonieren des bürgersteigs beeinträch
tigt die öffentliche sicherheit und
ordnung!" es kommt zur Pollerkrise in
hamburg, womit die drohnede räumung
und die damit verbundene militärische
auseinandersetzung gemeint ist.
der hafen reagiert besonnen: die bau-
arbeiter der saga sollen die klötze
wieder entfernen, die bullen sollen
sich fernhalten. so passierts.
07.07. öffentliches plenum in der
schanzenstraße . durch die wiederbe-
setzung hat sich die gruppe geändert.
die bestzung wird nun stärker von
leuten aus dem viertel getragen ver-
schiedene gruppen und initiativen
unterstützen die besetzung mit der
vorstellung, mit den häusern ein auto-
nomes zentrum durchzusetzen. die
infrastruktur der hafenstraße (volx-
küche,cafe)wird übernommen.
09.07. in der nacht dringen bullen in
die häuser der schanzenstraße ein. die
bewohnerInnen müssen ihre personalien
angeben und werden fotografiert. bau-
arbeiter mauern türen und fenster zu.
spontan wird für abends eine demo vor-
bereitet, die frischen mauern werden
eingerissen, die steine in die hafen-
straße gefahren. die anschließende
demo geht durchs schanzen- und karo-
viertel. dem ersten aufkreuzenden
peterwagen werden die scheiben demo-
liert, darauf halten sich die bullen
zurück. selbst als in der amandastr.
eine baustelle rebiens demoliert
wird, greifen keine bulllen ein.
anscheinend sind sie nicht in der
lage, solche spontandemos in griff
zu kriegen. natürlich wird wieder die
haspa platt gemacht, die deutsche
bank hat plexiglas. da ist nichts zu
machen.
10.07 plenum im hafen. die hafensträß-
ler machen nochmal klar wieso die of-
fizielle wiederbesetzung läuft: nach-
dem reemtsma vom kauf zurückgetreten
ist, also die 2 monate in denen ver-
handelt wurde nix gebracht haben,
und der senat deutlich machte, daß er
eine friedliche lösung garnicht will,
müssen wir handeln. wir können nicht
wie das kaninchen dasitzen und auf
die schlange warten.
11.07. renovierung in der schanze.
die gruppenräume werden gestrichen.
14.07. eine delegation hamburger
promis besucht dohnany auf sylt. da-
bei der vorsitzende der patriotischen
gesellschaft, ein verein der kapital-
isten. sie wollen eine friedliche lö-
sung und haben schiss vor einer radi-
kalisierung des politischen klimas in
der stadt.
19.07. offizielle wiederbesetzung der
geräumten häuser. die hafenstraße ver-
kündet offiziell den rechtsbruch und
dessen militärische verteidigung. mit
diesem schritt wird dohnany in die
defensive gebracht und zum handeln ge-
zwungen. da die militärische auseinan-
dersetzung möglicherweise tote geben
würde und dies möglicherweise die
senatsverhandlunger zwischen spd und
fdp gesprengt hätte, setzt er auf
verhandlungen. wahrscheinlich wußte
er, daß ihm die partei bei diesem
schritt nicht folgen wird und den
zwischen ihm und der hafenstraße
ausgehandelten vertrag zum kippen
bringt.
21.07. filmtage am hafen: die ganze
woche nach der wiederbestzung. jeden
abend sind einige huudert menschen da
22.07. spontandemo durch st.pauli zur
schanzenstraße. ca. 1000 menschen be-
teiligen sich.
26.07. gespräch zwischen bewohnern
der hafenstraße und dohnany. bei dem
gespräch gibt es eine beinahe—eini-
gung, die einige tage später in einem
vetrag festgehalten werden sollte.
01.08. Hafen-Demo: ca. 7000 menschen
demonstrieren durch hamburg. die route
beginnt bei der spd-zentrale und endet
am hafen. in der schanzenstraße und
vor dem knast finden kundgebungen
statt.im aufruf zur demo wird hervor-
gehoben, daß kein polizeispalier gedu-
det wird. darauf verbietet paweltschik
die route durch die innenstadt. der
verkaufsoffene samstag findet dadurch
hinter polizeiketten statt. die demo
geht auf einer menschenleeren umgehun-
gsstraße statt.
parallel zur demo werden die hundert-
schaften durch die innenstadt gekarrt.
es ist eine sehr geschlossen demo, mit
einem riesigen schwarzen block. unge-
fähr 2/3 der demo gehen in ketten
und sind schwarz gekleidet. ca. 1000
behelmte schützen den lautsprecher-
wagen des revolutionären blocks .
01.08. straßenfest in der schanzen-
straße. durch einen windstoß wird
ein fensterflügel aus seiner veran-
kerung gerissen, und fällt einer
besucherin des festes auf dem kopf.
die Frau überlebt nur knapp . das
fest wird daraufhin abgebrochen.
02.08. irgendwie sickert durch, daß
montag früh die schanzenstraße ge-
räumt werden soll. paweltschik hat
in dohnanys abwesenheit die räumung
vorbereitet.
03.08. 6 uhr morgens. ca. 100 leute
warten vor der schanze auf die bullen.
die kommen nicht. ein anruf dohnanys
aus seinem urlaubsort auf sylt pfeift
die polizeiführung zurück. anscheinend
sieht er seine verhandlungen mit dem
hafen gefährdet. die großdemo vom 1.8.
hat den hamburger häuserkampf als eine
gemeinsame front verdeutlicht. die
räumung der schanzenstraße hätte
wohl die eskalation in der ganzen
stadt bedeutet.
04.08. ein großer unbekannter will die
häuser in der schanzenstraße kaufen.

Hamburger Region

die interessensgemeinschaft hält davon nicht viel: wir glauben den fakten - nicht den gerüchten.

die springerpresse beginnt eine hetzkampagne gegen die hafenstraße. als aufhänger benutzt sie die gesch - ichte einer frau,die im hafen wohnt und vor ein paar jahren wegen 129a verurteilt wurde:„dhnany verhandelt mit der raf."

09.08. dohnanys vertragliche einigung mit der hafenstraße wird im senat gekippt. die spd-rechte setzt sich durch. der hafenstraße wird nun ein 24 seitiger vetrag vorgelegt. bewohner meinen dazu: das ist ein vetrag für einen offenen vollzug.

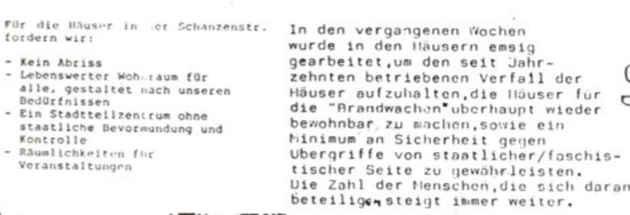
11.08. brandanschlag auf die schanzenstraße. der dachstuhl eines hauses brennt aus. abends plenum im hafen, ergebnis: der unterdrücker-vertrag wird nicht angenommen. es muß wieder mehr druck gemacht werden. als ein mittel dazu die überlegung, ein freies radio hafenstraße in den häusern zu instalieren.danach noch demo durch st.pauli in die schanzenstraße. die bullen sind wieder überrascht.

15.08.plenum im hafen:das radio läuft erstmal nicht. trotzdem ständig berichte darüber in den massenmedien.



AN DIE, DIE MIT UNS ARBEITEN, MIT UNS KÄMPFEN, MIT UNS FÜHLEN!





Für die Häuser in der Schanzenstr. fordern wir:

- Kein Abriss
- Lebenswerter Wohnraum für alle, gestaltet nach unseren Bedürfnissen
- Ein Stadtteilzentrum ohne staatliche Bevormundung und Kontrolle
- Räumlichkeiten für Veranstaltungen

In den vergangenen Wochen wurde in den Häusern emsig gearbeitet,um den seit Jahrzehnten betriebenen Verfall der Häuser aufzuhalten,die Häuser für die "Brandwachen"überhaupt wieder bewohnbar zu machen,sowie ein Minimum an Sicherheit gegen Übergriffe von staatlicher/faschistischer Seite zu gewährleisten.
Die Zahl der Menschen,die sich daran beteiligen steigt immer weiter.



Gleichzeitig dehnt sich die Solidarität mit uns im Stadtteil und darüber hinaus kontinuierlich aus.
Lebensmittel-,Werkzeug-und Geldspenden kommen bei uns an.
Ganz unterschiedliche Leute aus dem Viertel besuchen uns,um Neuigkeiten zu erfahren,mit uns unsere Forderungen zu diskutieren und um uns im Kampf gegen die herrschende Sanierungspolitik zu unterstützen.

Die all-abendliche Volx-Küche ist zu einem festen Bestandteil des Lebens im Viertel geworden.

Arbeiter,die mit der Durchführung der Sanierungspolitik beauftragt sind,sympathisieren offen oder verdeckt mit uns.

Immer mehr Menschen verstehen,daß es uns nicht allein um Wohnraum,Werkstätten und ein Kommunikationszentrum für uns geht, sondern daß unser Kampf gegen Luxussanierungen,Vertreibung ärmerer Bevölkerungsteile in Stadtrandghettos,absolute staatliche Kontrolle über's Viertel viele hier betrifft.

In den Häusern werden weiterhin alle Menschen,die das wollen, für den Erhalt arbeiten,leben,kämpfen.
Die Volxküche wird weiterhin jeden Abend um 20 Uhr stattfinden.
Öffentliche und interne Plena laufen weiter.
Die Barrikade wurde nach den Erfahrungen mit dem Unfall zurückgenommen.

Wenn wir unsere Sache nicht selbst in die Hand nehmen,haben wir schon verloren.

Jetzt haben wir die Sache selbst in die Hand genommen und in Zusammenarbeit mit Stadtbau u.a. Interessierten eine Genossenschaft gegründet.Diese Genossenschaft steht für den Erhalt der Häuser ein und schließt mit den Wohngruppen der Hinterhäuser Nutzungsverträge ab,um selbstbestimmtes und selbstverwaltetes wohnen zu ermöglichen.

KAMPF DER FABRIKGESELLSCHAFT !
SELBSTBESTIMMUNG IN ALLEN LEBENSBEREICHEN !
MIETE IST RAUB !

FREIE ARBEITER-UNION Schanzenviertel
LIBERTÄRES ZENTRUM, Lagerstr. 27

UNS SIND DIE HÄUSER,FEHLT NUR NOCH DER SOMMER!
KEIN ABRISS,KEINE PLATTSANIERUNG NIERGENDWO !
FÜR KOLLEKTIVES LEBEN,WOHNEN UND KÄMPFEN !



Hafenstraße: Offene Fragen ~ Offene Antworten

Aktion: Was ist mit den Senatsverhandlungen? Wie schätzt ihr die Zukunft ein?

Hafen: Eine Einschätzung ist schwierig, da es unterschiedliche Positionen innerhalb des Herrschenden Systems gibt. Es sieht wohl so aus, daß sie alles zunächst hinauszögern, um zu sehen, wann wir austicken, bzw. wann wir Aktionen bringen müssen, um dann daran wieder aufzuhängen, daß wir eben nicht vertragsfähig wären. Der Vertrag, den sie uns vorgelegt haben; dazu noch ein paar Worte. Entstanden ist das Ding auf der Grundlage eines Dreiseitenvertrages, dem wir auch zugestimmt haben. Daraus wurde dann, 12 Stunden vor der Senatssitzung, auf der eigentlich über den Dreiseitenvertrag abgestimmt werden sollte, ein 24- Seitenvertrag, der uns dann plötzlich zuflog. Mit etlichen Einschränkungen und wenns und abers, sodaß er wahrscheinlich schneller gekündigt als abgeschlossen ist. Wir haben gesagt, mit dem Vertrag beschäftigen wir uns erstmal nicht. Daraufhin haben wir überlegt, jeder Vertrag ist Ausdruck eines politischen Kräfteverhältnisses, d. h., wir müssen den Druck weiter verstärken, um auch gleichzeitig bessere Vertragsbedingungen rauszukriegen. Das Ding ist, wir sehen erstmal keine Möglichkeit ohne so einen Vertrag klar zu kommen. Der ganze Kampf, den wir geführt haben, war ein Kampf um Legalisierung der Häuser. Das ist insofern 'ne ganz andere Zielsetzung als eine pure Besetzung.

Die Situation ist, wir haben überlegt, was machen wir, um den Druck zu verstärken. Wir sind dabei darauf gekommen, einen Sender in den Häusern zu installieren.Einen Radiosender, der die entsprechende Kapazität hat, ungefähr ganz Hamburg zu beschallen. Frequenz: 96,8 MHz. Lange wurde der Punkt diskutiert- nicht ob der Sender nötig wäre- sondern ob er in den Häusern wichtig ist. Eines der Argumente, das eine wichtige Rolle gespielt hat, war, daß der Sender aus den Häusern gestaltet werden müßte, daß er eben unsere Stimme sein soll, die auch von allen verteidigt werden soll.
Also, die Konsequenzen die das annehmen kann, sind ziemlich groß, andererseits ist seitens der Herrschenden schwer zu vermitteln, warum sie anhand einer erstmal nicht militanten Aktion im engeren Sinne, warum aus einer solchen Aktion heraus, wie ein Sender, der dann eigentlich recht populär sein wird, die Häuser angegriffen und dann auch geräumt werden würden.

Das Ding ist auch wichtig, um nicht nur unsere Stimme, sondern auch die Stimme der Linken in Hamburg weiter zu verbreiten. Dies ist auch eine Chance des Senders, nicht alles nur am Hafen festzumachen, sondern auch über weiterreichende politische Kämpfe zu berichten. Das ist genau das, worauf die Menschen auch warten, also daß der Sender sehr schnell Popularität kriegt, eine schnelle Verbreitung. Das geht soweit, bevor der Sender überhaupt angefangen hat zu senden, die Frequenz schon mehrmals in den Organen der bürgerlichen Presse genannt worden ist und daß sogar die Sendung, in der wir gesagt haben, daß wir erst mal nicht senden, von Radio 107 und Radio Hamburg übertragen worden ist. So wurde auf von uns durchgeführten öffentlichen Plena (200 - 300 Leute auf der Balduintreppe an der Hafenstraße , d.R.) klar, daß das ein breites Bündnis ist, innerhalb der Solidaritätsbewegung einen großen Sender zu installieren.

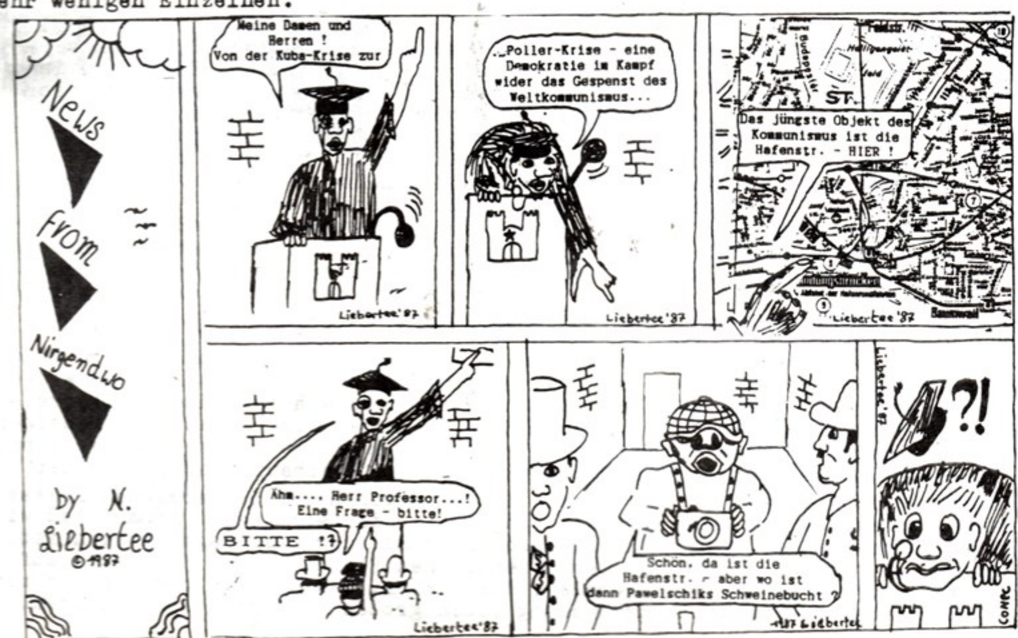
Hamburger Region

Aktion: Ihr habt im Juli die offizielle Wiederbesetzung gemacht. Vorher wohnten ja auch schon wieder Leute in einigen Wohnungen. War das ein Ding das mit der Aufkündigung Reemtsmas zusammenhing, die Verhandlungen nicht mehr weiterzuführen?

Hafen: Das war als weiteres Druckmittel gedacht. Das Wesentliche an der Reemtsmageschichte ist, daß er klar gemacht hat, daß es Lösungsmöglichkeiten geben könnte.

Aktion: Kannst Du Das mal etwas erläutern?

Hafen: Wir hatten da Panzersperren vor den Eingängen gebaut. Von Innensenator Pawelczyk wurden wir aufgefordert, die Poller abzureissen. Wir haben zunächst gesagt, nein, das machen wir nicht. Andererseits haben wir gesagt, das war ein taktischer Fehler, die Poller zu einem Zeitpunkt zu installieren, ohne daß die Häuser von innen komplett befestigt sind. Unser Ziel ist eben die Wiederbesetzung und nicht die Eskalation oder 'ne Auseinandersetzung wewegen der Betonklötze zu führen. Wir haben uns gesagt, taktischer Fehler, gut, wenn die Bullen um Umkreis von drei Kilometern nichtauftauchen, nehmen wir es hin, daß die Poller von einem kleinen Bauarbeitertrupp abgebaut werden. Die Bullen haben daraufhin den Streifendienst in St. Pauli- Süd zeitweise eingestellt. Wir haben eben gezeigt, daß wir an diesem Punkt keinen Wert auf Eskalation legen und da hätte sich der Senat ziemlich schwer getan, an diesem Punkt zu eskalieren. Am selben Tag hat Reemtsma gesagt, okay, er tritt von seinem Angebot zurück, weil die Stadt mit allen kleinlichen Auslegungen wie z.B. wegen der Paar Betonklötze an der Straße einen Kampf um die Häuser riskiert, daß sie imgrunde gar kein Interesse an einer „friedliche Lösung" hätten. So standen die zunächst einmal doof da und mußten natürlich gleich behaupten, sie wären weiterhin an einer "friedlichen Lösung" interessiert, obwohl sie vorher keinen Schritt in diese Ruchtung getan haben. Aber sie wollten es weiterhin hinauszögern, wollten weiterhin ihre Verzögerungsschiene fahren, die sie immerhin seit Winter letzten Jahres durchziehen.
Sie haben versucht, durch massive Polizeieinsätze und u.a. Zerstörung sämtlichen persönlichen Eigentums von einigen Leuten uns klein zu kriegen. Nachdem dies nicht gelungen ist, haben sie die langfristige Zermürbungsstrategie angesetzt, die bisher lediglich ganz am Rande gefruchtet hat; eben bei nur sehr wenigen Einzelnen.



AKTION: Wie stehst Du dazu, daß Dohnanyi die Verhandlungen mit Euch nur deswegen geführt hat, weil er wußte, daß die SPD nicht hinter ihm steht sprich, daß der Senat diese ganzen Verhandlungen entwerten wird?

HAFEN : Also, ich nehme an, daß er das wußste und ich nehme weiter an, daß es ziemlich viel taktisches Kalkül bei dem Typ ist. Er saß 1977 immerhin im Krisenstab wegen Mogadischu als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Dohnanyi ist bekannt als crisismanager. Hier sieht er wohl auch die Chance, sich auf der lokalen Ebene zu profilieren - ähnlich, wie Willy Brandt dies auf höherer Ebene mit den Ostverträgen tat. Sicherlich ist dieser Vergleich etwas überszogen, aber, immerhin steuert Dohnanyi ja wohl auf ein Bundesamt zu. Das ist gleichzeitig das Ding, weswegen er solche Knebelverträge vorschlägt, weil er seinen politischen Werdegang nicht auf Jahre an uns koppeln will. Wenn wir uns nicht ihren Interessen genehm äußern, und der Typ sitzt in 2 - 3 Jahren z.B. als Außenminister in Bonn, dann wird ihm das alles links und rechts um die Ohren geklatscht. Klar ist auch, daß er jeden seiner Schritte mit Innensenator Pawelczyk (2. Bürgermeister, d.R.) abgesprochen hat. Der spielt ja den Buhmann bei dem Ganzen, den bösen Widersacher von Dohnanyi; der allerdings, wie man weiß, auch im neuen Senat nicht mehr vertreten sein wird und dann wohl nach Bonn oder Brüssel abdüst - und deswegen locker die Verantwortung für diese Buhmannfunktion übernehmen kann, zumal er dann hier vor Ort nicht mehr greifbar sein wird.

Zur Entwicklung nach Reemtsma:

Die Wiederbesetzung war total wichtig, einmal, weil wir dem Senat zeigten, wir nehmen uns die Häuser - so oder so. Neben den von uns besetzten Häusern haben wir auch Schmaals Hotel mitbesetzt, das mit unseren Häusern in baulichem Zusammenhang steht. Die Stadt sah sich außerstande, dagegen vorzugehen. Die Wiederbestzung würde eben durch das breite Bündnis von sehr vielen Menschen getragen, von der Patriotischen Gesellschaft (das ist eigentlich ein Verein, in dem das Großkapital der Stadt organisiert ist, also von der AEG über SAGA, Haspa usw.) Es ist schon sehr merkwürdig, weil deren Interessen ganz andere sind als unsere. Die denken sich, sie müssen für ihre Geschäfte die notwendige Ruhe schaffen und können keine Radikalisierung des gespannten politischen Klimas in der Stadt durch eine Räumung gebrauchen. Aus einer solchen Motivation heraus ist es erklärlich, daß da plötzlich der Kapitalismus und die Antiimpis so eine Front machen gegen den Senat.
Es war wohl auch ein Stück Verarschung. Denn die haben da so eine komische Erklärung gebracht, die auf ein Bismarkzitat zurückgeht. Da steht so ziemlich wörtlich drinn, selbst der eiseren Kanzeler hat zu gewissen Auseinandersetzungen auf dem Balkan gesagt, dafür würde er keine preußischen Grenadiere opfern. Das heißt auf unsbezogen übersetzt: Eine Räumung der Hafenstraße -für diese Untermenschen würden sie keinen deutschwn Bullen opfern. Die hatten das wohl irgendwie anders gemeint, aber trotzdem, das war nicht nur von der Patriotischen Gesellschaft, sondern auch von Michael Hermann (ehem. Bürgerschaftsabgeordneter der GAL und Mitglied der Vermittlergruppe zwischen Senat und Hafenstraße, d.R.)Reemtsma, dem Probst von Hamburg und den Präsidenten der Fachhochschule, der Hochschule für Wirtschaft und Politik und der Hochschule für bildende Künste unterschrieben. Die haben sich dann nachträglich für diese Entgleisung entschuldigt.

AKTION: Wie verhält es sich mit der Begleichung der Stromschulden? Der Senat hat gesagt, die Geschichte müßte im Zuge der Verhandlung mit auf den Tisch.

HAFEN : Nun, wir haben gesagt, daß wir mindestens 2 1/2 Millionen Mark Reparationskosten für Kriegsschäden fordern, die uns durch die Auseiandersetzungen mit den Schergen entstanden sind. Dies wird dann höchstwahrscheinlich von denen dann mitverrechnet. Doch dies ist im Moment echt kein Thema.

Also, die Wiederbesetzung: Wor haben uns genommen, was uns eh gehört, nur die Stadt sah sich nicht in der Lage, darauf zu reagieren, bis auf 'be scharfe Enzyklika, in der sie sagen, das dürfen die ja garnicht, aber erstmal machen wir nichts. Aber nicht nur das hat sie unter gewissen Druck gestezt, sondern auch der weitere Ausbau der Sicherung gegen Angriffe wie z.B. auf den Dächern der Stacheldraht und die Abstandhalter gegen Hubschrauber - die wie Antennen aussehen - die Häuser eben von allen Seiten geschützt sind. Sie müßten sehen,



daß die Verträge schleunigst unter Dach und Fach kommen.
Dann ging es so weiter, daß Dohnanyi uns unbedingt zum Gespräch laden wollte. Wir sind dann auch prompt hingefahren. Doch da war er schon wieder nach Sylt in den Urlaub abgedüst. Wir haben dann nochmal überlegt, wenn wir uns mit dem an einen Tisch setzen, dann wollen wir zumindest, daß er eine Garantie abgibt, daß unsere Forderung, nämlich Rücknahme aller Räumungstitel, Herausgabe aller Häuser für uns als Bewohner und ein Wiederanschluß an das öffentliche Versorgungsnetz. - Zunächst hat er so rumgedruckst und wolltedann irgendwelche Äußerungen in der Presseerklärung dieses Treffens machen, das noch stattfinden sollte; etwa in Richtung: Zielsetzunge der Verhandlung mit uns sollte sein , daß auf unsere Forderungen eingegangen wird. Wir jedoch wollten nix mit Zielen wir wollten jetzt Garantien, sonst setzen wir uns nicht mit dem an einen Tisch.
Darauf hat er gesagt, er könne als einzige Garantie geben, daß er sich persönlich dafür einsetzen wolle. Also, nur auf ganz massiven Druck hin ist er dazu gebracht worden. Der Druck war nämlich zugleich der, daß er sonst sein Gesicht verloren hätte, wegen eben der "friedlichen Lösung", die er eigentlich gar nicht will.
Also einerseits ist klar, daß das gleichzeitig auch ne ziemliche Belastungssituation bedeutet - d.h.z.B., daß Leute in ihren Zimmern kein Licht haben; daß sie durch die Verbarrikadierung Tag und Nacht nicht mehr unterscheiden können; daß ständig Nachtwachen gefahren werden müssen; daß jederzeit mit einem Blitzüberfall durch die Schergen gerechnet werden muß. Es kann auch heißen, je länger die das hinauszögern, daß sie nur darauf warten, einen Anlaß zu finden, auf den hin sie angreifen können.
Also Dohnanyi hat das ja als Bewährungsprobe für den Hafen bezeichnet, diesen Wartezustand. Es sit nicht so, daß wir Bock auf Verträge haben, aber es ist eben die einzige praktische Form die anliegt.
Wir haben natürlich durch die Wiederbesetzung und durch die GenossenInnen aus Holland, Kopenhagen und auch aus Städten der BRD, die sich ja auch über lange Zeit in den Entwicklungsprozeß, die Kämpfe mit eingeklinkt haben, und wir zusammen große Schritte in Richtung Kollektivität und Vereinheitlichung an Standpunkten gemacht haben. Das ist eine ganz wesentliche Phase.

AKTION: Es gibt öffentliche Briefe von hohen Bullen die besagen, daß ihre Grenzen der Loyalität erreicht sind. Stichwort: Bullenputsch! - Wie schätzt ihr das ein, falls es, sei es mit Wissen Dohnanyis - der dann den Überraschten spielt; oder sei es, daß er gelinkt wird - die Innenbehörde also von der Bullenseite her vor einem Vertragsabschluß Fakten schafft?

HAFEN : Das ist sogar recht unwahrscheinlich, daß sie das versuchen wollen. Das werden sie nicht nur vor dem Vertragsabschluß, das werden sie immer durchziehen wollen. Wir glauben also nicht, durch eine Vertrag hätten wir politisch Ruhe. Das Gegenteil wird angenommen, das sie jede Möglichkeit nutzen werden, um wieder Razzien o.ä. durchzuführen, um uns auf diese Weise weiter zu zermürben. Schon im jetzt vorliegenden Vertrag sichern sie sich die Möglichkeit, die Schergen und den gesamten Behördentroß durch die Häuser zu jagen.

Hamburger Region

Unsere Perspektiven liegen auf einer anderen Ebene. Es gibt bei uns auch Themen, die weiterentwickelt werden könnten. Sagen wir die Zusammenlegungsforderung. Hier müssen wir genauer hinsehen und eine entsprechende Kampagne entwickeln, d.h., die Arbeit in den Stadtteilen hierzu intensivieren. Ein weiteres Ding ist, viele Hafenstraßen in der Stadt zu schaffen, in dieser Richtung weiter voranzutreiben. Dies sind nur ein paar Stichworte.

AKTION: Ihr wollt also die Forderung nach Zusammenlegung der Gefangenen verstärkt in die Stadtteile tragen?

HAFEN : Richtig, das sind keine Kämpfe, die isoliert von einander zu betrachten sind, die jedoch verschiedene Gewichtungen haben. Es gibt jedenfalls etliche Ansätze, die logischerweise in unserem Kollektivleben eine Rolle spielen, die aber auch darüber hinaus Verbreitung finden. Dazu ist eben dieser Sender wichtig, weil so die verschiedenen Bezüge der Kämpfe zu einander deutlich gemacht werden können.

AKTION : Was ist mit dem Lautsprecherwagen?

HAFEN : Wir haben durchgesetzt, was sonst in der Stadt eigentlich verboten ist- Abgesehen von den zwei Tagen vor der Wahl - mit Lautsprecherwagen durch die Stadt zu fahren. Sie haben sich beeilt, das schnell zu genehmigen, weil sie Schiß hatten, an diesem Punkt wieder Bambule zu kriegen. Diese Aktion hat 'ne ganze Menge gebracht. Wir haben Durchsagen zur aktuellen Situation gemacht, haben versucht, auch in entlegenen Stadtteilen zu Diskussionen zu kommen. Das hat z.B. bewirkt, daß viele Schüler an uns herangetreten sind; oder, dass Leute gesagt haben, sie machen ein Stadtteilfest, ob wir nicht mit ihnen zusammen was rüberbringen können. Oder in der Schule, oder im Betrieb oder sonstwo mal ' ne Veranstaltung durchzuziehen. Das ist natürlich toll, das bringt einfach was.
Der Lautsprecherwagen ist auch so ne Vorstufe zum Sender. Das Problem ist einfach, daß es beim Wagen einen festen Verantwortlichen gibt, der den Text wohlmöglich den Bullen vorlegen muß, sonst bist Du die Anlage schnell los. Der Wagen kann ja nicht jedesmal mit vierhundert Leuten geschützt werden, das muß schon mit einer kleinen Gruppe gehen.

AKTION: Wollt ihr das weitermachen - unabhängig vom Radio, wenn es läuft?

HAFEN : Ich denke, daß überschreitet erstmal unsere Kräfte. Beim Lautsprecherwagen kannst Du persönlich Gespräche führen und Sachen klären, das kannst Du beim Wagen nicht; die Leute müssen zum Sender in den Hafen kommen, um die Redebeiträge vorzulegen. Aber wir haben als direktes Kontaktmittel nicht nur den Wagen. Wir haben in der Vergangenheit x- mal die Hafenstraßenfilme gezeigt, in kleineren Kreisen, wo anschließend mit den Leuten gequatscht wurde. Es ist klar, daß die Lautsprecherwagengeschichte in ihrer Wirkung relativ begrenzt ist. Über das Radio ist es hingegen möglich, sowas wie Lebensgefühl rüberzubringen.

AKTION: Dohnanyis Lieblingskind ist doch die "Medienstadt Hamburg"....

HAFEN : Ja genau, wir kommen ihnen da entschieden entgegen.

AKTION :Einerseits ja - andererseits gibt es da ganz unterschiedliche Vorstellungen, welche Inhalte über dieses Mediem verbreitet werden sollen

HAFEN : Also zu Inhalt: Wenn z.B. ein Beitrag zu El Salvador kommt, da hatten wir das so diskutiert, daß der Beitrag nicht losgelöst sein soll. Also nicht so ein Beitrag über exotische Kämpfe am Rande der Welt, sondern, daß die Menschen, die sich hierfür einsetzen aufzeigen, wo sie Parallelen sehen, weshalb sie sich in den Kampf um den Hafen einklinkt . So können Bezüge aufgebaut werden. Es sit ja nicht so, daß wir in dieser Gesllschaft nicht an Informationen herankommen könnten. Du kommst zwar an Informationen ran aber kriegst z.B. in Radionnachrichten nur noch schlagwortartige Überschriften geliefert und keine Zusammenhänge.
Das Informationsbedürfnis über den Hafen ist ja sehr groß. Unsere Flugblätter z.B. - oder die der Unterstützer haben mittlerweile Auflagen bis zu 50.000 Stück erreicht. Die sind innerhalb weniger Tage einfach weg.

In der Zeit, in der hier, in Hamburg, um den Erhalt der Hafenstraßenhäuser gekämpft wird, haben sie kürzlich zweimal geräumt, können zur selben Zeit Häuser in Freiburg geräumt werden usw., ohne daß hier in Hamburg ein nennens-

werter Widerstand läuft, wie die Herrschenden die Hafenstraße als Faustpfand benutzen; d.h., wenn wegen der Räumung Bambule abgeht, sacken wir den Hafen ein. Es ist doch klar, immer, wenn in der Stadt was abgeht, ist der Hafen dafür verantwortlich. Das wurde ja deutlich an den Vorgängen um das Rockkonzert am Wochenende auf dem Kiez, zu dem der Veranstalter mehrere hundert Eintrittskarten zuviel verkauft hatte. Die Leute kamen nicht mehr in die Halle rein. Daraufhin gab's Zoff und die Halle wurde beschädigt. Die Bullen kamen, und vertrieben die Leute mit Knüppeln, Jene, die um ihr Geld geprellt wurden. Daraufhin wurden die Bullen vier Stunden mit Flaschen beworfen, Reifen haben gefackelt usw. Wir vom Hafen haben das zufällig mitgekriegt, weil dies alles in unserer unmittelbarer Nähe ablief. In der Bildzeitung stand am nächsten Tag zu lesen, daß waren alles Punker, und Punker sind in Hamburg gleichbedeutend mit der Hafenstraße. Demnach ist doch klar, daß nur der Hafen der Auslöser war, obwohl kein Einziger von uns auf diesem Scheißkonzert war, auf dem auch so üble Sadovidios gelaufen sind. Wir würden uns gegen einen solchen Laden oder für so ein verwichstes Konzert nicht gerade machen. Trotzdem wurde daraus noch eine Volksrandale, weil die Bullen auch noch Touris zusammengenietet haben.



Mit dem Faustpfand Hafenstraße in der Hand versuchen die Herrschenden auch alles, was sich an Widerstand bzw. Solidarität - auch außerhalb Hamburgs - regt, nieder zuhalten. Dies zeigte sich bei vielen Gelegenheiten: Z.B. bei der Demo am 20.12.'86 zur Hafenstraße, bei der der BGS an der Anschlußkundgebung das Gebiet um die Hafenstraße weiträumig regelrecht dicht gemacht hat. Damit wollten sie demonstrieren, das sind nicht mehr eure Häuser, das sind unsere Häuser - ihr habt da nichts mehr zu suchen. Diese Faustpfandstrategie wurde von den Bullen ganz massiv und offen demonstriert; so nach dem Motto: wenn ihr euch nicht ruhig verhaltet, dann stehen wir in den Häusern.

AKTION: Eben dies ist ja fester Bestandteil der Zermürbungstaktik seitens der Schweine.

HAFEN : Ja, das ist auch der Punkt, weshalb sie solche Knebelverträge, solche Disziplinierungsverträge rausbringen, die eben jederzeit bei ungenehmem Verhalten kündbar sind. So wird versucht, jedes solidarische Verhalten unsererseits zu vernichten. Das ist reine Erpressung, Knebelung.

AKTION: Gibt es ein Konzept oder Vorstellungen, was nach einer Räumung, nach einem sofortigen Abriß passieren kann?

HAFEN : Als Konzept steht erstmal die alte Berliner Linie: Eine Million pro Bewohner....!

Was uns angeht, die Bewahrung des Kollektivs, kann ich nicht so leicht beantworten. Das hängt erstmal vom Stand unserer Entwicklung ab und weiter ist uns klar, daß wir bei einer Räumung mit ca. fünf Jahren zu rechnen haben. Alles eben vor dem Hintergrund, wie und auf welcher Ebene das abgehen wird. Im Knast können wir höchstens für die Zusammenlegung kämpfen.

AKTION: D.h. also, ein ganzes Stück der Entschlossenheit und der Militanz begründet sich auf der psychologischen Haltung, daß mit dem Rücken zur Wand gekämpft wird?

HAFEN : Also die Entschlossenheit begründet sich klar aus dem Kollektiv heraus, das muß deutlich gesagt werden. Keiner von uns ist in der Lage, eine solche Entschlossenheit als Individuum aufzubringen. Die Rückenstärkung erfährst Du nur aus dem Kollektiv heraus - dadurch, daß Mensch sich gegen - seitig immer wieder anpowern kann, wenn mal Jemand die Ohren hängen läßt. Das kannst Du auch nur durch die gemeinsame Diskussion, durch kollektives Handeln erreichen. Wenn mal Jemand von uns in den Knast einfährt, was schon einige Male vorgekommen ist, so ist es z.B. klar, daß dann von uns als Kollektiv eine Unterstützung läuft. Dann ist es wichtig zu wissen, Du steht den Schweinen nicht alleine gegenüber.

AKTION : Nach so einer Räumung brauchen die Herrschenden eine Reihe Schauprozessen, um das, was gelaufen ist, im Nachherein zu legitimieren. Dazu werden auch bestimmte Leute benötigt, eben solche, die bereits jetzt durch Pressekampagnen an die Öffentlichkeit gezerrt werden; oder Leute, die schon so viele Verfahren haben, daß sie eh mit einem Bein im Knast stehen. Die Frage für uns wird sein, für uns, die wir nicht im Hafenwohnen, das in so einem Falleine große und wichtige Aufgabe auf uns zukommt: Nämlich die Betreuung derjenigen, die im Knast sitzen, oder eine Solidaritätsarbeit zu den Gefangenen zu machen; uns auch darum kümmer, wie wir das politisch anpacken, indem wir dafür zu sorgen haben, daß das Thema Hafenstraße politisch nicht vom Tisch ist.

HAFEN : D.h., angenommen, sie würden jetzt wegen des Senders räumen, der von Vielen als notwendiger und richtiger Schritt angesehen wird, muß ihnen auch klar sein, wenn sie den einen Sender und uns abräumen, werden sofort 2 neue Sender bereitstehen, was technisch kein Problem ist und schon jetzt als Möglichkeit steht. Aber an diesem Punkt soll nicht allzuviel festgemacht werden Das ist wohl sicher ein Stück Antwort darauf, weswegen das bisher nicht passiert ist. Viele haben eben begriffen, daß das Projekt des Senders fortgesetzt werden muß. Davon ist auszugehen. Vom Prinzip her ist das Prblem des Senders durch eine Räumung nicht gelöst. Also mit dem Anlaufen eines zweiten Senders nach einer Abräumung ist unbedingt zu rechnen! Das muß bekannt sein! Denn dies bedeutet gleichzeitig einen Schutz für den bestehenden Sender. Dahinter steht eine politische Kontinuität, die fortgesetzt und von einer relativ großen Breite getragen wird. Der Sender hat auch noch eine andere Bedeutung, denn sobald die Vertragsscheiße wieder konkreter wird, werden die Springerpresse und die Mopo und die anderen Medien extrem gegen den Sender schießen. Sicher werden sie mal wieder so 'ne RAF- Kampagme oder so Ähnliches starten ("RAF on radio").- Mit Hilfe des Senders müssen wir der Hetze etwas entgegensetzen. Ein anderer Aspekt ist der, bisher sahen wir uns immer genötigt, in gewissen Situationen auf die bürgerliche Presse zurückzugreifen - in Form von Presseerklärungen unsererseits. Den bürgerlichen Medien gegenüber ist dies eine inkonsequente Haltung, da wir einerseits sagen, wir arbeiten nicht mit ihnen zusammen; andererseits tun wir es punktuell doch in der Annahme, die Medien für uns nutzen zu können. So ausschließlich darf dies auch nicht gesehen werden, weil es innerhalb der bürgerlichen Medien immer noch vereinzelt Leute gibt, die versuchen, korrekt zu arbeiten - sogar versuchen, noch irgendwas von dem durchzusetzen. Klar ist, daß Mensch sich denen gegenüber korrekt verhält.

AKTION: Eine weitere Frage wäre, was passiert mit der Hafenstraße, wenn die Befriedungsstrategie von Dohnanyi und Teilen des Senates zieht, also nachdem ein neuer Vertrag akzeptiert worden ist und es um die Hafenstraße wieder ruhiger wird?

HAFEN : Einerseits wird es dann tatsächlich etwas ruhiger werden, einfach deswegen, weil die Leute langsam ins Genesungswerk abwandern können, wenn das noch so lange weiter geht. Denn diese Eskalationsstufe ist wohl eine zeitlich begrenzte Sache, die auf Dauer nicht so durchgeführt werden kann. Wir waren ja schon mal legalisiert, als wir für drei Jahre Mietverträge hatten Mal zum Vergleich den von Dohnanyi öfters gennten Schröderstift heranziehend: Die waren ja auch legalisiert und haben sich befrieden lassen. Die haben eben andere Ausdruckformen gehabt, wie z.B. Theater usw. Wir sind eben eine ganz andere Szene, die sich im Verlauf der Jahre ein anderes Selbstverständnis erarbeitet hat. So wurden bei uns innerhalb einer durch bestehende Verträge (1984 - 1986) relativ gesicherten Zeit immer wieder Themen behandelt, die über uns selbst hinausgehen und haben unsere eigene politische Identität nicht aus den Augen verloren. Solche Theman waren u.a. Günther Sare, die Stammheimfilm-Pemiere in Hamburg, der Tod von Hans Kock in Amsterdam und etliches mehr, was von verschiedenen Leuten aus dem Hafen mit getragen wurde - z.B. bei Bullenüberfällen in anderen Städten wurden Barrikaden gebaut usw - also bei Anlässen, wo so Schweinereien gelaufen sind ist 'ne Reaktion von Hafen gekommen. Das zieht sich nicht nur auf der militanten Ebene hin, das geht weiter bei unseren bundesweiten Treffen, an denen auch viele GenossInnen aus dem Ausland teilgenommenh haben - z.B. Sylvester, wo nicht nur so ein kultureller Rahmen gebildet, sondern inden Diskussionen inhaltlich Manches konkretisiert wurde.

Als weiteres geht es auch um das **Symbol Hafenstraße.** Dieser Anspruch verpflichtet und der wird nicht so einfach aus dem Auge verloren. Viele Leute hier haben so ihre politische Identität - nämlich das Bewustsein, , Teil der kämpfenden Linken zu sein - erst durch ihren Einsatz im Kampf um die Häuser gewonnen und begreifen dies als Teil ihrer persönlichen Geschicht. Das ist nicht mehr wegzudenken. Das haben sie für sich gewonnen .
Es gibt da innerhalb der Herrschenden einige Typen, die damit rechnen, daß dies zu einem späteren Zeitpunkt anders wird: Z.B. der zweite Mann in der Koalitionsverhandlungsrunde der FDP, ein gewisser Imobilienmakler namens Vogel, sowie ein ebenfalls in dieser erlauchten Runde vertretener Typ namens Kirchner (Architekt). Diese Beiden wollten direkt neben der Hafenstraße ein Künstlerhaus bauen. Sie habendieses Bauvorhaben jedoch zurückgezogen, weil, wie Vogel sagte, sie einer friedlichen Lösung des Problems nicht im Wege stehen wollten. Stichwort: Weiße Weste! -
Der Imobilienmakler Vogel hat z.B. noch mehrere Imbilien in St. Pauli- Süd. Der rechnet nu folgendermaßen: Erstmal halten wir die Grundstückspreise niedrig. Aber in 10 Jahren, wenn die BewohnerInnen graue Haare haben und die jetzt aktiven ausgezogen sind, dann können die Preise wieder angezogen werden. Dann ist alles nur nur noch ein bunter Fleck in der Landschaft und zudem noch was nettes für das Touristenauge. Klar, diese Gefahr besteht. Am Rande sei erwähnt, daß dieser **Architekt** Kirchner zugleich Sanierungsbeauftragter des Senates für das Schanzenviertel ist.... - da kommen einem schon die wüstesten Gedanken.
Was nun das Hafenrandgebiet betrifft: Die denken erstmal daran, zwischen Hotel "Hambuger Hafen" und dem noch zu bauenden Hotel "Sheraton" am Fischmarkt so einen bunten Fleck zu haben, wo ihre Touris rumschawenzeln können, damit sie nicht nur die neubebauten Hotelflächen sehen. Für die weiteren Bauvorhaben wie Boutiquen, Galerien, Goldschmieden, Ateliers usw haben sie noch genug Platz in St. Pauli. Hier machen sich schon jetzt Boutiquen und dergleidhen breit. Dieser ganze Kack kriecht schon langsam vom Kiez aus die Seitenstraßen hoch. Abgesehen davon sind wir schon jetzt 'ne Atraktion für die Touris. Denn die fahren in Bussen um unsere Häuser herum wie die Haie um die Insel. Alle Augen links - dann werden die Exoten angestarrt. (Aber bitte nicht füttern!)
Tja, wie gesagt, nur weil da mal die Vertröge sein werden, lassen wir uns unsere politische Identität nicht nehmen! Verträge sind nicht unsere Ebene! Unsere Ebene ist die Kollektivität! Damit dies kein Schlagwort bleibt, muß es immer wieder mit Inhalten gefüllt werden.

AKTION: Manchmal sind von Außen Veränderungen erkennbar, da ziehen Laute aus, vertraute Gesichter fehlen dann.

Hamburger Region

HAFEN : Das ist nicht weiter verwunderlich. Das sind Leute in unserem Alter, mobil, die da aus persönlichen Gründen mal rausgehen. Das müssen nicht unbedingt Differenzen mit dem Hafen sein. Viele der Ehemaligen kommen sogar ziemlich häufig wieder zum Besuch zurück. Außerdem ist dies 'ne Frage auch der persönlichen Entwicklung. Es ist ja nicht so, daß wir 'ne Organisation sind und wer da einmal raus ist, daß der für den Rest seines Lebens verschissen hat.

AKTION: Du hast vorhin angesprochen, was es noch so an Kämpfen im Hafen gibt; z.B. das Ding mit der Parole zum 18.10.77, die da an eine Außenwand gemalt war.





So sieht es aus, wenn die Polizei da war

HAFEN : Zur Erläuterung: Dies ist der Tag, an dem Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan Karl Raspe in Stammheim ermordet worden sind. Zu diesem wichtigen historischen Datum wurde diese Parole an die Außenwand gemalt. Hierzu gab es verschiedene Meinungen. Der Text der Parole lautete: Solidarität heißt kämpfen - Solidarität mit der RAF - Von den faschistischen Mördersäuen ermordet. Hier setzte innerhalb der autonomen Linken in Hamburg ein großes Aufheulen ein. Doch dies Thema kann hier nicht mit der erforderlichen Gründlichkeit behandelt werden. Gewiss gab es hierzu Diskussionen. Es ist aber eine andere Frage, ob ich mich von der RAF distanziere. Erstmal distanziere ich mich von keinem kämpfenden Genossen und keiner kämpfenden Genossin. Doch das sind interne Diskussionen, die innerhalb der Linken zu führen sind und die in keinster Weise bürgerlichen Medien zum Fraße vorgeworfen werden dürfen. Was Du wohl ansprechen wolltest ist, daß es im Hafen nun nicht gerade eine ein heitliche Position zu den jeweiligen Themen gibt - jedenfalls nicht immer. Viel an Vereinheitlichung ist eben gelaufen über die Diskussionen über den gemeinsamen Feind. Hieran hat sich im Verlauf von sechs Jahren eine gemeinsame Identität entwickelt, die sich durch einen Vertrag nicht verwischen läßt. Es wäre falsch zu hoffen , daß irgendwelche gruppendynamischen Dinger ablaufen, an deren Ende sich plötzlich alle nicht mehr "grün" sind. Dies wäre auch das Schlimmste, was passieren könnte . Überdies ist klar, daß so Manches an ungeklärten Differenzen liegengeblieben ist, weil wir es nicht geschafft haben, es in der derzeitigen Situation auszudisku tieren.

AKTION : Wie hoch ist denn die Beteiligung der rund 100 Leute an den Diskussionen und am politischen Leben?

HAFEN : Hierzu muß ich sagen, Jeder/Jede, der/die hier im Hafen wohnen, ist ein Politikum - einfach dadurch, daß er/sie da wohnt. Das wissen mittlerweile auch alle BewohnerInnen. Es gibt natürlich auch Leute , die sich

selber weniger als politisch definieren (subjektiv gesehen). Es fällt mit schwer, diese Feinheiten in Prozenten auszudrücken. Es gibt da immer mal Phase in denen Jemand keine Lust, an bestimmten Diskussionen teilzunehe. So geht es manchmal auch mit, weil ich manchmal tot drauf bin; so wie jede/r von uns, im politischen Kampf stehend, mal Phasen braucht, um die persönlichen Sachen auf die Reihe zu kriegen. Klar ist natürlich auch, daß bestimmte Sachenunter allen selbstverständlich sind, egal, ob sie sich nun als "politisch" definieren oder nicht. Das sind z.B. so die Dinge wie, daß die Bullen nicht in die Häuser reinkommen; daß Mensch vom Staat nichts Gutes zu erwarten hat; die auf uns angesetzten Psychologen, Pädagogen und Soziologen können uns mal den Buckel runterrutschen. Das sind z.B, ein paar grundlegende Punkte, worin absolute Eingkeit besteht.

AKTION : Ein Genosse aus der Hafenstraße, der da wohnt, sagte, das hier ist Klassenkampf. Ob das denn Konsens sei - meinte er Nein.

HAFEN : Das ist auch kein Konsens, zumal die Leute mit dem Begriff Klassenkampf unterschiedlich umgehen. Sie haben ja auch eine unterschiedliche Geschichte für sich, bevor sie in den Hafen zogen. Darum mal ein paar Worte dazu, was sich in den Jahren so zum Konsene herausgebildet hat: Es findet sich im Hafen kein Mensch, der gegen Zusammenlegungsforderungen wäre, oder keine Silidarität zu den kämpfenden Gefangenen üben würde. Klar ist auch, wenn von uns Jemand in den Knast geht und wenig Geld hat. Das benötigte Geld kommt immer zusammen. Das ist klar . Es wurden für Leute, die in Strafverfahren zu Geldstrafen verurteilt wurden und die, weil sie nicht zahlen konnten, ersatzweise in den Knast gehen, innerhalb von 24 Stunden 1000 - 2000 Mark zusammemgesammelt. Das ist praktische und politische Solidarität.
Politisch sich verstehen heißt nicht, sich nur über Ideen zu verstehen, sondern heißt auch, sich politisch darüber zu verstehen, wie Mann/Frau lebt. In diesem Sinne möchte ich alle als politisch bezeichnen, als kolektiv lebende Menschen. Was z.B. die Faschisten angeht, gibt es keine geteilte Meinung in der Hafenstraße. Die haben auf St. Pauli, - nirgendwo was zu suchen. Alle stehen fest zu dieser Praxis. Dies sind einzelen Punkte zum Thema, was konsens ist. Einige versuchen Dinge bauchmäßig, andere mehr kopfmäßig zu lösen. Noch andere beteiligen sich nicht an den Plena, die wollen hier in erster Linie wohnen. Das ist auch legitim.

AKTION: Welche Einschätzung der politischen Situation dieses Kampfes in Hamburg und darüber hinaus in der BRD habt ihr?

HAFEN : Das ist zunächst mal 'ne Frage der Entwicklung des politischen Kampfes der Solidaritätsbewegung zum Hafen. Ich denke, daß viele Leute, die von uns vormals herausgegebene Parole, daß Mensch von seinem eigenen Gebiet, auf dem Mensch arbeitet ausgehen sollte, um von dort aus die Bezüge zum Hafen zu entwickeln, den Bogen zu spannen - sei es nun, daß Mensch zu Thema "Neu Armut" oder zur Antifa arbeitet, um eben von dort her eine Solidarität zum Hafen zu entwickeln. Natürlich dürfen über den Kampf um den Hafen andere, genauso wichtige Themen, die zu beackern sind, nicht liegenbleiben. Durch die Vielfalt der Themen von Innen und Außen entstehen jedenfalls neue politische Impulse, Anregungen im gegenseitigen Austausch. Und genau dieser Ansatz ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Grauen Panther z.B. betreiben eine Politik zum Hafen auf der Grundlage der von **ihnen** entwickelten Position und **ihrem** Verständnis von Kollektivität. Die Türken z.B. berichten uns über ihre Kämpfe in der Türkei, über dortige Hungerstreiks und deren Hintergründe. Hierüber kann wiederum ein Bezug zu unseren Kämpfen in Hamburg weiter konkretisiert werden. In diesem Sinne kann die Hafenstraße in Hamburg und in der BRD als Beispiel, als Teil von vielen Kämpfen gesehen werden.

AKTION: Das ist wohl auch das sichtbarste und zugleich beständigste Beispiel an dem aufgezeigt wird, daß da politisch und praktisch solidarisch Einiges geschieht. Der Hafen als Anlaufstelle - ganz dreidimensional und in Farbe. Es gibt aber auch mögliche Kritikpunkte, da vielleicht die Idee kommt, warum soll sich alles nur über den Hafen definieren bzw. neu strukturieren - warum nicht anders herum. Gemeint sind jene Gruppen, die sich auf der Grundlage ihrer jeweiligen Einsichten solidarisieren. Die haben aber manchmal den Eindruck, daß wenig zurückkommt, daß die Hafenstraße aus zeitlichen und/ oder persönlichen oder anderen Gründen nichts mit solchen Gruppen macht.

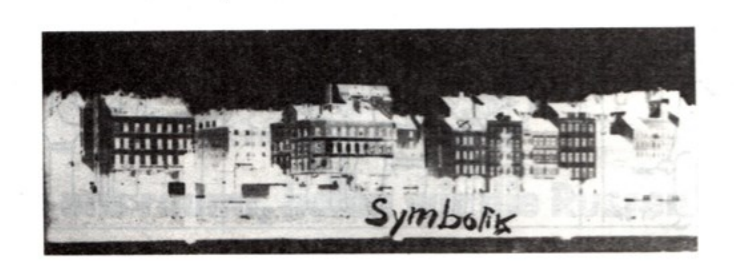
HAFEN : Ja, das ist eine große Gefahr. Obwohl es ziemlich überheblich klingt, ist das wohl vpn daher zu erklären, daß uns plötzlich so 'ne Starposition zugespielt wird, die wir nicht wollen. Das kann dazu führen, daß andere Kämpfe von uns nicht ausreichend beachtet werden, wir uns also auch nicht genügend für diese Kämpfe einsetzen. Doch wenn die Kräfte reichen und wir es können, dann machen wir schon was mit anderen Gruppen, wie z.B. zum Volkszählungsboykott. Das steht dann an unserer Außenwand die Parole: "Zählt nicht uns, sondern eure Tage". - Oder es wurden Transparente zu anderen konkreten Kämpfen rausgehängt. Klar ist, daß eine eventuelle Nichtbeachtung von Gruppen und entgegengebrachter Solidaritätvon uns, von Keinem/Keiner gewollt ist. Die Vielfalt der Solidarität, die uns entgegen gebracht wird, ist riesig und von daher von uns manchmal kaum zu bewältigen. Da wird einem schon weich in den Beinen, wenn Mensch das alles mitkriegt. Solidarität ist aber auch nicht so zu verstehen, daß sie wie Warentausch funktioniert. In unserer Situation wäre es ohne Frage eine glatte Überforderung, wenn wir uns zu allen - sicher auch wichtigen - Kämpfen mobilisieren sollten. Das ist einfach nicht zu schaffen. Dem gegenüber haben viele Leuteund Gruppen begriffen, daß das, was wir durchsetzen wollen, zu bedeutenden Teileilen auch ihr eigener Kampf ist. Trotzdem ist völlig klar, daß wir jene Leute, die sich in einer ähnlich beschissennen Lage befinden, unterstützen wollen - also auch in ihren Kämpfen. Hinzu kommen noch noch Sachen, wodurch manchmal ein Ghettofeeling aufkommt, d.h., daß Mensch einfach nicht aus dem Hafen herauskommt - außer zum Einkaufen. Es fällt schwer, die vormals gepflegten sozialen Bindungen oder sonstige Beziehungen nach Außen aufrechtzu erhalten. Es ist einfach so, im Verlauf der Jahre hast Du hier viele Menschen kennen und schätzen gelernt, mit denen Du auch was anfangen kannst, die Dich besuchen kommen. Zum anderen kommen viele GenossInnen, berichten, was bei ihnen Stand ist, fragen, was bei uns Stand ist. Das wirkt manchmal wie eine Überflutung mit Menschen. So besteht auch hier die Gefahr, daß Beziehungen ins Oberflächliche abgleiten.

AKTION: In wieweit unterstützt die Hafenstraße den Kampf um die Häuser im Schanzenviertel, in der Schanzenstraße 41a?

HAFEN : Erstmal kennen wir viele Leute von dort gut. Wir versuchen auch, den dortigen Kampf zu unterstüzen - soweit uns das eben möglich ist. Die letzte Demo war z.B. gemeinsam organisiert. Wenn Pawelczyk versuchen sollte, die Häuser dort abzureißen, ist klar, daß wir mit ihnen zusammen Nachtwachen fahren und versuchen, den Abriß zu verhindern. Das sind Selbstverständlichkeiten. Aber letztlich müssen sie selber dort den Grad der Auseinandersetzungen bestimmen. Die Selbstbestimmung ist eh einer der wichtigsten Grundsätze innerhalb der Solidaritätsbewegung. Die Leute z.B., die aus den verschiedensten Ecken kommen, die sich ier an den Kämpfen im Hafen beteiligen, müssen selber völlig autonom für sich entscheiden, auf welche Ebene der Kämpfe sie einsteigen wollen. Das können und wollen wir nicht vorschreiben. Wir können auch nicht zu den Grünen sagen, ihr müßt mal einen militanten Angriff auf die Baubehörde fahren. Wenn die das machen, müssen die auch vorher wissen, ob sie das tragen können.

AKTION: Die Schanzenstraße ist doch ein Schritt in Richtung "Viele Hafenstraßen" zu schaffen.

HAFEN : Selbstverständlich, wobei die vielen Hafenstraßen nicht alle so aussehen dürfen, wie diese eine Hafenstraße. Denn der Kampf - wie er hier läuft - kann nicht kopiert werden. Genauso wenig, wie wir den Kampf in der Schanzenstraße kopieren können. Natürlich gibt es im Zuge dieser Kämpfe Parallelen untereinander. Es werden trotzdem unterschiedliche Ergebnisse dabei



herauskommen. Was allerdings wichtig ist - auch bei uns - was öfter punktuell andiskutiert wurde, daß wir irgendwelche Organisationsformen entwickeln sollten solche, die die Form von autonomen Zellen oder so ähnlich haben sollten, die über den Dunstkreis der Hafenstraße hinausreichen.

Thema Symbolik: Die Hafenstraße ist für viele ein Symbol geworden. Z.B für die/den vielzitierte/n kleine/n Frau/Mann. Dafür, daß das System nicht immer mit Dir machen kann, was es will. Andererseits glauben viele, Du hast ja eh keine Macht was durchzusetzen. Das wird hier durchbrochen.

AKTION: Denkst Du, daß in den Häusern eine Art Gegenmacht entstanden ist?

HAFEN : Gegenmacht, denke ich, ist übertrieben. Aber es ist ein Symbol entstanden mit ganz verschiedenen Aspekten. Die positiven sind, daß sich viele Leute dafür einsetzen und darauf gucken, was als solches schon ein gewisser Schutz ist, den ein "normaler Kampfschauplatz" in der BRD nicht hat. Ein Symbol zu verteidigen, daß heißt für viele, ihre persönliche Identität samt ihrem Wünschen bzw. ihre politische Identität, die sie an anderen Punkten entwickelt haben, in das Symbol hineinzutransferrieren, um sie dann - daran orientiert - auch durchsetzen zu wollen. Das bedeutet, daß an einem solchen Symbol sich eine Menge Energie freisetzt.

AKTION: Ein Symbol also der Emanzipation?

HAFEN : Ja, eben des Widerstandes. Nachteile eines solchen Symboles sind - wie wir häufig festgestellt haben - daß u.a. die Erfolge des eigenen Kampfes, den Du woanders führst, gegenüber dem riesigen Symbol, das wie eine Blase über dem Ganzen schwebt, verschwindend klein aussehen. Das demoralisiert, Das ist eine große Gefahr, je weiter die Leute vom Hafen wegwohnen. Das war an mehreren anderen Gruppen aus der BRD zu sehen, die um andere Häuser gekämpft haben. Die haben ihrer Kämpfe ganz klein eingeschätzt, weil sie immer nur die Endergebnisse am Hafen sehen, aber nicht die schwierigen und aufreibenden Prozesse, die bisdahin bei uns stattgefunden haben. Sie sehen auch nicht, was nicht stattgefunden hat, also was gestorben ist im Verlauf langwieriger Diskussionen und das, was bei uns übersehen wurde. Ein positiver Aspekt des Symboles ist die Mystifikation, die von den Herrschenden gefürchtet wird. Im Räumungsfall wäre der Mythos perfekt. Etwas übertrieben und schmalzig ausgedrückt hieße das, daß die Geschichte der Räumung in die Volksmythen eingeht. Immerhin haben Leute wie Klaus Störtebeker oder andere Volkshelden - auch wenn sie in der Realität nie so gelebt haben - sich über Jahrhunderte als Mythos gehalten. Vor soeas haben sie Schiß, weil das Volk eben, so bescheuert das auch klingt, metaphysisch auf solche Befreier hofft. Die Herrschenden hoffen, indem sie das alles befrieden, bzw. meinen, uns domestizieren zu können, so eine Entwicklung zu verhindern.

AKTION: Ähnliches entwickelte sich z.B. an der "Freien Republik Wendland". Natürlich gibt es da Unterschiede, aber vom Projekt her ist es an bestimmten Punkten zu vergleichen: Wo Leute gesagt haben, wir bauen hier einen Lebensraum auf - als Symbol des Anti-AKW-Protestes - und schließlich abgeräumt wurden. Es sit doch so, daß bei vielen Menschen die Erinnerung wach ist, daß da mal was war, das gelebt hat, daß sich ein Mythos am Widerstand gegen die Baustelle Gorleben entwickelt hat.





HAFEN :Ich denke, daran haben sie Erfahrung gesammelt und versuchen diese bei den Vertragsverhandlungen einzusetzen. Das zeigte sich auch bei Brokdorf, das ein Symbol des Widerstandes war, das sie schließlich aber gebrochen haben. Mit dem Brechen des Symbols Hafenstraße tun sich sich hingegen schwer, weil das Kapital einfach Bedenken hat, das abzuräumen, weil sie dann von einer Radikalisierung des gesamten politischen Klimas in der Stadt (und anderswo, d.R.) ausgehen müssen. Das können die eben nicht gebrauchen; siehe "Patriotische Gesellschaft".

AKTION: Kannst Du Dir vorstellen, daß der Initiativkreis auch weitergehende Inhalte behandelt?

HAFEN : Der Initiativkreis ist ein wesentlicher Schritt nach vorne. Er ist ein Bündnis, daß in seiner Breite in Hamburg einmalig ist: Von den Judos, Josos, Voboinis, DKP, Realo-GAL, Fundi-GAL, BWK, FAU, FAU/R, Antiimps, autonomen und unorganisierten Gruppen, Individuen, Initiativen, Graue Panther, Elterninis, unseren Nachbarn, allen möglichen Schülergruppen, Professoren usw. Wirklich ein breites Spektrum, das sich sonst nur punktuell/kurzzeitig zur



zusammenarbeit entschließen kann. Da hat sich was entwickelt, jedoch nicht aus dem Initiativkreis selbst heraus, sondern angesichts der Hetzkampagne in den Medien, die uns auf eine Ebene mit der Guerilla gestellt hat, was erstmal nicht Fakt ist. Doch hier heraus hat sich schließlich die Unterstützung der Forderung nach Zusammenlegung bei ihnen entwickelt. Diese Forderung wird vom Initiativkreis einheitlich formuliert, der sich damit klar hinter die Forderung nach der Zusammenlegung und gegen die Isolationsfolter stellt. Das ist ein großer Schritt. Dieser Initiativkreis arbeitet völlig autonom und ist nicht von Hafen gesteuert; trifft seine Entscheidungen selbst, macht eigene Einschätzungen.
Die Solidaritätsbewegung hat in der Gestalt des Initiativkreises eine beispielhafte Ausdrucksform zur Unterstützung der Kämpfe gefunden.

AKTION: Als Dank für dieses Interview hier ein Solidaritätsblümchen.



»Wenn ihr uns räumt, holen wir die Russen ...«

Der Bruch mit der Logik des Geldes - vom Nulltarif zum Mietboykott?

Die Mietboykottdiskussion ist uralt und drei Tage. Trotzdem könnte diese Aktionsform dazu beitragen, das autonome Ghetto zu durchbrechen und die Auseinandersetzungen mit Staat und Spekulanten in die Stadtteile hineinzutragen.
Die Diskussion um Mietboykott könnte zu einem Konsens unterschiedlicher autonomer Strategieansätze wie den Jobber- und Erwerbslosenläden, den HausbesetzerInnen, AnarchosyndikalistInnen und gewerkschaftlich orientierter Gruppen führen.
Es ist vorstellbar, daß diese Aktionsform auch "NormalbürgerInnen" vermittelbar ist. Vielleicht ist ja auch den NachbarInnen schon aufgefallen, wieviel sie von ihrem sauer verdienten Geld an den Hausbesitzer abliefern müssen.
Für Menschen in ungarantierten Jobs, die unter miserabelsten Bedingungen arbeiten müssen, könnte es ein Stück Befreiung vom Zwang zur Arbeit sein. Geld, das nicht benötigt wird, braucht eben nicht erarbeitet und auch nicht bei Ämtern und Verwandten erbettelt zu werden. Außerdem ist es falsch, Verbrechersyndikate wie die SAGA oder die Neue Heimat zu finanzieren.
Ich weiß, daß sich das hier so schön locker- flockig schreibt; und es ist klar, daß dies eine genaue und sorgfältige Diskussion erfordert, die mit vielen Menschen geführt werden müsste. Wir wollen versuchen, für eine der nächsten Ausgaben etwas dazu zu schreiben.
Da wir auch nicht die Weisheit mit Löffeln gefressen haben, bitten wir alle interessierten GenossInnen, sich mit Diskussionsbeiträgen, Theoriepapieren und eventuell Berichten über Mietboykottaktionen "in grauer Vorzeit" oder aus dem Ausland (möglichst in deutscher Übersetzung) zu beteiligen.

He, schon gehört?

Es gibt ein neues Wort in der Szene. Es heißt, warte mal, ja: Kryptonitie... äh, nee... Pyrokra... nee, Moment Spirographie, Lybien-..., Kübler-Rossinie, gleich hab' ich's, 's liegt mir auf der Zunge: Drübenodernie, Tübingenphobie?-Zum Glück hab' ich's mir aufgeschrieben...ah, da-na sag' ich doch:

Kybernokratie!

(Ein rascher Blick ins Lexikon bleibt ergebnislos; vielleicht nächstes Jahr: Ky/ber/no/kra/tie, die, lat.-griech.,-en, politische und soziale Herrschaftsform, in der mit wissenschaftlichen und technischen Mitteln ein betreffendes Objekt erfaßt und analysiert, abgeglichen und gesteuert wird)
Jetzt werden sich die meisten sicher fragen: Was soll das denn? Und doch habe ich (der Schreiberling) das Gefühl, daß nach einigen Zeilen der Lektüre die berühmte gute linke Seele vom Verlangen geplagt wird, mehr über dieses Wort zu erfahren, um dann festzustellen, daß es ja mal ganz gut wär' wenn jemand was zu diesem Thema machen würde, weil schließlich steckt man selbst ja in seinen Bezügen und hat ansonsten überhaupt keine Zeit und so. Aber genau darum geht es: Alle sollen erfahren, was los ist und alle sollen was machen! Schluß mit der Arbeitsteilung der Ein-Punkt-Bewegung!

Oder hat jene Arbeitshaltung bereits dazu geführt, daß diese Zeilen, die von Technik, Daten und Menschen handeln, von Antifaschisten, Basisgruppenstudenten und Frauen garnicht mehr gelesen werden, weil sie weitergeblättert haben zu "ihrer" Seite?
Vier Fragen drängen sich also auf:
1. Was ist Kybernokratie?
2. Ist der Begriff sinnvoll?
3. Ist der umschriebene Tatbestand neu?
Und 4. die beliebteste Frage der Welt:
Wie sollen wir damit umgehen, weil wir müssen uns doch verhalten?!

Was ist Kybernokratie?

Der Begriff ist einem Diskussionspapier aus Göttingen entnommen, in dem sich VoBo-Inis Gedanken zu ihrer politischen Motivation und Arbeitsweise machen und vorschlagen, verschiedene Themenkreise in einen theortischen Zusammenhang zu stellen und zu bearbeiten. Diese Themenkreise sind:
Computerisierung (Digitalisierung, ISDN, BTX, Entmenschlichung, u.a.);
Verdatung (PIS, Volkszählung, Mikrozensus, TEMEX, u.a.);
Militarisierung (wintex/cimex, Notstandsgestze, Volkszählung, u.a.);
Verkabelung (Kabel-TV, Medienmonopole, Video, u.a.);
Gen-Technologie (Humangenetik, Genomanalyse, Eugenik, u.a.);
Überwachung (Personalausweis, ED-Mißhandlungen, ZEVIS, u.a.) sowie
Rationalisierung (Arbeitslosigkeit, Kapovaz, Flexibilisierung, §116 AFG, u.a.).

All diese Themenkreise und die wenigen (hier!) Stichwörter dazu, sind bereits Arbeitsschwerpunkte kleinerer und größerer Gruppen, die allzuoft aber nur "ihr" Thema anpakken. Gemeinsam ist allen Themenkreisen jedoch, daß sie zusammenhängen in einem Gesamtkomplex. Sie sind jeweils Maßnahmen und Projekte des Staates oder Kapitals (im grunde immer beides), die die Aufgabe haben a) Widerstand, Phantasie und Lebenslust zu kanalisieren oder zu zerschlagen; b) genormtes Verhalten nach dem Wunsch der Herrschenden zu erzeugen; c) die Möglichkeiten der Gesellschaftssteuerung dem Stand der Technik anzupassen; bzw. d) die Profitrate zu steigern. Auf diese Weise soll die Steuerung des "Staatsschiffes" verfeinert und alle seine Untereinheiten einer intensiveren Kontrolle unterzogen werden. Die technisch durchgesteuerte Gesellschaft, das ist die Kybernokratie (Kybernetik, gr.=Steuerungskunde, ...kratie, = Staatsform).

Ist der Begriff sinnvoll?

Im Moment ist er kaum bekannt und kann in Diskussionen deswegen nicht einfach als Zusammenfassung der oben beschriebenen Verhältnisse verwendet werden. Gerade darin könnte aber ein Vorteil des neuen Wortes liegen. Ganz abgesehen davon, daß es höchste Zeit ist sich endlich mal umfassend mit dem am Horizont längst aufgezogenen Technologien auseinanderzusetzen. Daß wir gegen sie sind ist klar, aber das reicht nicht...
Bevor es aber dazu kommt, daß alle mit diesem überaus schönen Wort um sich schmeißen, sollte die Frage beantwortet werden, ob es nicht schon ein anderes Wort gibt, das genau dasselbe beschreibt und schon geläufig ist.

Ist der umschriebene Tatbestand neu ? Ja,und zwar in der Quantität der Maßnahmen und Projekte,die so umfangreich geworden ist – und mehr denn je zielgerichtet –;daß sie eine neue Qualität darstellt.Begriffe wie "Überwachungsstaat","Polizeistaat","Datengesellschaft","Scheindemokratie" oder Kapitalismus schließen entweder vieles,was mit "Kybernokratie" ausgedrückt werden soll aus oder sie beziehen eine ganze Ideologie mit ein, was für diesen Begriff garnicht beabsichtigt ist.Er schließt die zuerst genannten mit ein ist dabei aber keine neue Herrschaftsform an sich sondern "Kapitalismus","Imperialismus" und noch allgemeiner "Archie" unterzuordnen.
Da ich die Sichtweise,die mit "Kybernokratie verbunden ist sehr begrüße will ich den Blickwinkel auch noch etwas erweitern und auf die Punkte Repression (§129a,Polizeiwaffen,u.a.), Meinungsmanipulation (Bestimmung der öffentlichen Diskussion von oben:Gewaltfrage,Asylanten,Aids,u.a.), Sozialisationsfaktoren (Kleinfamilie, Gleichaltrige,Bundeswehr,u.a.) und Widerstandsintegration (Tempo-30-Inis, Graffiti-Kunst,u.a.) hinweisen.Diese Erscheinungen sollen nicht mit "K." ausgedrückt werden.Gemeint sind ausschließlich technisch-wissenschaftliche Verfahren zur Meßung des Ist-Zustandes einer Gesellschaft,zum Abgleich mit dem Soll-Wert und zur Angleichung von beiden aneinander.
Noch ein Aspekt zum Problem des Blickwinkels:Bei der Aufzählung der Möglichkeiten des Staates (unvollständig !) die Menschen zu lenken,kann der Eindruck entstehen,eine gewaltige und unbezwinbare Übermacht vor sich zu haben.Der Text kann hier nicht klären, wie das Kräfteverhältnis Staat/Widerstand ist.Das muß gesondert geschehen Sicher ist aber,daß es nur eine Alternative zur Selbstaufgabe gibt:OptimistischerKampf!(Daß mir jetzt kein Zyniker dazwischenruft,Autosuggestion bringe die Revolution auch nicht!)

Und jetzt ?

Es hat in Hamburg im Juni ein Treffen von VoBo-Leuten zum Thema stattgefunden;ein zweites soll im Herbst (auch bundesweit) folgen.Es soll um die zukünftige Arbeit der Aktiven gehen und darum,wie nach der Volkszählung weitergearbeitet werden kann.Klar ist,daß viele Leute Lust haben weiterzumachen, weil sie die politische Notwendigkeit dazu erkannt haben und weil sie in gewachsenen und z.T. gut funktionierenden Gruppen arbeiten können.Nicht klar ist,ob verschiedene Gruppen sich jeweils spezialisieren (z.B. auf Computerisierung,s.o.) und dann erst regional den "K."-Bereich abdecken oder ob jede Ini alles macht oder wie oder was.
Geklärt werden muß u.a. ob sich die Bewegung in Details der Materie zu vertiefen hat oder inwieweit sie pragmatisch handeln kann.(Muß man einen Computer programmieren können,um ihn zu tilten?)Soll die Stoßrichtung Luddismus,Maschinensturm,Sabotage,Rolleninnovation oder Menschenketten um die Statistischen Landesämter sein?
Ein Nahziel für eine Bewegung gegen soziale Kontrolle der beschriebenen Art wird jedenfalls keine "Aufhänger" haben wie die VZ es war.Reisepaß und ISDN z.B. sind weniger persönlich betroffen machend und z.T. noch schwerer vermittelbar in ihren Gefahren.Selbst bei den Gegnern der verschiedenen Projekte gehen die Einschätzungen auseinander.(So gibt es ja immer noch Leute,die meinen tatsächlich Computer seien nicht grundsätzlich böse,sie müssten nur von den richtigen Menschen bedient werden...) Hier gilt es mit der Legende von"Ökotopia",grüner Industrie u.s.w. aufzuräumen.Auch die Frage der Wertfreiheit von "Grundlagenforschung" muß endlich verbindlich beantwortet werden.Desweiteren werden wir nicht um die baldige anarchistische Definition von Leben (Gen-Tech),Natur,Technik, Kultur und Fortschritt herumkommen,um nur einiges zu nennen.

Langer Atem

ist also gefragt.Und frisch soll er sein.Was soll das Ziel einer möglichen K.-Bewegung sein?Bei der Weiterarbeit nach der VZ werden sicher viele abspringen,weil ihnen der Stoff zu trocken,zu komplex und zu unbekannt ist und auch weil der breite politische Konsens vieler Gruppen nicht zu halten sein wird.Ohne von nicht gewachsenen sondern konstruierten Gruppen und Strukturen zu träumen sei hier folgende Frage erlaubt:Kann das von vielen gewünschte "weg-von-denein-Punkt-Bewegungen" bedeuten,daß verschiedene Gruppen zusammenarbeiten, die es bisher nicht getan haben?Muß es das vielleicht?D.h. also nicht,daß viele Gruppen an einem Thema (z.B. Frieden) basteln,sondern daß sie ihre jeweiligen Schwerpunkte behalten oder neu setzen und zu einer Übergeordneten Zusammenarbeit kommen,in der die Eigenständigkeit erhalten bleibt.Zur Veranschaulichung hier einige Gruppen, deren Arbeitsgebiete z.T. Berührungspunkte zu anderen Gruppen haben.
Häusergruppen (gegen Vereinzelung,Überwachung,u.a.);
Jobber-Inis (gegen Entrechtung,Umstrukturierung,u.a.);
Gen-Tech-Gruppen (gegen arbeitsmarktorientierte Selektion,Genomanalyse,u.a.);
Frauen-Gruppen (gegen Hi-Tech-Geburtsmedizin,Ungleichbehandlung,u.a.);
VoBo-Inis (gegen Überwachung,Entmenschlichung,u.a.);
Bürger beobachten die Polizei (gegen Polizei-Willkür,innere Aufrüstung,...);
Anti-AKW-Gruppen (gegen Techno-Fortschrittswahn,Repression,u.a.);
Knast-Gruppen (gegen Vereinzelung, Folter,Totschweigen,u.a.);
Mieter gegen Kabel-TV (gegen Entfremdung,Vereinzelung,u.a.);
...
...
Es könnte aus diesen und anderen Gruppen ein Netz geflochten werden,das die Arbeitsergebnisse trägt und gemeinsame Aktionen beinhaltet.Die Idee dabei ist,daß die Isolation,das vereinzelte Herumgewurschtl durchbrochen wird.Lernen wir uns kennen,sehen wir unsere gemeinsamen Ansatzpunkte und Ziele!Machen wir uns gegenseitig stark und schlau!Mischen wir uns ein!Im Hamburger VoBo-Plenum z.B. wurde darüber diskutiert,ob zu anderen politischen Themen (Chilenen,Hafenstraße) Stellung bezogen werden soll bzw. darf. Die Antwort hieß Ja.Glücklicherweise sind die Menschen,die lebensfeindliche Zusammenhänge erkennen und angreifen inzwischen auch zahlenmäßig mehr geworden und das nicht nur in Hamburg.Die Erkenntnis,daß es nicht auf die Kraft einer Unterschrift für ein Flugblatt ankommt,sondern auf die Einsicht,daß niemand frei sein kann solange es noch irgendwo Unfreiheit gibt und diese auch bekannt ist macht sich langsam breit.

Wie verhalten wir uns also?

Eigene Radios,Zeitungen,Bücher,MFGs, WGs.Häuser,Food-Coops,Büros,Werkstätten,Cafes,Kinos und Info-Läden sind noch keine anarchistische Parallelgesellschaft.Ziehen wir uns aus den Schweinezusammenhängen,in denen wir noch stecken zurück,schaffen wir eigene Umgangsformen,weiten wir unsere Organisationsstrukturen aus.
Leben als Politik – Politik als Leben. Wenn der Alltag systemkonform bleibt, können wir nur chancenlose Feierabendrevolutionäre sein und bleiben.Unser Ghetto ist deshalb eines,weil wir immer noch rausgehen (meist um zu arbeiten).Also rein ins Ghetto!Jede Mark, jede Minute,jede Tat,jeder Gedanke,jedes Gefühl für uns!
Ich will niemandem mehr erklären,was ich will – ich will es ihm zeigen!

Reprise

Bei einer zu gründenden (Hallo Eimsbüttel!) gemeinsamen Kybernokratie-Bewegung sind Konsequenzen gefragt; Polarisierung tut not.Das bedeutet u. a. daß wir unglaublich viel mehr sagen,schreiben,demonstrieren (i.S.v. zeigen) und aufbauen müssen als bisher.Wenn wir immer nur die neueste und "größte" Schweinerei anprangern und uns ihr – meist auch nur symbolisch – entgegenzustellen versuchen, werden wir regelmäßig überrannt und wenn wir wieder stehen fehlen wieder einige von uns während "das System" schon wieder zwei Schritte weiter ist (...,Notstansgesetze,§218,AKW,Pershings,Volkszählung,...)
Wenn wir aber ständig sagen und zeigen was uns nicht passt und zwar gerade im "Kleinen", im Alltag also; wenn wir die tumben Nachbarn auch mal ernst nehmen und ansprechen,dann wird für sie und uns klarer,was wir wollen und was nicht.Und wir kommen so von der Arroganz runter die Elite zu sein. Rein ins Ghetto (s.o.) ist also hauptsächlich wirtschaftlich und zeitlich gemeint – politisch müssen wir aber raus!
Ich möchte mir nicht anmaßen den Text hier eine Analyse zu nennen,was immer das ist.Er soll nicht hingenommen werden sondern diskutiert.Es geht doch schließlich um besseren (schneller, höher,weiter) Informationsfluß in den scenes,regional und überregional.Es geht um thematische Zusammenfassung in Diskussions- und Arbeitsweise,um gemeinsame Aktionen,die weg vom revisionistischen Gerichtsweg (VoBo) auf der einen Seite und vom Töten toter Dinge (Anschläge,Scherbendemos) auf der anderen Seite gehen.Aktionen also, die dem System weh tun,nicht in die Isolation führen,leicht (durch sich selbst) zu vermitteln sind und für viele zu akzeptieren sind (Zahlungsboykott bei Miete,Strom?,Krankfeiern?) Die Menschen dürfen nicht zum Spielball der Gesamtplanung,unser Widerstand darf nicht zur einkalkulierten Farce werden.Die Kreativität,die wir entwickeln darf nicht kanalisiert und integriert werden.
Pathos hin – Portwein her,der Zufall, die Liebe,die Chance glücklich zu werden – das alles müssen wir dem Verwertungsgriff unserer Gegner entziehen.Wir wollen leben und wir meinen es ernst,oder etwa nicht?
Dafür wollen wir kämpfen,egal wie wir bis jetzt organisiert sind.Daß dieser Lebenswille kein flacher Grundkonsens ist,der auch die Junge Union einschließt,ist mir hoffentlich gelungen darzustellen.Polarisierung heißt nämlich auch sich zu entscheiden,ob man für alle alles versteht (und sie damit entschuldigt) oder ob ab gewisser selbstgesteckter Grenzen jemand anders einfach als Gegner betrachtet wird. Stichworte:Wir können nicht deren Therapeuten sein;wir sind uns wichtiger; wenn wir erst allen klar machen wollen,daß Menschen keine Regierung brauchen müssen,dann kommen wir selbst nie zu was.Das Vorgehen gegen die Kybernokratie kann nur ein Kampf gegen alle Herrschaftsbestrebungen sein – in Hamburg und sowieso.
Oder,um es etwas pointierter auszudrücken:Für die 168-Stunden-Woche, für das 365-Tage-Jahr!Urlaub von der Politik (=Leben) niemals!

Abt A. Phyr



Protest aus Göttingen, siehe Editorial

Lokales *aus* Göttingen



Betriebsbesetzung in Uslar

Seit dem 7. August hält die gesamte Belegschaft des Spänex Werks, das Anlagen der Filtertechnik herstellt, ihren Betieb besetzt. Nachdem das Konkursverfahren eröffnet worden war, erfolgte spontan die Einrichtung von Wachmannschaften der Arbeiter, um





den Abbau der Produktionsanlagen zu verhindern, damit der Wert des Betriebes erhalten bleibt. Daraus entwickelte sich die Besetzung, mit der die Belegschaft vorranggig den



Erhalt des Betriebes fordert. Ihre Haltung stellt sich als defensiv dar: Sie gibt sich bereits mit der Übernahmne eines Teils der 170 Arbeitsplätze zufrieden. Ein Angebot, das Werk mit 70 Arbeitsplätzen zu übernehmen wäre für sie akzeptabel. Außer dieser Perspektive gibt es noch mindestens einen weiteren potentiellen Käufer. Darüber hinaus müssen die Besetzer die Konkursverhandlungen verfolgen und den drohenden Abbau der Produktionsanlagen im Auge behalten. Ihre Forderungen werden durch verschiedenste Bereiche und Personen unterstützt: Die Solidarität der Parteien bewegt sich auf verbaler

Ebene, die der Bevölkerung manifestiert sich materiell in Form von Unterschriften oder durch Erscheinen auf Demos.

Was sich in der TAZ (12.8.) so kampfesmutig anhörte, stellte sich für uns bei einem kurzen Besuch vollkommen anders dar: Da nur ausgewählten Menschen



Einlaß gewährt wurde/wird, mußten wir uns mit einem Gespräch vor verschlossenen Werkstoren zufrieden geben. Es kam nicht ansatzweise eine sozialrevolutionäre Perspektive herüber. Wenn überhaupt ein Bewußtsein ausgebildet ist, daß mensch irgendetwas fordern kann/darf, dann verlaufen diese Forderungen nur

im systemimmanenten Rahmen. Einerseits fand mit der Besetzung eine Radikalisierung der Angestellten statt, da diese erstmals für sie existierende Grenzen überschritten haben, andererseits stellt sie sich bislang für uns nicht

als akzeptable Kampfmaßnahme dar, da die Besetzer genauestens darauf achten, im legitimen Rahmen zu bleiben. Sie haben sich noch nicht einmal ernsthaft mit dem Gedanken der Selbstverwaltung auseinandergesetzt.
Ob und in welche Richtung sich Perspektiven bieten, wird sich bei einer Auseinandersetzung mit den Angestellten im Betriebsinneren herausstellen (Wenn sich uns nach Anmeldung die Tore auftun).

Lokales aus Göttingen

Jobber- und Arbeiterladen im Juzi

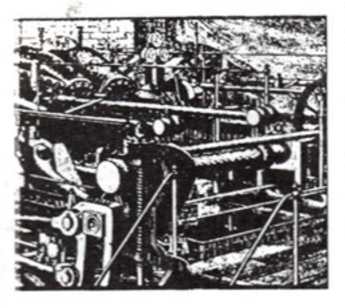


Was lange genug unkonkret auf dem Papier und in unsererm Köpfen umherschwirrte, ist jetzt in Ansätzen verwirklicht:
Der Jobber- und Arbeiterladen



hat in den Räumen des Juzi-Cafes und Infoladens jeden Dienstag von 17.00 - 20.00 Uhr geöffnet. Das Cafe soll als Kommunikationspunkt dienen, wo wir uns über unsere Arbeitssituation austauschen, diskutieren und eventuelle Perspektiven gegen die fremdbestimmte Arbeit entwickeln können.

Zu oft haben wir die Erfahrung gemacht, daß das Thema Arbeit, obwohl fast jeder täglich arbeitet, auf den Treffen unserer Zirkel und Gruppen nicht angesprochen wird. Die acht Stunden tägliche Ausbeutung werden als gegeben hingenommen, das Problem, die Knete zum Leben zu beschaffen, als individuelles angesehen. Während wir Kollektivität und Revolte im Kampf für ein selbstbestimmtes Leben propagieren, unterliegen wir den Ausbeutungsstrukturen vollkommen, denn zum Leben braucht man in diesem System nun mal Geld. Vereinzelung (nicht nur im Produktionsbereich) ist eines der Mittel, die herrschenden Zustände aufrecht zu erhalten. Mit unserem Projekt wollen wir versuchen die Vereinzelung aufzuheben, so daß wir mehr Kraft haben, unsin alltäglichen Situationen zu verhalten. Doch dabei soll es nicht bleiben. Wir wollen uns kennenlernen, den nächsten Job



gemeinsam machen und für unsere Rechte kämpfen. Wir wollen das erdrückende Schweigen durchbrechen, unsere Zusammenhänge verbreitern und aus unseren ökonomischen Kämpfen die Perspektive nach einem selbstbestimmten, menschlichen Leben entwickeln.

Wir sind uns im Klaren darüber, daß es schwer wird, eine Diskussion gerade über dieses Thema ins Rollen zu bringen, deshalb wird es im Cafe eine Pinnwand mit aktuellen Infos, Diskussionspapiere, Flugblätter geben, die die ganze Woche über zugänglich sind und die zur Diskussion anregen sollen. Dienstag kann dann verstärkt darüber geredet werden. Auch Veranstaltungen im Juzi sind geplant, eine Ar-



beitsrechtsberatung und eine Zivildienstrechtsberatung sollen demnächst für Fragen zur Verfügung stehen.

Eine Fragebogenaktion soll Licht in das Dunkel der entgarantierten Arbeitsverhältnisse bringen. Die Daten sollen ausgewertet werden, so daß sie denjenigen, die sich entschließen, als Gruppe in einem Betrieb zu jobben, hilfreich sein können.



Lokales aus *Göttingen*

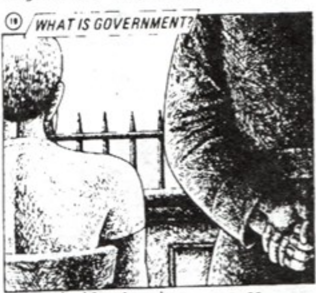


PROZESSE

Der Prozess gegen Rainer (Aktion 28) endete mit einem Freispruch in zwei von drei Punkten. Freisprechen mußten ihn die Staatsbüttel in den Punkten Sachbeschädigung am Opel-Hochhaus und Diebstahl, sowie Verunglimpfung des SStaates und seiner Symbole. Die angeblich von ihm begangene Sachbeschädigung einer Kreissparkassenfiliale wird dagegen nochmalig verhandelt. Bei diesem Verhandlungspunkt war es zu einem widerlichen Auftritt des Zivilbullen Günther gekommen, Schreibtischtäter des 7.(politischen) Komissariats. Als G. gefragt wurde : "Sie kennen den Angeklagten ?" antwortete er zynisch grinsend: "Wir kennen uns schon sehr lange. Der Herr hat ja bereits eine zehnjährige Karriere hinter sich." Weiter wurde aus G.s jovial und abgewichst vorgetragenen Aussagen am deutlichsten, nach welchem Schema Ermittlungs- und Strafverfolgungsbehörden in Rainers Fall vorgehen: "Den wollen wir haben, den kriegen wir auch." So gab G. sinngemäß auf hartnäckiges Fragen der Verteidigung widerwillig-arrogant zu:"Ja, natürlich haben wir uns auf ihn konzentriert. Da war für mich kein Zweifel. Das konnte kein Zufall sein, dafür kenne ich ihn zu gut. Mögliche andere Personen, die sich zu besagter Zeit in der Nähe des Tatorts aufgehalten haben, haben wir deshalb nicht weiter beachtet." Das Bullenschwein hielt es dabei nicht einmal für nötig, seine nur auf Rainer fixierten "Ermittlungen" und seinen persönlichen Hass auf Rainer zu



kaschieren, sondern stand süffisant und selbstgefällig dazu. Während die anderen Bullen sich vor Gericht tumb in Widersprüche verwickelten, verkörpert G. den Typ des abgefeimt-routinierten, mie-



sen Zivilschweins.
Dem Richter blieb wegen der widersprüchlichen Aussagen der Bullen nichts anderes übrig, als Rainer in zwei Punkten freizusprechen, um die bürgerlich-demokratische Maske halbwegs zu wahren. So hat er mit der Vertagung des dritten Anklagepunktes den Bullen die Gelegenheit gegeben ihre Aussagen besser aufeinander abzustimmen, damit es doch noch für eine Verurteilung langt.
Rainers Prozess ist nicht der einzige, mit dem sie einzelne von uns beispielhaft fertig machen wollen. Das zeigt auch der am 5.8. gelaufene Prozess gegen vier Leute wegen angeblicher "Falschaussage"/ "Meineid". Die SStaatsanwaltschaft startet hiermit zum widerholten Mal den Versuch, Entlastungszeugen der Verteidigung gezielt zu kriminalisieren um die letzte Barriere, die noch zwischen belastenden Bullenaussagen und willkürlichen Verurteilungen steht, aus dem Wege zu räumen. Auch dieser Prozess wurde vertagt.

Prozesse im Zusammenhang mit den Hausbesetzungen seit Ende letzten Jahres, antifaschistischen Aktionen und Unistreik stehen noch aus.
Für die nächste Aktion ist eine umfassendere Auseinandersetzung mit den Prozessen geplant.

Kampf der Klassenjustiz!





Noch´n Kleinkrieg

(Eine leicht bösartige Antwort)

Jetzt fetzen wir uns nicht mehr nur mit den Staatsorganen und den Bürgern, wir schaffen´s auch alleine. 10 Jahre ist die FAU alt, ein Anlaß, sie zur Schnecke zu machen? Einige AKTIONS-Redaktöre scheinen sich aufgerufen gefühlt zu haben. Was ist von dieser Kritik zu halten, und was von der FAU?

Kritik ist eigentlich immer gut - solange die Kraft reicht, sich in Frage stellen zu lassen - weil sie zum Nachdenken über eigene Positionen führen kann, weil sich aus ihr lernen läßt, was mensch in Zukunft besser machen kann. Aber es gibt eben solche und solche Kritik, konstruktive und eine Kritik, die nur niedermacht, daß mensch sich an den brummenden Kopf faßt.

Was bringt uns die Kritik an der FAU? - Ich will erstmal versuchen, den Gedankengang der Redaktöre nachzuvollziehen. Sie haben sich zum zehnten Geburtstag der FAU gefragt, wie weit die FAU in diesen Jahren auf dem Weg zum Anarchismus gekommen ist. (Die Frage wird nie beantwortet, stattdessen die, ob anarch was mit der FAU zu tun haben sollte.) Daraufhin haben sie den "Zustand" der FAU untersucht, der ihrer Ansicht nach mies ist, weil er den eigenen Ansatz der FAU nicht verwirkliche. Die FAU arbeite nicht gewerkschaftlich, betreibe keine Betriebsarbeit, ihre Aktivitäten seien (nahezu) dieselben wie die bestehender Libertären Foren. (Ist das Kritik?) Der politische Ansatz der FAU sei antiquiert; er sei ohnehin falsch. (Welch ein Glück, daß sie ihn nicht verwirklicht!)

Die Redaktöre kommen zu dem Ergebnis, daß es bei der FAU "in der jetzigen Verfassung und auf der geltenden politischen Grundlage des Anarchosyndikalismus (...) weder kurzfristige Hilfe im alltäglichen Existenzkampf noch eine erkennbare weiterführende Perspektive" gibt. Die Lösung kann nur heißen: Geht da bloß nicht hin! - Was im Original noch ungeordneter als in meiner Zusammenfassung klingt, will mir so recht gar nicht einleuchten.

Ich selber betrachte mich als Anarcho-Kommunist, der erst seit einigen Monaten in der FAU organisiert ist. Anhand meiner Erfahrungen mit der FAU und meines Verständnisses von Anarchismus/Anarcho-Syndikalismus will ich eine Antwort auf die Kritik geben.

Zunächst einmal etwas Grundsätzliches zur FAU: Die FAU ist dezentral organisiert, d.h. daß die einzelnen Ortsgruppen (OGs) durch einen gemeinsamen Ansatz - den Kampf auf der ökonomischen Ebene, die Organisation im Produktionsbereich und des Produktionsbereichs, die Organisierung der nachrevolutionären Gesellschaft (unter anderem) auf der Basis der Betriebe - verbunden sind, darüber hinaus sind die OGs völlig autonom (aber nicht auf sich gestellt). Ich hab jedenfalls noch keine irgendwie autoritäre Ader entdecken können (Ausnahme: Mehrheitswahlen auf dem Pfingstkongreß). Die FAU sind wir - d.h. die Mitglieder machen die Inhalte und Aktionen der autonomen Ortsgruppen. Insofern ist eine Kritik an "der" FAU mit Vorsicht zu genießen.

Die FAU ist kein träger bürokratischer Verein. Der Pfingstkongreß war zwar eher ätzend, aber ein Treffen im Jahr, auf dem das Organisatorische besprochen wird, ist wohl nicht zu viel. Die Rituale, die nebenbei abgezogen wurden, sind auch nicht mein Ding. Aber wen stört´s? Was ich nicht mitmachen will, mach ich nicht mit. Auch das störte dort niemanden.

Die FAU ist gesellschaftlich tatsächlich eher unbedeutend. Das liegt an unserer kleinen Zahl, worin wir uns nicht so sehr von anderen anarchistischen Organisationen unterscheiden. Daraus schließe ich, daß die Zeiten für libertäre Gedanken ganz allgemein schlecht sind. In der Öffentlichkeit besteht ja kaum das Bewußtsein von unserer Existenz, ganz abgesehen davon, wie sie unsere Ideen aufnimmt oder besser ablehnt. Eure Kritik trifft also alle anarchistischen Gruppen.

Aus dieser Situation resultiert die Arbeit der FAU. Die FAU ist in in den Betrieben aktiv, in denen FAU-ler arbeiten. Daß die quasi als "Undercover"-Agenten arbeiten, hängt mit ihrer materiellen Sicherheit und Freude an ihrer Arbeit (abgesehen von den Chefs) zusammen und gewährleistet erst inhaltliche Arbeit, die nicht möglich wäre, würden sie ein Etikett "Anarchist/in" vor sich hertragen. Eure Argumentation ist im übrigen ausgesprochen technokratisch, wenn ihr die Wirkung einer Gruppe an Etiketten und der Zahl der Köpfe mit diesem Etikett meßt. Was sagt das über das Denken der Menschen aus?

Daß die FAU nicht nur in Betrieben arbeitet, wird mensch ihr ja wohl nicht vorhalten wollen? Ihr macht es trotzdem, obwohl ihr doch den rein ökonomischen Ansatz ablehnt. Wat wollt ihr eijentlich?

Eine Isolation mag bei einzelnen FAU-Gruppen bestehen. Für die OGs der Nordregion trifft das nicht zu. Die Kölner haben kaum Kontakt mit Gruppen aus der sozialen Bewegung, dafür aber mit Betriebsgruppen. Wer will Arbeitern vorwerfen, daß sie sich mit Arbeitern organisieren? Daß es dabei nicht bleiben darf, daß die Revolution die gesamte Gesellschaft erfassen muß, ist dabei allen klar. Es geht hier nur um Prioritäten, nicht um Ziele.

Damit sind wir auch schon beim theoretischen Ansatz: Aus der Verwendung des Klassenbegriffs bei der FAU schließt ihr gleich auf eine Art Kautsky-Theorie plus dem Mythos von der Allmacht des Generalstreiks als anarchosyndikalistischem Klischee. Das ist Quatsch! Der Klassenbegriff der FAU ist nicht der Marxsche, und wenn ihr nicht eure Schablonen im Kopf hättet, hättet ihr wenigstens nachgefragt. Ich persönlich wende selten Klassenkategorien an, weil sie die gesellschaftliche Realität vereinfacht und damit falsch wiedergeben und weil es mir um die Befreiung aller Menschen von jeder Fremdbestimmung geht. Aber das ist vor allem eine Frage der Akzentuierung und der Prioritäten.

Definiert mensch die Klassengesellschaft als eine Gesellschaft, in der ein grundlegender Widerspruch zwischen den Interessen des Kapitals (Profitmaximierung,Realisationszwang) und denen der abhängig Beschäftigten (und Unbeschäftigten)(Ich würde sagen: der Selbstbestimmung der Menschen; was aber nur ein anderer Blickwinkel desselben gesellschaftlichen Verhältnisses ist) besteht, so ist eine Konstante des Kapitalismus angegeben, die so lange existiert, wie der Kapitalismus existiert. Die soziale Differenzierung der Gesellschaft, eine Folge der ökonomischen Entwicklung und eine Methode von Staat und Kapital, eine Einheit der "unterdrückten Klasse(n)" zu verhindern und Systemakzeptanz zu schaffen, wird damit noch nicht übersehen, und daß gesellschaftliche Machtverhältnisse sich nicht auf den ökonomischen Bereich beschränken, ist in der FAU klar. Ihr solltet nicht den Fehler begehen, eine Organisationsform und Strategie mit einer umfassenden Sicht gesellschaftlichen Zusammenlebens zu verwechseln.

Das Fazit zu eurer Kritik muß also lauten: Ein paar richtige Fakten habt ihr mit einer Reihe falscher zu falschen "Zuständen" zusammengefügt, eure Kritik an der politischen Theorie der FAU beruht offenbar auf einem Mißverständnis oder, wie Frankfurter FAU-ler vermuten, auf Unkenntnis der gegenwärtigen vorherrschenden theoretischen Positionen. Das einzige, was an eurer Kritik stimmt, ist die Tatsache, daß die FAU klein und relativ unbedeutend ist (aber sie wächst!). Aber das ist nicht einmal eine Kritik an der FAU, sondern an der gesamten anarchistischen Bewegung, oder an den gesellschaftlichen Zuständen, je nach Perspektive.

Eine Frage bleibt noch: Weshalb diese Kritik? In meinen Augen ist sie rein destruktiv. Was soll ein Aufruf, eine anarchistische Organisation zu meiden? Hättet ihr eine Alternative: Hey, Leute, diese Organisation ist besser, erfolgversprechender, perspektivenreicher - ich würde nichts sagen und ihr beitreten. Eine solche gibt es nicht. Die nicht "erkennbare weiterführende Perspektive" fehlt vor allem **euch**. Wenn eure Kritik darauf hinausläuft, daß die FAU zu klein ist, um wirkungsvoll zu sein, dann sollte euch klar sein, daß ihr mit solch einer Kritik euren Beitrag dazu leistet, die Verhältnisse zu schaffen, die ihr kritisiert. Stattdessen wäre **konstruktive Kritik** angebracht. (An dieser Stelle wie auch sonst möchte ich mich dem Artikel der Frankfurter Genossen in AKTION 28 anschließen, dem ich auch die Beantwortung meiner anfangs gestellten Frage nach der FAU überlasse.)

Vielleicht kann mensch euren Artikel immerhin noch als Auftakt zu einer Diskussion über die auch von euch offenbar gesuchten politischen Perspektiven nutzen. Jedenfalls erscheint es mir langsam nötig, in der Bewegung das Verhältnis unseres Alltags zu den ökonomischen Verhältnis-sen zu klären, das Verhältnis Staat -Kapital und die gesellschaftlichen Machtver-hältnisse insgesamt neu zu überdenken, um einen Ansatzpunkt - viele Ansatzpunkte! - zu finden, um eine massenwirksame Politik in unserem Sinne zu betreiben, d.h. eine Politisierung und Radikalisierung der Bevölkerung zu erreichen. Da hab ich noch was im Kopf zu. (Nächstes Mal mehr!)

In wirrer Hoffnung:
Der Blues

Lokales HANNOVER

Sprengel-Gelände bald

Schaufelder-str. 34

Mitten in der Hannoveraner Nordstadt, einem 2 - 3 Straba- Haltestellen von der Innenstadt entfernten Sanierungsgebiet, einer bevorzugten Wohngegend vieler von der Otto-Normal-Norm wirtschaftlich (Arbeitslose, Sozialempfänger, Rentner), kulturell("Ausländer", Punks, Sonderlinge aller Art) und / oder politisch (diffus, weitgehend unorganisiert) abweichender Menschen, liegt das ehemalige Sprengelgelände. Auf dem ca 18.000 Quadratmeter großen areal befinden sich fünf größere Gebäude und zwei pavillonartige Flachbauten, dazwischen reichlich von Mauern und Zäunen eingegrenzte Freiflächen. Der desolate Zustand der Gebäude, hart an der Grenze der Bewohnbarkeit, liegt in der Geschichte des Geländes begründet, diese ist eine kapitalistische Geschichte:

1979 kauft der Süßwarenkapitalist Immhoff die Firma für 37 Mio. DM, um das Werk stillzulegen und die darin arbeitenden Menschen zu entlassen. ein Jahr später wird Sprengel an den Spekulaten Jensen für 6,3 Mio. verscherbelt, eine erste Besetzung 1981 wird von den Bullen geräumt. In der Folgezeit verhökert Jensen alles, was nicht niet- und nagelfest ist: Regenrinnen, Stahltüren, Sanitäranlagen und läßt einen Teil des Fabrikgebäudes abreißen. 1985 macht er pleite, Sprengel verfällt weiter. Im Juni 1987 entschließt sich die Stadt Hannover zum Kauf (3 Mio. DM).

Nachts brennen Feuer

Nachdem sich bereits cirka 20-25 Leute auf dem Gelände gesammelt hatten, erschienen 4 Bullen und forderten uns auf, das Gelände innerhalb einer Stunde zu verlassen, andernfalls werde geräumt. Statt dieser Aufforderung nachzukommen, holten wir weitere ca 100 Menschen ran, um die Cops erstmal durch die bloße Anzahl an einer schnellen Räumung zu hindern. Aufgrund der in der schwebe befindlichen Rechtslage (die stadt bzw das Liegenschaftsamt kann offiziell erst als eigentümer aktiv werden und räumen lassen, wenn im September die Grundbucheintragung abgeschlossen ist) blieben wir seitdem unbehelligt.

Originalität war wieder Trumpf

Angefangen hat es vor 6-7 Wochen und ganz anders als eine "gewöhnliche" Besetzung. Nach und nach begannen Leute die Gebäude zu besiedeln, ohne jede gemeinsame Absprache oder Vorbereitung. Einige suchten Wohnraum, andere raum für ihre künstlerischen Tätigkeiten, wieder andere wollten raus aus der Enge ihrer zerütteten Klein-WG's, hatten dabei unterschiedliche Vorstellungen von Zusammenleben, von einem selbstbestimmten Freiraum oder hatten einfach nur Bock drauf, ihre Umgebung unreglementiert selbst zu gestalten.

Mittlerweile sind wir eta 50-60 Leute und habe[n] versucht, einige unserer vielfältigen Vorstellungen in die Praxis umzusetzen:

-in der Volksküche gibt es täglich Frühstüc[k] und eine warme Mahlzeit für Bewohner und Besucher

-Im Infocafé gibts (wie der Name schon sagt) Kaffee und Infos, es soll als Anlaufstelle fü[r] Interessierte fungieren

-Selbsthilfewerkstätten, die auch für Leute vo[n] außen offen sein sollen, sind in Planung un[d] teilweise schon im Aufbau.

Hannovers Hafenstraße?

Ein stinkender Graben

Unsere Feinde hingegen haben ihre Hetzkampagne schon begonnen, um eine Räumung politisch vorzubereiten. Ausgerechnet die SPD, die sich die letzten jahre einen Dreck um das Gelände geschert hat, spielt sich jetzt als Sachwalter der Interessen der Nordstädter Bürger auf, denen das Gelände "gehöre". Die Leute aus der Nordstadt, die auf das Gelände gegangen sind und es erst zugänglich für die Interessen der Nordstädter gemacht haben, werden auf einer SPD-Pressekonferenz als auswärtige "professionelle Hausbesetzer" bezeichnet, die angeblich unter friedlichen Bürgern Angst und Schrecken verbreiten. Das Ziel dieser plump - dümmlichen Hetze liegt auf der Hand: uns politisch isolieren, schon jetzt ein öffentliches Klima schaffen, in dem eine Räumung möglichst ohne Solidarisierungen über die Bühne gehen kann, damit sie ihre Pläne für unser Gelände durchsetzen können: Wohnungen, in die die im Zuge der Nordstadtsanierung vertriebenen Menschen verschoben werden sollen, Gewerbebetriebe, Läden, alles inclusive teilweisem Abriß und Neubauten. Beginn der Abrisse ist für März 1988 im Gespräch.

jetzt massiv Angst", sagt Nordstadts SPD-Chefin Ilse Lauenstein (47), auch Anwohnerin. SPD-Ratsherrin Urula Koch-Laugwitz (29): „Anfangs waren noch Hannoveraner dabei, jetzt sind's fast nur noch professionelle Besetzer von irgendwo."

ABER: WIR WERDEN UNS NICHT KAMPFLOS VERTREIBEN LASSEN!!!
SOLIDARITÄT MIT ALLEN BESETZTEN HÄUSERN UND AUTONOMEN ZENTREN !!!
VON DER HAFEN- BIS ZUR KORNSTRAßE !!!

Dabei haben wir auch mit einem ganzen Haufen interner Probleme zu kämpfen. Unser Plenum, wo wir eigentlich alle gemeinsam und gleichberechtigt über unsere Belange entscheiden wollen ist allzuoft unerträglich, daß viele erst garnicht hingehen, das Konsensprinzip, nach dem wir Entscheidungen treffen wollen, wird häufig durch das druchsetzungsvermögen einiger und das Desinteresse anderer ausgehölt. Wichtige Sachen können oft nicht diskutiert werden, weil zuviel Zeit und Motivation für oft zermürbende persönliche Auseinandersetzungen draufgeht. Das führt regelmäßig zu völlig unkoordinierten Aktivitätenund zieht weitere Streitereien nach sich, oder viele fühlen sich für notwendige Arbeiten gar nicht erst verantwortlich (z.B. sind Menschen mit Penis selten beim Abwaschen in der Vokü zu beobachten) Wenn wir es kaum schaffen, die minimalsten Grundlagen unseres Alltags zu organisieren, fallenden dringende Klärungen unserer Strategie und unseres selbstverständnisses, die grade bei einem fast zufällig zusammengewürfelten Haufen wie uns viel Zeit brauchen, meist unter den Tisch. Auf dementsprechend schwachen Füßen steht auch unsere Selbstdarstellung nach außen, politisch zusammenhanglos vermitteln wir kaum mehr, als das wir da sind.

Sanierung in der Nordstadt: Die Ansprechpartner

regionAl

• DARMSTADT • DIEBURG •

Kein Abriss in der Feldbergstrasse

Im Nordwesten Darmstadts sollen die 8 Häuser Feldbergstrasse 56 - 70 einem Verwaltungsgebäude Weichen. Dies wurde der Initiative durch Gespräche mit BewohnerInnen bekannt. Das Gelände, auf dem eine Zeile mit fünf Gebäuden, zwei kleinere Häuser und ein Vierfamilienhaus stehen, gehört der Firma Röhm. Sie hat es offenbar sehr eilig mit der Beseitigung der Bauten, denn den MieterInnen wurden 10.000, bzw. 13000 Mark Abfindung geboten, wenn sie ihre Wohnung bis zum 1. Juli verliessen und zusätzlich 150 Mark für jeden Tag, den sie früher gingen. So ist es nicht verwunderlich, daß fast alle der 22 Wohnungen für etwa 60 Personen bereits geräumt sind. Die Mieten sind hier sehr niedrig; eine 3-Zimmer-Wohnung kostet kalt 250 Mark. Die MieterInnen sind überwiegend AusländerInnen, die auf dem Wohnungsmarkt die schlechtesten Chancen haben. So ist es fast unmöglich für sie, in der Stadt eine bezahlbare Wohnung zu finden, zumal diese Zerstörung billigen Wohnraums kein Einzelfall ist.
Im Nordwesten Darmstadts wurden und werden ständig ältere Wohnhäuser abgerissen, um Industrie-Erweiterungen, Parkplätzen und Strassenbauvorhaben Platz zu machen, so zum Beispiel mehrere Häuserblocks des Bauvereins für Arbeiterwohnungen, die einem Parkplatz der Firma Schenck zum opfer fielen. Im Martins- und Johannesviertel werden billige Wohnungen wegsaniert oder in teure Eigentumswohnungen umgewandelt. Mit der Zerstörung billigen Wohnraums steigt längerfristig das Mietniveau in der ganzen Stadt, wovon alle MieterInnen betroffen sind.

BewohnerInnen mit niedrigem Einkommen werden so nach und nach aus der Stadt verdrängt und können die Kontakte, die sie in den alten, gewachsenen Vierteln hatten, kn den neuen Wohnorten, meist Trabantenstädte oder Umlandgemeinden nur schwer neu aufbauen. Von dort müssen sie grosse Ent ernungen zurücklegen, um zum Arbeitsplatz und zu den zentralen Einrichtungen in Darmstadt zu gelangen. Dabei steigt zusätzlich die Abgas- und Lärmbelästigung für die BewohnerInnen der Durchgangsverkehrsstrassen. Zu den Gebäuden in der Feldbergstr. könnte mensch sagen, daß sie aufgrund des Gestanks der dort herrscht, gar nicht bewohnenswert seien. Von diesem Gestank durch die Plexiglasproduktion bei Röhm ist jedoch der gesamte nordwestliche Teil Darmstadts bis hinein ins Johannesviertel betroffen, nicht die Häuser müssen weg, sondern der Gestank!

Wir fordern von Röhm:
-kein Abriss der Häuser Feldbergstr. 56-70
-Wiedervermietung aller Wohnungen insbesondere Rückzugsrecht für alle vertriebenen.
-Verminderung des Abgasausstosses

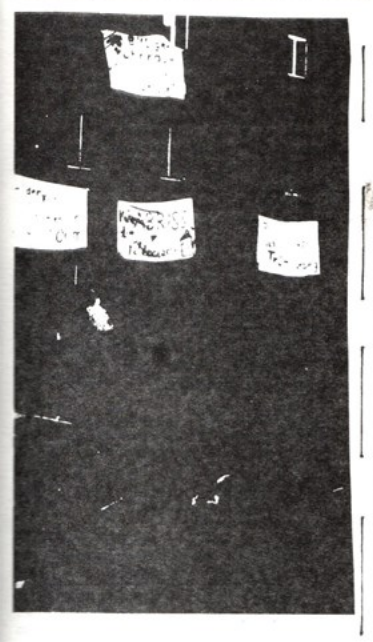


Von der Stadt Darmstadt:
-Festhalten an ihrem Rahmenplan Darmst. Nordwest, wo für die Gebäude "Wohnen" als Nutzung vorgesehen ist.
-Zurücknahme der Abrissgenehmigung
-Wiedereinführung des Verbotes der Zweckentfremdung von Wohnraum, dh. Wohnraum darf nicht gewerblicher Nutzung zugeführt aber auch nicht leerstehen gelassen werden.

Wohnungsinitiative Darmstasd gegen Abriss Spekulation und Mietwucher

am 17.8. wurden die 8 Häuser in der Feldbergstr. abgerissen, nachdem der letzte Mieter überstürzt in einem Hotel untergebracht worden war. Grund zur Eile hatte die Firma Röhm (Plexiglas, klonierte Gene für Lebensmittelzusätze, etc.), da durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit der Wohnungs Initiative die Situation der Häuser in Darmstadt langsam bekannt wurde.
Eine Anwohnerversammlung für die unmittelba betroffenen, sowie ein Infostand auf dem Lui sprach unterschiedliche Bürgers an. Nachdem klar war, daß der Abriss der Häuser unmittelbar bevorstand, wurde mit einer Scheinbesetzung nochmal versucht, auf die Misstände aufmerksam zu machen.
Am Beispiel Feldbergstr. wurde ein Konzept entwickelt, um den üblichen Häuserbeschaffungsmassnahmen heimlich geplant und sceneintern durchgeführt, etwas entgegenzusetzen. In einem positiv reagierenden, bis aktiv unterstützendem Umfeld erzeugt eine Besetzung wesentlich mehr politischen Druck. Mit dieser Vorgabe wurde versucht, den Kontakt zu Anwohnern herzustellen, andere Vorstellungen über Wohn- und Lebensqualität zum Thema zu machen und die Zusammenhänge --

in eigener sache:
die lokalredaktion der aktion ist auf ganze drei leute geschrumpft, was uns nicht gerade glücklich macht. was auch bedeutet, daß wir noch stärker als bisher abhängig sind von artikeln, leserinnenbriefen, fotos...
die können uns an folgende postlagerkarte geschickt werden:
010093 B
wenn jemand kontinuierlich mit arbeiten möchte, begrüssen wir das aufs schärfste! kontakte über postlagerkarte oder infoladen, frankfurterstr. 70



schen Wohnungspolitik und Umstrukturierung in allen Lebensbereichen aufzuzeigen. Dabei ist klarzustellen, daß es nicht nur um die Erhaltung von billigen Wohnungen für wenige Glückliche geht, sondern ebenso Häuser und Räume gebraucht werden, die öffentlich genutzt werden können zur Schaffung selbstbestimmter Arbeitsplätze und Treffpunkte.

Der Knast in Weiterstadt

BUNTE HILFE DARMSTADT
INFO 1



Vorgeschichte zum Standort Weiterstadt

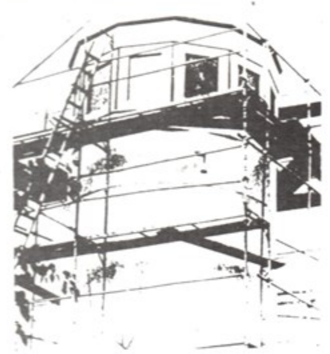
von 1904 bis 1967 leitete die stadt darmstadt ihre abwässer auf ein ca. 230 ha großes gelände in weiterstadt. mit diesen abwässern kam HCH (kohlenwasserstoffverbindung) mit auf die felder, da die firma MERCK in den 30gern mit der produktion von HCH für pflanzenschutzmittel begann.
als anfang der 50ger jahre die bauern anfingen den braten zu riechen, verlagerte MERCK die produktion nach gernsheim.
1977 suchte hessens justizminister günther nach standorten für neue gefängnisse. CDU und SPD beschlossen ein gefängnis nach weiterstadt zu holen und zwar das mit der größten investitionssumme. es ging darum die verschuldete gemeinde weiterstadt durch den verkauf von gemeindeeigenem gelände zu sanieren.
1979 kam es dann durch eine routineuntersuchung der milch von einem der bauern zum umweltskandal. die milch war hochgradig HCH, kadmium und blei verseucht. denen in ihrer existenz bedrohten bauern wurde tauschland zur verfügung gestellt. dieses tauschland wurde vom land hessen der gemeinde weiterstadt abgekauft und an die bauern weitergegeben, die damit ruhiggestellt wurden. übrigens ist das HCH mittlerweile (april 87) in das grundwasser vorgedrungen.
jetzt nocheinmal zu dem verseuchten gebiet.

1984 läßt die landesregierung teile des landwirtschaftlichen genutzten bodens bis zu einer tiefe von 30 cm abtragen. ein anderer teil des gebiets wurde zum "naturschutzgebiet" erklärt. interessant an diesem "naturschutzgebiet" ist, daß es zum einen verseucht ist, zum anderen dem land hessen gehört. es konnte nicht zum knastbau verwendet werden, schließlich sollte ja weiterstadt entschuldet werden. das gelände liegt zwischen dem knastbau und der autobahn, wenn der knast erst einmal gebaut ist, kommt dort eh niemand mehr hin, und die verantwortlichen sind eine sorge los.
und was bleibt noch übrig? das am meisten verseuchte gebiet, ca. 10 ha (10·000m²), für das eine entseuchung zu teuer wäre: der standort für den knast.
die gemeinde weiterstadt wollte aber nicht irgend einen knast sondern stellte bedingungen, und zwar folgende: er muß ausbruchsicher sein, die gefangenen dürfen nicht nach weiterstadt entlassen werden, kein offener vollzug und 151 arbeitsplätze.
das bedeutet: keine(r) wird nach weiterstadt entlassen, damit sie (er) dort keine sozialhilfe beansprucht.
die sicherheitsvorkehrungen werden auf den technisch höchst möglichen stand gebracht.
vom hessischen justizminister günther wurde der bau anfangs damit begründet, preungesheim (frankfurt) platze aus allen nähten, mann brauche in hessen jährlich 250 haftplätze (?!) mehr: also erweiterungsbau.
1978 wurden gleich 140 frauenhaftplätze miteingeplant mit dem hintergedanken auch in hessen einen hochsicherheitstrakt für untersuchungshaftlinge zu schaffen, denn der frauentrakt innerhalb eines männerknasts ist ein knast im knast. diese absicht besteht immer noch, doch die konkreten pläne sind wegen der erhöhten sicherheitsstufe nicht bekannt. die "volksvertreter" im hessischen landtag haben also einem bauprogramm zugestimmt, von dem sie nur die kosten kannten. das justizministerium und staatsbauamt in darmstadt erzählen nach dem bau der zufahrtsstrasse immer noch es wäre alles in vorplanung.
interessierte garten-und bauunternehmen (z.b. Rode), d.h. der weiterstädter SPD, wurden schon vor der "entscheidung" für den knast im hessischen landtag informiert, wann der erste bauabschnitt beginnen soll.
die gute zusammenarbeit der firma Rode mit der SPD besteht einerseits darin, daß das gartenbauunternehmen der gemeinde die größte BMX-bahn westdeutschlands fast kostenlos baute, einer der inhaber hat gleichzeitig einen nach ihm benannten pokal für diesen sport gestiftet. andererseits bekam die firma den nicht öffentlich ausgeschriebenen auftrag über 300 000 DM zur begrünung der gefängnismauer und zum bau der sportanlagen innerhalb des knasts (höhe nicht bekannt).

der knast weiterstadt ist ein projekt im rahmen des hessischen gefängnisbau-programms, das zwischen SPD und GRÜNEN lang umstritten war. obwohl die GRÜNEN im rahmen der koalitionsverhandlungen ursprünglich auch antirepressions-politik durchsetzen wollten, hat das hessische justizministerium nach den rot-grünen koalitionsvereinbarungen einen freibrief, um alle geplanten baumaßnahmen durchzuführen. die GRÜNEN versuchten dann, ein mit der SPD vereinbartes reformkonzept als erfolg zu verkaufen. diese angebliche reform besteht aus: einer neuen architektur, dem verzicht auf spione in den zellentüren, einem schwimmbad und der einrichtung von wohngruppenvollzug mit der ausgabe von zellenschlüsseln an die gefangenen.
der "fall weiterstadt" zeigt deutlich die grenzen der von GRÜNEN mitgestalteten politik: die mehrheitsfähigen interessen wurden vertreten, die interessen von minderheiten, wie z.b. das interesse an der verhinderung von gefängnissen hatten keine durchsetzungschance.
die GRÜNEN haben sich die beteiligung an der macht mit ihrer zustimmung zu mehr repression erkauft. somit zeigt der "fall weiterstadt" exemplarisch, in welche sackgassen bloße parlamentarische fixierungen führen. die außerparlamen-

tarische arbeit ist deshalb notwendiger denn je.
auch in schlüchtern sollte ein knast gebaut werden. darauf wurde von der SPD "verzichtet",aber erst nach dem das gefängnisbauprogramm 1984 von SPD und GRÜNEN verabschiedet war. es wurde erst nach den nicht öffentlich geführten koalitionsgesprächen der SPD und GRÜNEN,auf landesebene bekannt, daß dies zur folge hatte,daß die konzeption von dem knast in schlüchtern in weiterstadt angegliedert werden sollte.damit wurde aus der geplanten untersuchungshaftanstalt ein multifunktionales großprojekt.

zum Knast



es wird also 5-7 männertrakte und 2 frauentrakte geben.die 2 frauentrakte werden getrennt noch mit einem stahlgitternetz umgeben.direkt bei dem frauentrakt steht ein wachturm. als die FORUM-architekten gefragt wurden,warum das so gemacht werden soll,rutscht einem raus:"ja,hier sollen gefährliche gefangene untergebracht werden.es ist z.b.an terroristinnen zu denken."es ist klar was das bedeutet,hochsicherheitstrakt, isolationshaft...
mit untersuchungs-haft hat das alles ziemlich wenig zu tun.bei u-haft gibt es keine aufnahme- und entlassungsstation,bei u-haft arbeiten die frauen nicht in der küche und die männer in werkstätten.dazu meinte ein vertreter des justizministeriums,in zukunft würde das strafvollzugsgesetz dahingehend geändert.
die u-haft stellen sich die planer folgendermaßen vor: gefangene, die wegen fluchtgefahr und verdunklungsgefahr hinter gitter gebracht wurden, verbringen ihre u-haft in einzelzellen (11m²,2,4m hoch),gefangene,die nur wegen fluchtgefahr sitzen,sollen in wohngruppen zu max. 20 leuten zusammengelegt werden.die "wohnungen",in denen die gruppen"selbstbestimmt"leben (d.h. gemeinsame teeküche,fernsehraum),sind völlig kameraüberwacht. jede gruppe hat ihren eigenen hof, 30x35m,wodurch die verschiedenen gruppen total voneinander abgeriegelt sind.
damit die wohngruppen sich ohne sicherheitsrisiko von einem gebäude zum anderen bewegen können,sind die einzelnen gebäude im 3. stock durch plexiglasgänge verbunden,keine bodenberührung mehr,kameraüberwacht natürlich.der gesamte knast wird hochtechnisch ausgerüstet sein,die besuchsräume z.b. werden auch über kamera überwacht,damit die gefangenen und der besuch sich "ungestört" fühlen.
der gesamte knast hat sicherheitsstufe 5,höchste sicherheitsstufe.es wird nach bisherigen informationen keine sichtblenden geben,sondern die architekten haben das "problem" durch die bauweise gelöst: winkelbau und die zellenfenster liegen gegenüber von verwaltungs (etc.) gebäuden,d.h. pendeln und kommunikation zu gefangenen in gegenüberliegenden gebäuden und zellen ist nicht möglich.
die versorgungskanäle werden in einem schacht in der mitte der gebäude liegen,damit sie für sabotage-aktionen nicht angreifbar sind.die gesamte versorgung mit energie etc. ist autark und das notstromaggregat schon vorhanden.

Größtes Gefängnisneubau-Projekt in Hessen



modell-foto: so soll der knast in weiterstadt später aussehen,allerdings werden keine bäume innerhalb der 6 km langen betonmauer stehen,das gesamte gelände ist von einem hohen erdwall mit grüngürtel umgeben.

noch zu erwähnen ist die einweisungsabteilung. diese sollte anfangs in schlüchtern gebaut werden und ist dann weiterstadt angegliedert worden.
(siehe vorgeschichte) einweisungsabteilung bedeutet: jeder männliche strafgefangene in hessen,der zum erstenmal eine strafe antreten muß, kommt zunächst nach weiterstadt,wo über ihn ein gutachten (!) erstellt wird,um festzustellen,in welche haftanstalt in hessen er am besten überwiesen wird.
dies ist ein teil des geplanten "reformkonzepts".
gefangene von preungesheim sollen nach weiterstadt kommen,außerdem sollen gefangene von eberstadt nach weiterstadt verlegt werden,und dort soll dann der "offene vollzug" vergrößert werden.

Standort-Folgen

die lage des knasts auf der grünen wiese zieht einige konsquenzen nach sich.in der nähe von weiterstadt,in braunshard,werden wohnungen für die im knast beschäftigten und deren familien,von einer vollzugsbeamtengenossenschaft,gebaut.
die anreise für die besucher ist schwierig,weil keine öffentlichen verkehrsmittel dorthin fahren,die besucher(innen) sind auf ein eigenes fahrzeug angewiesen.
zusätzlich zu dem knastgelände wurde noch eine wiese in der nähe gekauft. vermutlich soll da ein besuchertrakt gebaut erden,d.h.dort könnten besucher(innen) und deren familien und außerdem "alleinstehendes gefängnispersonal" untergebracht werden.
eine weitere schwierigkeit sind die fehlenden anwaltsstrukturen vor ort, anwälte(innen) müssen aus der umgebung anreisen,wodurch die zusammenarbeit mit ihren mandanten erschwert wird,und die kosten für die gefangenen erhöht werden.
sehr aufwendig wird auch der transport der gefangenen zu den gerichtsverhandlungen sein.das könnte dazu führen,daß sie,wenn leute nicht transportfähig sind,die prozesse im knast stattfinden lassen.entsprechend große räume,deren funktion aber noch nicht bestimmt ist,würden das ermöglichen.

Bauabschnitte

1. bauabschnitt:
   6km lange,6,5m hohe betonmauer aus fertigteilen; 4 wachtürme,einer gegenüber dem frauentrakt.um eine sichtmöglichkeit nach draußen zu verhindern (möglich wegen dreigeschoßiger bauweise),wird um die mauer ein wall angeschüttet aus der verseuchten erde der umliegenden felder.darauf werden bäume gepflanzt.wachtürme,mauer und wall sind fast fertig.der erste bauabschnitt beinhaltet außerdem eine krankenstation und einen sportplatz innerhalb der mauer.
2. bauabschnitt:
   es werden erstellt: ein heizkraftwerk,eine großküche mit werkstätten für frauen (!),werkstätten für männer,ein trakt für frauen und 2 trakte für männer mit insgesamt 240 plätzen,ein gebäude mit mehrzweckräumen und ein zu- und abgangstrakt für 13 frauen und 14 männern.(doch normalvollzug? bei u-haft gibt es keine zu- und abgangstrakte).der erste spatenstich erfolgte am 10.3.87.
3. bauabschnitt:
   ein weiterer frauentrakt und 3-5 weitere männertrakte.es können dann bis zu 700 gefangene untergebracht werden.
4. bauabschnitt:
   im 4. abschnitt wird das gefängnis-krankenhaus,zentral für südhessen,erstellt.

die erste belegung soll nach dem zweiten bauabschnitt erfolgen.

interessiert euch die knastarbeit - kommt zu uns

treffpunkt: jeden montag ab 20 uhr



Wilhelm-Leuschner-Str. 39
6100 Darmstadt
☎ 06151-20480

Spendenkonto Sparkasse Darmstadt
BLZ. 508 501 50
Konto Nr. 111 034 150

FRANCOFORTE SPOTTLIGHTS

Es ist dunkel, im Hellen ist nur eine Hand zu sehen, und ein Revolver in dieser Hand, er zielt auf einen Menschen im Kerker, der gerade dabei ist, sich durch die Gitterstäbe ins Freie zu zwängen. Erst der Kopf, dann die Schultern, es ist mühselig, der Mensch fällt auch wieder zurück, versucht es wieder, hat sich dann doch bis zu den Hüften durch die Gitter gedrängt, während die Hand mit dem Revolver zielt, abdrückt und ihn tötet.
Es ist dunkel
das Licht, daß nur langsam wieder aufkommt, richtet sich auf den/die Tote/n im Kerker, und jetzt kommen andere Menschen geschlichen, sie tauchen einfach irgendwo auf, niemand bekommt so richtig mit woher. Sie tragen unterschiedliche Kleidungsstücke. Verschiedene Zeitalter werden dargestellt. Da ist eine Frau mit dem Rock von Frauen aus den Bauernkriegen, ein Mexikaner, Sombrero, Patronengurt, eine SOufragette, ein Pirat und ganz aus dem Unsichtbaren, eine "Autonome" mit Lederjacke und Haßkappe. Sie kriechen im Untergrund an das Gefängnis heran und sprengen die Gitterstäbe auseinander und holen die vermeintlich Tote, es ist die Frau aus dem REvolutionsbild, die zum Sturm der Bastille aufruft, heraus. Sie bilden eine sich immer weiter nach oben schraubende Spirale aus Körpern und heben die "Freiheit" nach oben, immer höher, Zeitalter geben sich die Hand, helfen sich dabei, bis sie ganz oben steht, die "Freiheit" und vor Freude schreit.

Die Bauersfrau und die Autonome Frau, die ihre Haßkappe hochzieht, begrüßen sich über die Zeit hinweg mit einem Flötendialog, sie lächeln sich zu....sie habens geschafft....

und das Publikum, daß erst meinte, der da, mit der schwarzen Maske, der Chaot unserer Tage also, der hätte in dem Zusammenhang ja wohl nichts zu suchen, dieses Publikum klatscht dann doch Beifall....

Zu sehen war diese Szene im Zelttheater COMEDIA MUNDI, passend unpassendes Zelttheater, Farbtupfer im Bürgerkulturfabrikwesen des Magistrats, zwei Monate lang. Eine von vielen, das versammelte Publikum, Marke: sensibel kritisch, aber hemmungslos angepaßt! provozierende Szenen. Und wie das bei provokativem Theater so ist, klatschten denn die Leute auch brav Beifall, so als ob sie die Szenen auch verstanden hätten.

Und auch der ganze weitere Verlauf des "Abends" lief nach diesem Muster. Es ging um die Nacherzählung des Turmbaus zu Babel, und was das mit den "Turmbauern" wie z.B. Haverkamp in Frankfurt zu tun haben könnte. In den Szenen werden Sklaven zu Tode geschunden, während sich Nebukadnezer "seiner" Baukunst rühmt, da hüpft deutscher Kulturtourismus durch die Gezeiten, Hexen aus dem Untergrund warnen vor dem "Pimmel-



kult", klopfen den Rythmus des Untergangs, der sich im Stempelklopfen des nationalsozialistischen Beamten wiederholt, kopflose Genmutanten tanzen den "letzten" Tanz, der Irrsinn hat Methode. Als über eine riesenhafte Hakenkreuzflagge ganz unvermittelt das Yankee-Sternenbanner fällt und die Assoziation aufdrängt, daß zwischen den Fahnen kein Unterschied besteht, geht ein Raunen durchs Publikum. Das ist denn doch zuviel der Kritik an den amerikanischen Freunden. Yankees sind doch keine Faschisten nicht wahr,..ist doch undifferenziert.
Am Schluß dann die Familyscene, Telefongebimmel, Papa rasiert sich ununterbrochen, der Föhn rauscht, der STaubsauger und die Glotze quetscht, alles steigert sich zum Knall, und ein Selbstmörder springt aus dem Fenster.

Am Schluß gelingt es nur einem eulenspiegeligen Narr dem kollektiven Irrsinn zu entfliehen.Er klettert durch den ganzen Raum aufs Zeltdach um einen Stern wieder da oben hinzuhängen. Der aber will nicht mehr, hat keinen Bock und fällt herunter. Der Narr lacht und lacht und ruft dem inzwischen im Freien stehenden Publikum zu, was es da zu sehen gäbe...Sie hätten alle Schuld, sie alle wären schuld daran.....
ja und sie applaudieren ihm, dem Narren.
Und belächeln ihn gleichzeitig.
Ist es nicht süß, wie recht er hat?

COMEDIA MUNDI hat da ein totales Phantasiegesprühe hingelegt, Bilder reihen sich aneinander, die den Menschen in Bann schlagen, im ganzen Zeltinnenraum wird gespielt, jeder Meter Platz ausgenützt. Und die Bilder gehen ins Bewußtsein, einen Abend lang, denn es bleibt leider bei den Bildern. Es sind offene Szenen, unverblümt, ohne daß da komplizierte Übertragungen verwendet werden würden. Aber es fehlt eine Verbindung, die ZuschauerInnen können beruhigt nach Hause gehen. Jaja , wie recht sie haben, diese Theaterleute, es ist schon alles total beschissen. Ohne Verknüpfungen zu politischen Aktionen kann der arme einsame und so eindringlich leidende Intellektuelle Urbanosoph nach Hause tigern und sich in seine Scheinheiligkeit heucheln. Er oder sie braucht keine Verantwort zu übernehmen. Das tun die da, die Narren!

COMEDIA MUNDI ist nun bestimmt kein "autonomes" oder "anarchistisches" Theater, auch kein sozialistisches, es ist Traumfabrik, Phantasie, es läßt sich vor keinen Karren spannen, außer vor die Kulturpolitik der Stadt Frankfurt.

Trotzdem hat es etwas transportiert, Bilder,die trotz alledem im Bewußtsein haften bleiben,
vielleicht!

Bewußtsein ändert sich nur Step bei Ste p. Phantasie kann da ein Beschleuniger sein und Theater, wie das von Comedia Mundi die äußere Hülle.

A.M.



Gewöhnlicher Anti-Faschismus

Über den Dilletantismus bei Aktionen gegen Faschisten im Rhein - Main - Gebiet

Zur Plättung des NPD - Standes am 8.8.87 an der Hauptwache in Frankfurt
Mein Ärger und mein Frust sind groß über das, was sich am Samstagvormittag vor der Katharinenkirche an der Hauptwache abspielte. Ein dutzend mal habe ich es vorher bereits gesehen, zu anderen Gelegenheiten, an anderen Orten: Das vollkommen unorganisierte und uninformierte Losgehen auf faschistische Stände oder Veranstaltungen mit den damit verbundenen Folgen. Ich möchte mit diesem Artikel meinem Ärger Luft machen und eine Kritik an Verhaltensweisen üben, die den antifaschistischen Widerstand zum politischen Kasperltheater werden lassen. Ich will versuchen, einer Tendenz zur Selbstüberschätzung in unseren Reihen etwas entgegenzusetzen und vielleicht eine Diskussion anregen, die uns in die Lage versetzt, diese Mißstände aus- und alle Faschisten hinwegzuräumen. Ich will versuchen, meine Vorstellung von Organisierung und einer notwendigen Disziplin dem an der Katharinenkirche geschehenen entgegenzustellen. Die Informationen, die diesem Artikel zugrunde liegen, habe ich teilweise durch eigene Beobachtung, teilweise durch Gespräche und Recherchen gesammelt.



Kurze Zusammenfassung der Ereignisse:
Um 9.30 Uhr war Treffpunkt auf dem Liebfrauenberg. In der nächsten halben Stunde versammelten sich dort ca. 40 - 50 Leute. Die NPD hatte ihren Stand bereits schon kurz nach 9 Uhr vor der Katharinenkirche aufge--baut. An ihm und in der näheren Umgebung standen ca. 14 Nazis und verteilten Flugblätter. Die Bullen hatten sich im weiteren Umkreis von bis zu 100 m in fünf Gäßchen verteilt und in Kaufhauseingängen und hinter Gebäuden postiert, so daß sie kaum auffielen. Zwei Zivilstreifen standen in der Nähe des NPD - Standes herum und hielten Ausschau nach Gegendemonstranten. Die Lage wäre günstig gewesen für eine gewaltige Blitzaktion, doch es sollte anders kommen. Ein Mensch, der zuvor den NPD - Stand photographiert hatte, wurde, als er sich von diesem entfernte, in einer nur wenige Meter entfernten Seitenstraße von einigen Faschisten angehalten, offensichtlich mit dem Ziel, ihm die Kamera oder zumindest den Film zu entwenden. Der arme Mensch wußte sich in seiner Not nicht anders zu helfen, als die Nazis mit CS - Tränengas aus einer Sprühdose unschädlich zu machen.

Auf die Hilferufe eines Begleiters des Photographen hin, setzte sich eine größere Gruppe der am Liebfrauenberg versammelten Antifaschisten in Richtung des Geschehens in Bewegung. Dort allerdings liefen einige direkt in die zuvor von dem Photomenschen versprühte Gaswolke, so daß sie zunächst noch einmal zum Augenspülen zurückbleiben mußten. Durch all diese Ereignisse ziemlich auseinandergezogen und durch die Zeitverzögerung nun auch nicht mehr auf dem neuesten Informationsstand, setzte sich nach einigen Minuten ein Teil der Leute in Richtung Nazi - Stand in Bewegung. Aus zwei verschiedenen Richtungen stürmten dann ca. 20 der etwa 50 in der Nähe verteilten Antifaschisten auf den Stand zu. Zumeist unvermummt und dadurch in den Aktionsmöglichkeiten stark eingeschränkt und nach dem Motto "Wer zuerst kommt, mahlt zuerst" entstand sogleich ein Chaos, in dem es den zunächst lediglich 8 - 10 Bullen



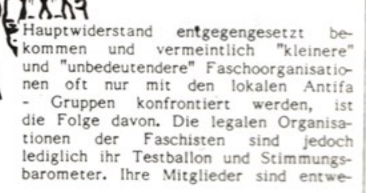
möglich war, eine Festnahme zu machen. Letztendlich hielt sich der Schaden an Mensch und Material für die NPD - Faschisten in Grenzen. Das ganze Spektakel hatte sich um 10.05 Uhr bereits hoffnungslos festgefahren und die ab 10.00 Uhr langsam einlaufenden weiteren 50 - 60 Leute bekamen Zuschauerplätze auf den etwas erhobenen Treppen über der B - Ebene zugewiesen. Um ca. 10.45 Uhr verließen die Nazis den Ort des Geschehens endgültig, teilweise in Polizeifahrzeugen (grüne Taxis), teilweise in Bullenbegleitung. Nicht unerwähnt bleiben sollten die Festnahmen zweier weiterer Genossen, inklusive kleinerer Hetz- und Knüppelorgien der Bullen, sowie die anschließende Wiederbefreiung eines Festgenommenen und die Verletzung eines Bullen durch Tränengas. Ansonsten zog sich dieses frisch - fromm - fröhlich - freie Scene - Happening, auf dem sich dann nach 10.30 Uhr doch noch jede/r mal sehen ließ, noch bis 12.00 Uhr hin und löste sich dann unter allgemeiner Langeweile am Rathenauplatz auf.

Einige Überlegungen:
Es ist gelaufen, wie es laufen mußte. Bereits am Freitagabend, auf dem abschließenden Vorbereitungsplenum, war dies abzusehen. Ein Terminchaos (Treffpunkt 9.30 Uhr Liebfrauenberg oder 10.00 Uhr Hauptwache) durch mehrere voneinander unabhängig planende Gruppen, die Uneinigkeit über ein einheitliches Konzept und die daraus resultierenden verschiedenen Taktiken diverser Kleingruppen ließen einen derartigen Ablauf vorhersehen.

Nicht daß ich damit etwas gegen die Organisierung als freiwilligen Zusammenschluß autonomer Gruppen sagen will, auch nicht gegen vielfältige parallel laufende Widerstandsformen, aber zumindest bei dem Kernproblem einer solchen Aktion, dem Abräumen des NPD - Standes, ist Einigkeit bei der Frage des Vorgehens und Disziplin bei der Durchführung absolut notwendig. In diesem Zusammenhang ist Pünktlichkeit, hier noch erschwert durch das Terminchaos, einer der ausschlaggebenden Punkte. Wenn wie an der Hauptwache der größte Teil der Leute fast eine Stunde zu spät kommt, liegt der Erfolg einer solchen Aktion allein in den Händen derer,

die pünktlich an Ort und Stelle sind, wie wenig es auch sein mögen. Ein langes Warten auf die Nachzügler erregt Aufsehen und verdirbt die Aktion. So nahm auch am 8.8.87 das Geschehen nach 10.00 Uhr mehr und mehr gesellige Züge an. Man/frau kam, weil frau/man dort viele Leute traf und weil einem von den Bullen eventuell noch eine ganz nette Parade geboten werden würde. Ich zweifele an der politischen Ernsthaftigkeit solcher Leute. Von denen aber, die zu solchen Aktionen pünktlich, wie ausgemacht zivil gekleidet und gut ausgerüstet erscheinen, erwarte ich um so mehr Verantwortung, da sie über Erfolg oder Mißerfolg der Aktion entscheiden. Nun könnte man ja annehmen, daß es wesentlich einfacher ist, 30 - 40 Leute zu koordinieren als 200 - 300. Doch nicht einmal das funktionierte. Die Stärke, die in einem gemeinsamen Vorgehen aller gelegen hätte und die uns mit Sicherheit in die Lage versetzt hätte, den Nazi - Stand von der Straße zu fegen bevor auch nur ein Bulle hätte reagieren können, wurde zugunsten eines äußerst fragwürdigen individuellen Vorgehens verschenkt. Selbstverständlich ärgert es auch mich, wenn ich bei anderen Aktionen immer wieder und wieder die gleichen bekannten Gesichter das Wort führen höre oder wenn ich Leute sehe, die sich darauf spezialisiert haben, anderen zu sagen wo's langgeht und dabei ihre eigenen Vorstellungen über die derer stellen, die sie anleiten. Doch ist dies nicht die Begründung dafür, daß wir von nun an ganz ohne Koordinierung auskommen müssen. Vielmehr ist es unser Verhältnis zur Delegierung von Personen bei bestimmten Aufgaben, das wir überdenken müssen. Fast immer besteht dazu eine grundsätzliche Abneigung, sofern sich nicht jemand aus eigener Energie zu solch einer Position aufschwingt, was im Endeffekt aber immer nur die gleichen Leute tun. Die Nachteile und Gefahren von Delegierung durch eine Auseinandersetzung und ein offensives Umgehen damit auszuschalten und die Vorteile für uns zu nutzen, kam scheinbar bisher niemanden in den Sinn. Dabei wäre es weiter nichts, als jemanden ein Mega in die Hand zu drücken und ihn in fünf Minuten zum geschlossenen und zügigen Abmarsch aufrufen zu lassen.

Selbiges gilt für das bei solchen Aktionen notwendige Informationssystem. Sofern es überhaupt vorhanden ist, besteht es aus Zufälligkeiten und Unsicherheit. Das ist bei Aktionen völlig verantwortungslos. Erstens weil man beim Mißlingen und im Falle einer Festnahme mit strafrechtlichen Konsequenzen rechnen muß und zweitens einfach deshalb, weil sowas im Zweifelsfall sehr weh tun kann. Warum wohl gibt es auf anderen Demos und Aktionen Motorradkuriere, Kundschafter und Funkdienste? Die Notwendigkeit von möglichst präzisen Informationen sollte sich doch mittlerweile rumgesprochen haben. Es wäre auch am Samstag kein Problem gewesen, ein oder zwei "zivil" gekleidete Menschen, die früh genug da gewesen wären, für 10 Minuten an der Hauptwache zu postieren und sich auf diese Weise Informationen über Standorte von Bullen, Zivilstreifen und Stände der Nazis zu besorgen. Eine abschließende und aktuelle Informierung hätte somit das Startzeichen für die Aktion sein müssen, um dadurch ein präzises Vorgehen zu ermöglichen. Aber nein. Es funktionierte nicht. Und schlimmer noch: Selbst wenn mehr oder weniger zufällig durch die Initiative Einzelner Informationen zur Verfügung gestellt wurden, ist es nicht möglich gewesen, diese auch einzusetzen. Die Liste der technischen Unfähigkeit der meisten unserer StreetfighterInnen ließe sich beliebig fortsetzen. Unzählige Kleinigkeiten, wie die fast fehlende Unkenntlichmachung (Vermummung) und die vollkommen unzureichende medizinische Versorgung sind weitere Kritikpunkte.



Wobei wir an einem weiteren Punkt wären: Der politischen Beurteilung solcher Aktionen und ihre nötige Aufarbeitung. Letzteres wird, da derartige Aktionen immer häufiger diesen Verlauf nehmen (die gut organisierte und funktionierende Blitzaktion wird tatsächlich immer seltener) und diverse Nachbereitungstreffen in der Vergangenheit an dieser Entwicklung kaum etwas änderten, kaum noch praktiziert. Wenn überhaupt eine Nachbereitung stattfindet, läuft sie bestenfalls im kleinen Kreis von sowieso von vorneherein mehr oder weniger starren Strukturen. Diese treten dann auf der nächsten Aktion als eine von unzähligen Klein-- gruppen auf. Ein rhein - main weites Antifa - Plenum oder zumindest ein Koordinationsplenum gibt es nicht. Die Diskussionen und der Informationsaustausch unter den Gruppen sind rein zufällig, was dazu führt, daß vor jeder weiteren Aktion das gleiche Organisationschaos entsteht. Selbiges gilt für die inhaltliche Diskussion zum Thema Antifaschismus. In den verschiedensten Gruppen wurden diverse Diskussionen über Begriffe wie Faschismus, Imperialismus, u.s.w. geführt, wobei eine notwendige Klärung innerfaschistischer Strukturen und Bereiche außen vor bleibt. Daß noch immer demokratische Aushängeschilder der Faschisten wie NPD und JN unseren Hauptwiderstand entgegengesetzt bekommen und vermeintlich "kleinere" und "unbedeutendere" Faschoorganisationen oft nur mit den lokalen Antifa - Gruppen konfrontiert werden, ist die Folge davon. Die legalen Organisationen der Faschisten sind jedoch lediglich ihr Testballon und Stimmungsbarometer. Ihre Mitglieder sind entwe-



der halbe Kinder oder aber stockbürgerliche Vereinsfaschos. Die militanten Gruppen, die die Brandsätze in Asylantenwohnheime werfen, mit Wehrsport Jugendliche faszinieren und bei großen Nazitreffen Schlägertrupps aufstellen, sind in ganz anderen, viel kleineren und unscheinbareren Gruppen organisiert.
Meistens nehmen wir diese, wenn sie in Fußballstadien und auf Volksfesten auftreten, gar nicht wahr. Auch dieser Punkt bedürfte schleunigst einer Klärung.
Was nun die Beurteilung der letzten Antifa - Aktion angeht, habe ich ein erstaunliches Phänomen beobachtet: Als um 10.30 Uhr die Situation an der Hauptwache mehr und mehr den Anschein eines Sit - Ins oder Happenings annahm und ich frustriert in der Gegend herumlief und andere Leute nach ihrer Bewertung der Aktion fragte, bekam ich von den meisten recht positive Reaktionen zu hören.
Mein konkretes Nachfragen nach bestimmten Fehlern oder Versäumnissen wurde meist abgetan mit dem Argument, der Nazi - Stand sei ja weg und das wäre das wichtigste. Mit dieser Einstellung könnte mensch es natürlich noch als unseren Erfolg werten, wenn ein heftiger Regenguß die Nazis vertrieben hätte, von den zwei Festnahmen mal ganz abgesehen. Sollte doch Ziel der Aktion sein, die Nazis von der Straße zu vertreiben und sie am Propagieren ihrer faschistischen Ideen zu hindern. Wer der Meinung ist, das wäre uns gelungen, hat sich geschnitten. Wir konnten die NPD nicht daran hindern, fast eine Stunde lang durch ihre Anwesenheit an der Katharinenkirche Propaganda zu machen. Wir unterstützten sie ungewollt auch noch dabei, da wir durch unseren Auflauf um ihren Stand eben nicht nur eventuell Interessierte am Herankommen hinderten, sondern auch die Aufmerksamkeit des gesamten Konsumbürgertums auf uns und die drei roten Schirme der NPD zogen.



Für viele unpolitische Menschen sind bei solchen Aktionen Antifaschisten von Nazis wirklich nicht zu unterscheiden. Letzendlich war es nicht unsere Stärke, die die Nazis zum Abzug bewegte, sondern ihre eigene Entscheidung. Die verbale Kraftmeierei einiger besonders heroischer Kämpfer für Freiheit und Abenteuer nach der gelaufenen Aktion ist nur die extremste Spitze einer oft feststellbaren Kritiklosigkeit. Die Festgenommenen, die Geschlagenen, die Photographierten - sie sollten uns warnen, derartige Aktionen weiterhin auf diese Art und Weise durchzuführen. Andernfalls werden wir ganz gewaltig auf die Fresse kriegen, und dem Antifaschismus nützen wir damit am allerwenigsten. Ich hoffe, daß meine Kritik und meine Anregungen von den aktiven Kleingruppen und einzelnen Antifaschisten angenommen und diskutiert werden. Wenn auch nur ein Teil davon bei den nächsten Aktionen eine Umsetzung fänden, wären wir ein gutes Stück vorangekommen.

Zerschlagt den Faschismus -
zerschlagt den Staat -
zerschlagt alle Herrschaft -
Propaganda durch die Tat!

Nieddu

Arroganz und Ignoranz

Anlaß zu diesem Artikel ist die Kritik, daß in einem anarchistischen Magazin gefälligst auch dementsprechende Texte zu finden sein sollen, wie auch immer diese sein mögen.

Der Urheber oder Autor eines Artikels schreibt diesen mit dem Bedürfnis danach und möchte dadurch andere überzeugen, bzw. gefallen oder zumindest sich selbst gefallen, wobei er keinen Anspruch darauf erheben kann auf letztendliche Wahrheit.
Gefallen will mensch dadurch, daß er oder sie seine/ihre Überzeugung kundtut und diese einen Sinn ergibt.
Diese Überzeugung gibt, aller Wahrscheinlichkeit nach, Anstoß zur Diskussion und das soll sie wohl auch.
Jeder Artikel bewegt sich natürlich auf einer anderen Ebene, qualitativ, quantitativ und schließlich thematisch und dadurch natürlich auch auf einer anderen Diskussionsebene.
So kann ein Artikel schlecht geschrieben sein und trotzdem ansprechen durch sein Thema, oder er ist gut geschrieben und verdeckt dadurch sein schwaches Thema usf.
Ein Thema zwingt allerdings auch zu einer gewissen Sprache, sei er durch Begriffe, Wörter, Gedankengänge etc. oder zumindest dazu, daß diese Begriffe etc. anders ausgedrückt werden, wozu mensch sich wiederum in die Thematik einfühlen muß.
Wird also ein Artikel geschrieben, so nimmt er darin die Begriffe und Gedankenspiele oder aber deren Umschreibungen auf.
Z.B. wer einen Artikel über Ökonomie schreibt verwendet andere Begriffe als in einem Artikel über A-Faschismus, und dieser wiederum andere, als in einem über Ökologie.
Zu all diesem kommt noch der eigentliche Stil des Verfassers, welcher vielleicht sogar um Originalität bemüht ist.
Aber, es gibt natürlich auch Extreme, welches sich in der "Arroganz der Sprache" ausdrückt, gemeint sei Fachchinesisch, oder bestes Beispiel: die Pamphlete der RAF.
Doch jener Punkt der Arroganz der Sprache entwickelt sich langsam zum Totschlagargument fürTexte wie z.B. über Ökonomie, über Marxismuskritik oder Philosopie, welche sich nicht zum überfliegen eignen, sondern die auch mit einem wenigstens minimalen Anspruch gelesen werden müssen, allein schon, um glaubwürdig bzw.kritikwürdig zu bleiben. Aufgeblähte Sprache und Fachchinesisch sind genauso, wie Revolutionen---peng..Bulle platt...paff...kampf....nieder mit....es lebe....nicht der richtige Weg zur Diskussion, doch wer die gleiche Sprache von Berichten z.B. einer einfachen Demobeschreibung (ohne Einschätzung) und z.B. dem Verhältnis zwischen Ökologie und Ökonomie fordert, der entzieht,mit dieser Gleichmacherei, den Artikeln jegliche Originalität und sich der Aufgabe sein Hirn beim Lesen einzuschalten.



Hegesias

Versuch über die Definition der moralischen Freiheit im politischen Sinne

EINLEITUNG

Dieser Artikel ist der Versuch einer Klärung des Begriffs Freiheit.
Er beschäftigt sich mit der Definition des moralischen Begriffs von Freiheit in der Politik. Ausgehend auch von der schleichenden Inhaltslosigkeit seiner Anwendung von Jedermann/frau-
Der Artikel soll als Basis dienen, was Freiheit jetzt, morgen und nach dem "Tag X"(?) für uns bedeutet, insbesondere in der Praxis.
Über das letztere, hoffe ich, werden wir uns bald tiefere Gedanken machen! z.B. Gewalt, Strafe, usf. und wie kann mensch etwas durchsetzen mit dem Bewußtsein von Freiheit in der Tat und in den Köpfen um ein allgemeines Bewußtsein davon zu schaffen.

"Den Namen der Freiheit würde niemand kennen, wenn es die Unfreiheit nicht gäbe"

Der Menschheit fiel es schon immer schwer den Begriff der Freiheit zu definieren und darüber eine vernünftige Politik zu formulieren. So sei die Frage gestellt was ist Freiheit im politischen Sinne? Freiheit sollte durch Reformen und Revolutionen geschafft werden, doch sie schufen lediglich eine Art von Freiheit, jedoch keineswegs im Ganzen und noch weniger für alle.

"Die Freiheit ist nicht die Willkür beliebig zu handeln, sondern die Fähigkeit vernünftig zu handeln" 1

Was aber ist eine vernünftige Handlung - nun, sie muß wohl eine humane sein, da Vernunft nur dem Menschen zukommt, will konkret heißen: nicht töten, betrügen, verletzen, gieren, usf. alles was schlechte Tugenden genannt wird.
Also: "Freiheit ist wirklich Freiheit einzelner. Jeder Einzelne ist frei in dem Maße, als die anderen frei sind." 2

weshalb die Freiheit vernünftig gehandhabt werden soll und die Einschränkung so gering wie irgend möglich.
Gesetze sind aber Einschränkungen, denn genauso wie sie Rechte geben, geben sie auch Pflichten. Schließlich ist es auch egal ob Gesetze gut oder schlecht sind, da sie lediglich unter Drohung befolgt werden: der Staat befiehlt also seinen Vasallen, unter Androhung von Strafmaßnahmen, Gesetze zu halten.
Da der Staat auch immer das soziale Umfeld gestaltet, müßte er zwangsläufig, wie hierzulande praktiziert, damit rechnen, daß seine Gesetze freiwillig befolgt werden.

Denn: "Niemand ist mehr Sklave als der welcher sich für frei hält, ohne es zu sein." 3
und genau das ist der Zweck der Gesetze mit den vielen Hintertürchen: Freiheit per Gesetz verordnet, läßt die freier sein, als andere, welche die Gesetze machen, mit ihnen hantieren und sie ändern.
Diese Pseudofreiheit huldigt nämlich keinesfalls der Vernunft, sondern den immer neuen Leidenschaften in Gesetzesform verfällt der Macht, dem Triumph des Gewinnens und des Habenwollens.

Der Mensch schickt sich an, das Tier an Unschuld einzuholen, das dies in seiner Tat hat, da dies nicht die Möglichkeit hat, abstrakt zu denken; der Mensch mit der Möglichkeit ausgestattet, beläßt sich dumm, spielt mit Flippern, verkehrt in Peep-Shows, glotzt den viertel Tag Video usw., überläßt sich dem traurigen Schicksal des Nichtwissens um bald seine Freiheit in Orwellschen Visionen finden zu können.
"Die große Freiheit mancher, ist mir die Flucht vor dem eigenen Alltag." 7



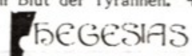
"Wann wird die Zeit aufbrechen, wo sich die Fürsten nicht gegenseitig ihre Thronen, sondern die Völker sich gegenseitig ihre Freiheit verbürgen." 4
dann
"durch harte Tat erst wird das freie Volk" 5
Doch die, welche Macht besitzen, lassen die Masse im Glauben sie wären frei, diese Chimäre verstärken sie durch Anlehnungsbefriedigungsmöglichkeiten, welche die Freiheit mannigfaltig erscheinen läßt, doch in Wahrheit wird das Volk dummgehalten:
"Ein Volk gibt niemals seine Freiheit auf, außer in Verblendung" Burke
und ein dummes Volk ist leichter zu manipulieren und zu leiten - dies zum Profit und Erhalt derer, die überall auf der Welt, ihre Freiheit gegen Geld und Genussucht getauscht haben.
Wir haben die Freiheit noch niemals gesehen, wir hatten sie schon verloren bevor wir von ihr träumen konnten, doch wir fühlten sie schon, und in diesem Fall sei dem Gefühl gewährt, über den Sachzwang zu siegen.

Keine Macht für niemand;
Bonzen, Patriarchat, Kirche gingen in die Annalen ein; ein Fall für die pathologische, psychologische und geschichtliche Aufarbeitung.
Solange der Mensch gegängelt und nicht mündig ist, kann mensch gar nicht wissen, was Freiheit ist! Denn
"Was ist ein freier Mann?
der dem nur eigner Wille
und keines Zwingherrn Grille
Gesetz geben kann
das ist ein freier Mann!" 6

Wie läßt sich gegen Staat, Dummheit und Pseudofreiheit angehen; wer bietet ein Ziel, ohne über kurz oder lang dieselbe Scheiße anzubieten, etwa unter dem Gewand der Herrschaftsstrukturenverwandlung?
Der Anarchismus: nämlich die Beteiligung aller an Entscheidungen für sich selbst und letztendlich für alle.
denn
"Freiheit ist kein Mittel zu einem höheren politischen Ziel, sie selbst ist das politische Ziel." 8
und der Anarchismus ist keine politische Form, geschweige denn ein anderer politischer Macht-Statthalter, sondern eine Form, die Politik benutzt um die Macht aufzuheben.
Der Mensch soll seiner eigenen Bestimmung nachkommen und aktiv sein Leben bestimmen, unter Berücksichtigung aller anderen Leben.

Jeder Mensch ist frei im Geiste, soweit es andere Individuen ebenfalls sind.
Natürlich birgt sich hinter jedem Individuum auch ein potentieller Mörder oder Bonze, doch nur insofern, als daß er einen beschränkten Horizont hat und Gott, aber dessen neuen Ausdruck nämlich Geld anbetet, doch wäre aber das Herrschaftssystem nicht mehr vorhanden, würden die Geistesgnome entlarvt!

Genug der Utopie, in Erinnerung sei die Gegenwart gerufen: "Der Baum der Freiheit, wächst nur begossen mit dem Blut der Tyrannen." 9



1. Virchow
2. Jaspers
3. Goethe
4. Gutzkow
5. Burke
6. Pfeffel
7. Kirchner
8. Acton
9. Barere

Autonome Kultur in Woodro ck

Mit dem vielleicht zu bürgerlichen Begriff "Kultur" tun wir uns eigentlich immer noch sehr schwer. So was wie "Gegenkultur", also aus einem Bedürfnis heraus "autonome" Ausdrucksformen zu finden, ob schriftlich- oder musikalisch oder mittels Theater gehört noch nicht zu den "ernst" genommenen Themen.

Da sind so Ansätze, wie das Wood Rock Open Air Festival in Schopfheim/-Südschwarzwald meiner Meinung nach ganz wichtige erste Schritte, nicht nur von Gegenkultur zu schwafeln, sondern sie konkret umzusetzen.

Das Konzert, daß über drei Nächte ging, war eine total geile Sache. Es kamen ca. 1000 Leute aus der ganzen BRWeh und unter den uralten Bäumen des Schopfheimer Sengelewäldchens tanzten die Horden, die ansonsten plündern und morden, und was die Sache interessant machte, nicht nur diese!

Was mich vor allem überraschte, war die Vielfalt, mit der hier unsere Vorstellungen von "Kultur" rübergebracht wurden. Theater, Punk, Rock Percussion und Experimentalmusik (DADA war da) waren über die drei Tage verteilt, dazu gabs ne ganze Kiste voll von Sonne, Mampf und Frisbeescheiben. Überraschung über die Vielfalt vor allem deshalb, weil sich unsere Szene mit "vielfältigen" Formen eigentlich sonst nicht so leicht tut.

Wood Rock war da eine der in letzter Zeit doch zunehmenden Ausnahmen. Es soll nächstes Jahr wieder ein Wood Rock geben. Dann allerdings unter anderen Vorzeichen, denn das nächste Wood Rock wird erkämpft werden müssen, da sich die "Stadtväter" des traumatischen Städtchens Schopfheim sich von den VeranstalterInnen betrogen fühlen. Sie hätte sich von "Gewalt" distanzieren sollen, und die Gruppe "Euthanasie" (Freiburgs bekannteste Anarchoband) hätte auch nicht auftreten dürfen, denn die haben wohl doch ganz massiv den Rechts-Staat im Visier.

Dann haben die VeranstalterInnen auch eine Erklärung unterschrieben, daß sie all die peinlichen Auflagen erfüllen würden.
Und dann ging doch tatsächlich das Rockfestival ganz unzensiert über die Bühne.

Euthanasie:
"Wir versuchen, zusammen eine ehrliche, offensive Musik zu machen. Wir wollen nicht einlullen, sondern klar benennen. Der Großputz für eine klinisch reine kapitalistische Gesellschaft hat bereits begonnen.(...) Laßt Euch nicht einschüchtern!
Dieses Land gehört nicht nur den Bonzen und Bullen, sondern auch uns.

Und irgendwann wird es allen gehören. Klar?"

Das Ganze begann mit dem Seyfriedmännchen, daß eine Bombe in Händen hält. Mit diesem Männchen auf dem Plakat und dem Spruch "Weg mit dem Scheißsystem" hätten sich die VeranstalterInnen "in die Nähe des Terrorismus gesetzt" (so Bertsch, der Kulturmacker des Städtchens).

Euthanasie:
"Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg,
doch wohin werden wir gehen?
Es herrscht Krieg in den Städten
Graffitiy Abenteuer in der Nacht
Alle Tage Sabotage
jede Nacht ne gute Tat
doch nicht jeder Schritt ist ein Schritt nach vorn
doch wenn wir jetzt nicht kämpfen..
dann sind wir längst tot
Freiheit wird nicht erbettelt,
sondern erkämpft".

Der Text ließ denn doch die "Stadtväterchen" aus der Haut fahren. Die bürgerlichen Zeitungen quäkten unsäglich, es lief eine Hetze ab, als würde das armselige Schwarzwaldstädtchen vom Hunnensturm überfallen werden. Und denn kam das Verbot.



Logo, mit Humba Humba Täterätätäsinn lebenslänglich geplagt, muß solchen leblosen Mauerdisteln ein lebensprühendes Konzert, daß den Erlös auch noch in den "autonomen und außerparlamentarischen Widerstand fließen lassen will, wie der kurz bevorstehende Weltuntergang vorkommen.

Nun, für die VeranstalterInnen ging es um ca. 16.000,--DM Vorauskasse, die bei einem Verbot im Arsch gewesen wären, so daß sie sich auf die Auflagenkiste erst mal einließen.

"Wir bedauern, daß durch den Ausspruch "Weg mit dem Scheißsystem" in Verbindung mit dem Männchen, daß eine Handgranate bei sich trägt, der Eindruck entstehen konnte, daß wir mit Gewalt gegen die staatliche Ordnung aufrufen wollen. Wir lehnen Gewalt gegen den Staat ab."

Nun, das würde den Heinis so passen,- nicht wahr?

Gut, der Text wurde verlesen, allerdings mit einer begleitenden Stellungnahme, die den Männern da oben (wo?) gar nicht so recht in den Kram passen wollte und weswegen das nächste Festival nun endgültig verboten werden soll.

"Die Gewalt geht von den Herrschenden aus, von ihren Raketen, ihren Atomkraftwerken, ihrer Presse und Kulturzensur. Wir bekommen sie täglich zu spüren. In der Schule, in der Maloche oder auf der Straße. Es ist unser Recht und unsere Pflicht dagegen vorzugehen.
(..)"Wir wollen keine zensierte Kultur oder gar eine fremdbestimmte; wir wollen eine Gegenkultur, in der sich unsere Politik und unser Kotzgefühl ausdrücken."

Wie sehr sich freiheitlich-demokratische Gemütlichkeit davon provoziert fühlte zeigten dann die Haßtiraden des friedlich-fröhlichen Bürgersinns in der Presse:
Schlagzeile des Markgräfler Tagblattes:

Hartmut Bertsch enttäuscht
SO EIN FESTIVAL GIBTS JEDENFALLS NICHT MEHR
Auflagen wurden mißachtet
Euthanasie trat auf
Knallharte Kaputtis lebten ihre Egoismen aus.

Ein engagierter Bürger, schrieb denn auch folgenden Brief, der so ganz gut zeigt, wie sich wohl rechts-schaffende Menschen die Lösung "ihres" Chaotenproblems vorstellen:

"Es war eine kulturelle Katastrophe, musikalisch primitiv, elektronischer überdimensionaler Krach, Musik für die Chaoten, Hausbesetzer, Demonstranten und Rauschgiftsüchtigen. Solche Typen sind der Untergang des Abendlandes (Na hoffentlich). Mit Benzin übergossen und angezündet zu werden, das wäre für sie die richtige Lösung."

Euthanasie:
"Unsere Augen sind weit offen - deshalb kämpfen wir!
Und wir werden siegen, weil das Streben nach
FREIHEIT
LIEBE
UND EINHEIT MIT DER NATUR
so alt wie die Menschheit
und so stark wie die Kräfte
dieser Erde ist".



Gruppen wie THE BLECH als kulturelle Katastrophe zu bezeichnen, nun, es ist müßig sich überhaupt damit auseinanderzusetzen. Allerdings sind Leute, die solch delikaten "Endlösungen" auf Lager haben die Schlächter von morgen (bzw. immer noch von gestern) und solche Drohbriefe, denke ich, können nicht so ohne weiteres als einmalig abgetan werden, er symbolisiert ganz gut, daß der Faschismus weiterlebt, alltäglich spürbar ist, vielleicht heute andere Namen gefunden hat, und ein Festival, wie Wood Rock, eine kulturelle Antwort darauf ist.

Wir sollten solche "Freiräume" und "Gegenkultur", wie das Schopfheimer Open Air genauso massiv verteidigen, wie etwa ein besetztes Haus, um die Möglichkeit, sich kulturell ausdrücken zu können, genauso kämpfen, wie gegen Atomkraftwerke oder gegen Umstrukturierung in den Betrieben,

denn eine Bewegung ohne selbstbestimmten kulturellen Ausdruck ist vielleicht krass und kämpferisch und geil, bringt aber nichts und niemanden zum Schwingen, wird ein Hohlkörper bleiben
und Hohlkörper zerbrechen allzu leicht.

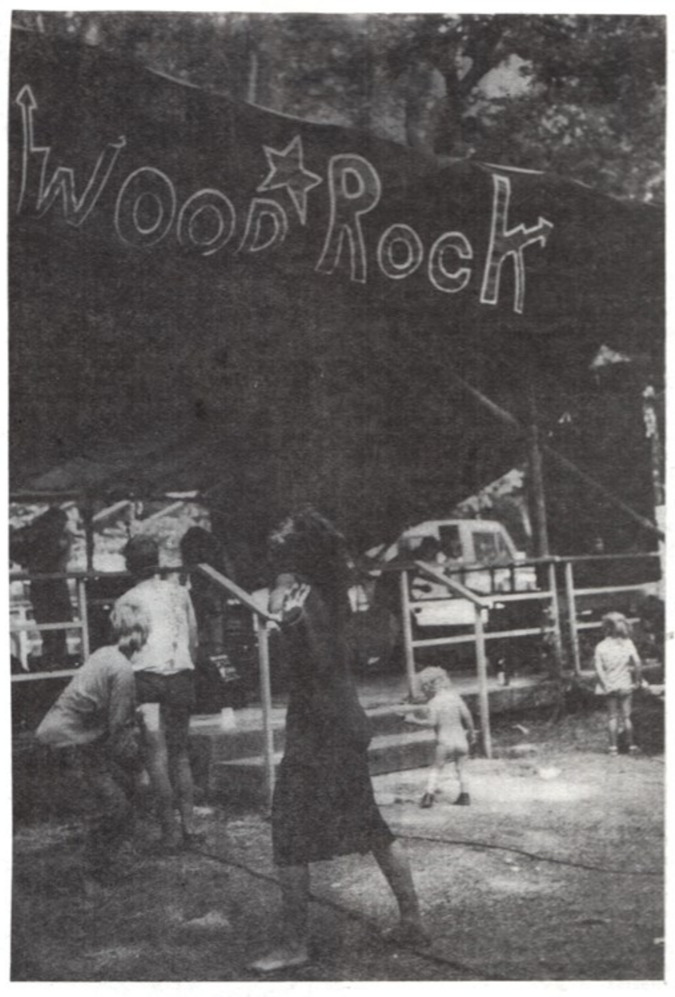
Kultur ist Teil von Identität
unserer Identität.

Aus der Erklärung der AutonomenInnen und AnarchistInnen aus der Region:

"Ein Wood Rock 88 soll, und muß stattfinden. Die VeranstalterInnen werden alles in ihren Kräften stehende tun, damit auch im nächsten Jahr wieder ein Wood Rock Open Air Festival in Schopfheim in den Sengelen über die Bühne gehen kann."

Freiheit wird nicht erbettelt,
sondern erkämpft.
Machen wir "unser" Festival daraus!

Alois Mieselprim



Allein machen sie dich ein, kriegen sie dich klein- aber Solidarität ist eine Waffe!

Weg mit dem Scheiß System



p.s. Wer sich für die Zusammenstellung von Artikeln und Erklärungen, bzw. Musiktexte zum WOOD ROCK interessiert, kann diese über das Libertäre Zentrum Ffm, gegen 5,--DM (Schein) bestellen.

F REIBURG !

Chronologie der Ereignisse

11.Mai
Die Willi 8 (Willi = Kürzel für Wilhelmstraße), ein Haus in dem seit zwei Jahren keine Mietverhältnisse oder bezahlte Strom-, Gas-, Wasserrechnungen existieren, wird geräumt. Wenige Tage später fängt ein Bagger auf dem Baugelände der Willi 8 Feuer. Bald darauf erscheinen in der BZ (lokales Monopol - Hetzblatt) die ersten Artikel, die die Räumung der Willi 36 ankündigen. Das Verwaltungsgericht beauftragt die Stadt, die Willi 36 nun zu räumen.
23.Mai
Während dem 6 Jahres - Jubiläumsfest der Willi 36 stürmen die Bullen nachts knüppelnd den Hof und beschlagnahmen Teile der Musikanlage. Nach dem ersten Schreck werden die Bullen jedoch vertrieben.
25.Mai
VOBO - Demo mit 4000 Leuten

Pfingsten, 6./7. Juni
Samstag mittag gibt's einen Umzug durch die Innenstadt. Die Bullen beschlagnahmen gleich zu Anfang die Lautsprecheranlage. Ca. 300 Leute ziehen laut fordernd durch die City: "Keine Räumung von Willi 36, Schloßberg 9/11 und Wagenburg!" (Zu dem Zeitpunkt sind vor allem Willi und Wagenburg akut räumungsbedroht.) Bereits am Nachmittag beginnt in der Gießereihalle die 10 - Jahres - Jubiläumsfete von Radio Dreyeckland. Am Abend sollen mehrere Bands spielen, die Halle ist ziemlich voll (einige hundert Leute). Mehrere Leute fangen gegen Mitternacht an, an beiden Seiten der Faulerstraße (Ecke Schnewlin und vor der geräumten Willi 8) Barrikaden zu bauen und diese anzuzünden. Die anfängliche Unsicherheit schwindet bald, immer mehr Leute klinken sich ein. Viele hindern die Feuerwehr daran, die Barrikaden zu löschen, halten die Bullen (es sind wenige - ganze 24!) auf und schlagen sie in die Flucht. Ein Feuerwehrwagen kriegt einen Molli ab. Die Bullen werfen massiv Steine zurück - es gibt einige Verletzte. Die Feuerwehr versucht, Wasserschläuche gegen die BarrikadenkämpferInnen einzusetzten (deshalb werden auch Schläuche zerschnitten). Einmal gelingt es einem Trupp Bullen bis auf's Grethergelände vorzudringen. Nach einem ersten Rückzug der Leute werden sie aber wieder vertrieben.

Für eineinhalb Stunden ist das gesamte Sanierungsgebiet ("Im Grün") bullenfrei. Tausend (oder noch mehr) Leute sind auf den Straßen, viele Zuschauer jenseits den Barrikaden, aber auch viele bei den AktivistInnen. Das Konzert in der Gießereihalle wird irgendwann abgebrochen. Zum einen, weil viele Leute raus auf die Straße sind, zum andern auch, weil befürchtet wird, daß die Bullen bald Verstärkung kriegen und auf das Gelände dringen. Die Veranstalter und das "Kulturspektrum" sind natürlich sauer, aber auch viele

Konzertbesucher fühlten sich funktionalisiert, blickten nicht, was das alles soll. Aber viele fanden es gut, begriffen, was sich da ausdrückt, klinkten sich ein. Für viele war sicher eine Möglichkeit gegeben, mal aus dem krankmachenden kapitalistischen Alltag auszubrechen, einmal diesen verruchten Ächzstaat in die Schranken zu weisen.

Die gesamte Baustelle der Willi 8 lag als Barrikade mit zwei Bauwagen aufgetürmt brennend auf der Straße. Es laufen Angriffe auf Inter - Rent, eine Autoverleihfirma, die bis Pfingsten 87 jeweils ihre Autos für Häuserräumungen zur Verfügung stellte, also an jeder Räumung mitverdiente. Es gibt auch Angriffe auf das Statistische Amt und die Industrie- und Handelskammer, die jedoch bei Glasschäden bleiben. Das Auto eines Wachmanns, der "Vandalismus" auf einer Sanierungsbaustelle verhindern sollte, wird in einen Graben selbiger gekippt. Irgendwann wird noch eine Shell - Tankstelle geplündert, wo Leute den Alk teilweise saufen, aber auch vernichten. Einmal gelingt es fast eine Wanne zu erobern, die die Bullen im letzten Moment vor der Aufgabe retten können. Nach eineinhalb Stunden ist klar, daß die Verstärkung bald da ist. Es erfolgt ein taktischer Rückzug, der trotz mehrmaliger Aufforderung von vielen nicht befolgt wird. Trotzdem werden nur zwei Leute festgenommen, einer kommt bereits am nächsten Tag frei. Ein 17jähriger Schüler aus dem Umland (den leider niemand kennt) sitzt seither u.a. wegen schweren Landfriedensbruch in U - Haft.

9. Juni
Die Medien - Hatz beginnt. Die Bullen forden nach den "Krawallen" Distanzwaffen. Und die Stadt nimmt besetzte Häuser ins Visier (Zitat Badische Zeitung).
12. Juni
Um 7.00 Uhr wird die Willi 36 geräumt. Bei der Durchsuchung wird dann auch ein großer gefüllter Benzinkanister gefunden und die BZ verkündet, daß dieser Kanister nach Bullenangaben auf eine Mittäterschaft bei den Krawallen schließen läßt. Das Treppenhaus der W 36 wird weitgehend zerstört. Bis auf die Wohnung des letzten Mieters werden alle zugemauert. Am nächsten Tag verkündet Böhme in der BZ "Die Räumung der Willi 36 sei die erste Antwort auf die "Pfingstkrawalle", obwohl die Räumung der Willi 36 für die Stadt schon vor Pfingsten klare Sache war.

16. Juni
Um 17.00 Uhr, während der Gemeinderat drinnen tagt, versammeln sich rund 300 Leute auf dem Rathausplatz. Bereits während der Kundgebung treten die Bullen massiv auf und knüppeln wahllos in die Menge. Die anschließende Demo wird ständig eingekesselt und abgeknüppelt.

Wegen der Knüppeldemo wird zu einer Groß - Demo am kommenden Samstag aufgerufen. Allabendlich treffen sich nun Leute auf der Wilhelmstraße,

18. Juni
In den frühen Morgenstunden gehen auf dem städtischen Bauhof mehrere Brandsätze hoch. Die Bullen geben den Sachschaden mit 150000 DM an. Am Tatort wird ein Zettel gefunden, auf dem der Abzug der Bullen (die mittlerweile mit insgesamt 1100 Mann an jeder Ecke rumstehen), die Rückgabe der geräumten Häuser und keine weiteren Räumungen gefordert werden. Die BZ beschreibt den Anschlag so, als hätte der ganze Stadtteil rund um den Bauhof in die Luft gesprengt werden sollen.
20. Juni
Großdemo in der Innenstadt. Fast 1000 Leute beteiligen sich. Die Bullen sind auffallend zurückhaltend, obwohl die Demo natürlich nicht angemeldet ist.

Am Nachmittag wird klar, warum sich die Bullen auf der Demo zurückgehalten haben. Gegen 14.00 Uhr geht die Information rum, daß der Schloßberg um 16.00 Uhr geräumt werden soll. So sind denn schon Leute auf dem Ring (Innenstadtumfahrung), als die Bullen punkt 16.00 Uhr angerast kommen. Sofort fahren massig Mannschaftswagen vor, die im Erstürmen von Häusern geübte Bullen ausspucken. SEK - Kommandos stürmen mit Leitern, später sogar mit dem Hubschrauber, das Haus, während andere Bullen Absperrgitter rund um das Haus aufbauen.

Alle 21 sich im Haus befindlichen BesetzterInnen werden ed - behandelt und in Handschellen abgeführt.

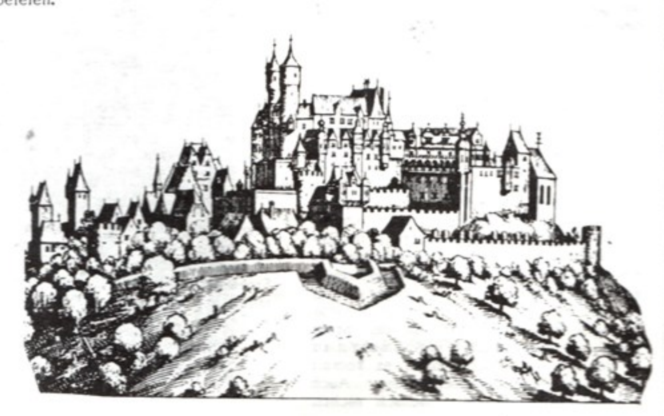
. 7 Leute wurden in den Knast gebracht, wo 2 in U - Haft kamen und dreien ein Haftprüfungstermin genannt wurde.

Am nächsten Morgen mußten alle wieder freigelassen werden, Böhme ärgerte sich maßlos, aber mehr als Hausfriedensbruch war nicht drin.



23. Juni
Die Stadt setzt für Hinweise wegen dem Bauhof-Anschlag eine Belohnung von 25 000 DM aus.
25. Juni
Morgens um halb sechs wird die Wagenburg geräumt. Seit Monaten beschlossene Sache, soll der Platz zu einem Parkplatz für die zukünftige Gießerei - Kulturhalle gemacht werden.
Das Cafe Bullenblick entstand während der Dauerpräsenz der Bullen vor der geräumten Willi 36. Über 3 - 4 Wochen war abends dort Treff, wobei es Getränke und Volxküche gab. Es gab kulturelle Veranstaltungen und es rannten öfters das SEK (Saufendes Exzess Kommando) und die "Chaoten" gemeinsam verschiedenen Bällen hinterher. Der Ball wurde meist von den weniger zum Spaß aufgelegten SEKlern verhaftet. Allabendlich gehörte das Katz- und Mausspiel mit den Bullen dazu. Unter dem Vorwand "Freie Fahrt für freie Bürger" wurde die Straße geräumt, damit die Bullen danach die Straße gänzlich blockierten. Es kam öfters zu Einkesselungen und Knüppeleien.

27. Juni
Großdemo in der Innenstadt mit sehr vielen Leuten - über 3 000. Die Bullen halten sich in der Innenstadt wieder auffallend zurück. Kaum aus der Touristen-Innenstadt raus, "beteiligen" sich ein paar Hundertschaften Bullen und begleiten die Demo nach Hause zur Willi - zum Cafe Bullenblick. Sie belassen es jedoch dabei, die Kundgebung aus der Distanz zu beobachten. Während der Redebeiträge wird der zugemauerte Hof zur Willi aufgebrochen. Auf der Kundgebung wird noch zu einem Großplenum am Sonntagabend in der Gießereihalle aufgerufen. Die Bullen haben das irgenwie falsch verstanden, sie meinen Samstag. Am Abend tauchen bei der Gießereihalle 8 Mannschaftswagen auf. Gleichzeitig findet eine Krisensitzung der Stadtoberen statt. Böhme beauftragt die Bullen, die Halle räumen zu lassen. Am 1. Juli muß die Stadt ihre Plenumsmeldung öffentlich dementieren, was nicht nur in der Szene Gelächter hervorruft. Wegen der eingeschlagenen Mauer in der Willi mußten die Bullen wieder Absperrgitter aufbauen. So war dann auch die Situation am Abend, als es wieder Volxküche und Videos auf der Straße gab. Es sind viele Leute da, bis zu 400 und die Bullen lassen die Menge erst mal in Ruhe sich die Videos reinziehen. Nach den Filmen wenden sich die Leute wieder den Bullen zu. Später ziehen auf der Willistraße Bullen auf, SEK voraus, dahinter zwei Hundertschaften. Die Bullen stürmen knüppelschwingend auf die Menge los. Die Stimmung ist total zwiespältifg. Es ist klar, den Bullen geht's um's Prügeln und sie brauchen endlich mal Festnahmen. Die Leute sind schlecht ausgerüstet, viele bleiben unvermummt. Eigentlich sollte mensch gehen, aber viele Leute haben Wut und handeln in dieser aussichtslosen Situation. So kommt es vor, daß mit 20 Leuten eine ganze Hunderschaft in die Flucht geschlagen wird. So soll bis 3 Uhr morgens ein ewiges Katz- und Mausspiel weitergegangen sein. Insgesamt wurden dabei neun Leute festgenommen.
28. Juni
Im Laufe des Sonntags kommen drei



Leute beim Haftprüfungstermin raus. Wagen befürchteter Räumung wird das Plenum in den Uni-Innenhof verlegrt. Anschließend gibt's noch 'ne fetzige Demo in der Stadt.

29. Juni

Bis auf drei Gefangene sind alle erst mal draußen. Die Staatsanwaltschaft reicht jedoch in allen Fällen Beschwerde ein, hat auch schon am Montag Erfolg damit. Es sitzen also wieder vier Leute in U-Haft.

6. Juli

Morgens um 5 Uhr Razzia in der Gießereihalle.

11. Juli

Demo an den Knast mit ca. 400 Leuten. Wenige Streifenbullen begleiten den Zug. Zwei längere, lautstarke Kundgebungen am Knast. Reaktionen bekommt mensch kaum mit, da der Knast nicht einsehbar ist.

Die Situation der Gefangenen

Der Gefangene des 7.6. ist seit Anfang Juli in der geschlossenen Abteilung des psychiatrischen Krankenhauses. Anscheinend soll ihn ein Gutachten unzurechnungsfähig schreiben (wahrscheinlich Anwaltstaktik). 4 Gefangene vom 27.6 sitzen noch in U - Haft. Es ging teilweise hektisch zu. Ständig waren zwischen 3 und 6 Gefangenen in U - Haft. Es ging rein - raus - rein - raus. "Allen wird schwerer Landfriedensbruch vorgeworfen, d.h., sie sollen aus einer Menschenmenge heraus sogenannte "Straftaten" begangen haben. Der § 125 hat eine lange Tradition und wurde in der politischen Strafgesetzgebung der 50er neu aufgelegt und wird nur im Zusammenhang mit der politischen Auseinandersetzung angewandt. Landfriede heißt aber nur der Friede der Herrschenden in diesem Land; Ihr Friede ist unsere Unterdrückung, ihre Mittel sind Medien, Polizei und Justiz... Die Justiz demonstriert uns die absolute Verfügungsgewalt über die Gefangenen. Die Vorgehensweise der Justiz, zum einen diese willkürlich Festgenommen ohne Begründung in U - Haft zu stecken, zum anderen, bereits Freigelassene wenige Tage später wieder einzuknasten, soll die Gefangenen psychisch kaputtmachen und uns draußen abschrecken und einschüchtern... Nehmen wir der U - Haft ihren Sinn, lassen wir die Gefangenen nicht isoliert, indem wir uns nicht einschüchtern lassen und den Gefangenen massenhaft und lautstark unsere Solidarität zeigen." (Demo - Flugblatt)

11. Juli

25 - 30 Skinheads aus drei Städten treffen sich abends in Freiburgs Innenstadt. Sie sind mit Gaspistolen, Eisenstangen und Holzknüppeln bewaffnet. Daß sie es auf eine Konfrontation mit der Hausbesetzerszene anlegen, ist klar, doch werden sie in der Willistraße, bevor sie auf die Leute eindreschen können, von den Bullen festgenommen. Am nächsten Morgen werden sie, ohne strafrechtliche Konsequenzen, zum Zug gebracht.

18. Juli

Es werden wieder Skins in der Stadt gesichtet. Angeblich viel mehr als in der letzten Woche, doch es kommt zu keiner Auseinandersetzung. Auch von Verhaftungen liest mensch nichts.

Allgemeine Repressionen am Beispiel Badische Zeitung

Zu den Repressionen von Bullen und Justiz kommt die BZ als Monopolblatt mit ihren Hetzschriften hinzu. Die BZ erweist sich als willfährige Meinungsmacherin, als Sprachrohr der Stadtverwaltung. Die Berichterstattung ist bewußt einseitig und Aussagen aus der Scene werden nicht beachtet oder aber völlig falsch dargestellt. Einige Beispiele:

"... ging die Polizei mit Schlagstöcken gegen die 150 zum Teil vermummten Demonstranten vor, die ihrerseits Tränengas und hölzerne Spruchbandlatten eingesetzt hatten..." (BZ 19.6. zur Demo am 16.6)

Die Bullen provozierten und knüppelten von Anfang an. Gegen die martialische Gewalt der Bullen war nichts entgegenzusetzen, die Lügen waren Rechtfertigungen.

"Stadt bietet hohe Belohnung - 25.000 DM ausgesetzt - Polizei: Schloßberg war total verbarrikadiert..." (BZ 23.6. zu Brandanschlag Schloßbergräumung)

Der Brandanschlag und die Räumung des Schloßbergrings werden wiederholt direkt nebeneinander gestellt. Es wird suggeriert, daß es sich um die gleichen Personen handelt.

"... Nach Polizeikenntnissen gehören sie alle nicht zum Freiburger "harten Kern", sind auch nicht den Hausbesetzern zuzuordnen und haben auch keine Verbindungen zu Terroristen..." (BZ zu den Krawallen am 17.6.)

Streicht mensch die Verneinungen, steht da: "harter Kern" = Hausbesetzer = Terrorist. Die Beispiele sind beliebig lang fortsetzbar.



Einschätzung aus Freiburg

Pfingsten und die darauffolgenden Räumungen sind erst Mal das Ende der Freiburger Hausbesetzerbewegung, wobei die Bewegten auf das übliche kleine Häufchen zusammengeschrumpft waren. Die Zeit vor dem Rabatz war gekennzeichnet durch eine allgemeine Handlungsunfähigkeit. Im Sommer zuvor waren nach einer langangelegten Kampagne (Freiburg, Hauptstadt der Chaoten) zwei Häuser geräumt worden, ohne daß mensch effektiv darauf reagieren konnte.

Die Fortsetzung davon war die lähmende Reaktion auf die erste Räumung des diesjährigen Sommers. Die nächsten waren schon angekündigt und abzusehen. Weg von dem ohnmächtigen Gefühl und endlich wieder nicht mehr ständig nur reagieren, sondern selber wenn auch nur für eine Nacht, die Initiative wiedergewinnen zu können, den Preis für die Räumungen und die damit verbundene Umstructurierung Freiburgs so hoch wie möglich zu treiben, selber Zeitpunkt und Ort der Auseinandersetzung bestimmen zu können, war ausschlaggebend. Unter der Voraussetzung, daß die Räumungen eh gekommen wären, wurde damit bei einigen Leuten die Resignation zumindest zeitweise genommen und die Handlungsfähigkeit ansatzweise wiedergewonnen. Nur, eine Nacht dauert nicht allzu lange. Die Ursachen der Handlungsunfähigkeit waren damit in keinster Weise behoben.

In den letzten Jahren verstärkte sich in Freiburg immer mehr eine Entwicklung zur Gettoisierung und Zersplitterung. Die "Szene" bekam so etwas wie eine Zentrifugalkraft. Eine immer schneller werdende Umdrehung um die eigene Achse, wobei gleichzeitig das "solidarische" Umfeld und interessierte Menschen nach außen getrieben wurden. Die im familiären Kreis der

in verschiedenste Grüppchen organisierten Szene ausgetragenen Konflikte, zwar wichtig in der inhaltlichen Bestimmung, waren von Nicht-Insidern kaum mehr nachzuvollziehen. Die verschiedenen Räumungen waren dann auch noch der Anlaß zur öffentlichen Austragung der in den verschiedenen Gruppen gärenden Streitigkeiten. Auf der Suche nach der inhaltlichen Perspektive, gespalten in eine Rhetorikfraktion mit langjähriger Erfahrung und einem auf Aktionsvorschläge wartenden Umfeld, gingen diese Plenen folgerichtig in die Binsen.





Entsprechend handlungsunfähig stand mensch der sofort nach Pfingsten einsetzenden Repression von Stadt und Staat gegenüber. Die Eigendynamik der Ereignisse war so von niemanden erwartet worden, zumal sie z. T. in die falsche Richtung losging.

Für Stadt und Landesregierung wurde Pfingsten zur Machtfrage hochstilisiert, der "Konsens aller Demokraten" beschworen und in einer in Freiburg zum Teil noch nicht einmal zu Hochzeiten erlebten Hetze durchgesetzt. Eine faschistoid gleichgeschaltete Öffentlichkeit, eine nicht mehr vorhandene , liberale Öffentlichkeit, jede Menge SEK und BEPO bestimmten den weiteren Gang der Ereignisse. Die Versuche, die Initiative wiederzugewinnen, scheiterten. Eine Großdemo mündete in die Räumung des letzten Hauses. Auf die nachfolgende Randale waren die Bullen bestens vorbereitet.

Die Taktik blieb beim Alten und Bewährtem. Von Anfang an wurde versucht (hier verstand es die Stadt, Pfingsten für sich zu instrumentalisieren) durch massiven Druck den Protest und Widerstand zu spalten und zu isolieren. Ungewohnt war in Freiburg nur die Intensität der Repression.

Entsprechend war zunächst mal Distanzierung angesagt. Die Grünen überschlugen sich in vorauseilendem Gehorsam und trugen überall große Entrüstung und Staatsloyalität zur Schau. Nachdem die realpolitische Fraktion ihrer staatsbürgerlichen Pflicht genüge getan hatte, wendete sich arbeitsteilig der verständnisvolle Teil den entgleisten Jugendlichen zu und versuchte im Dialog den Draht zur Basis aufrecht zu erhalten.

Ansonsten herrschte erst einmal peinliches Schweigen. Die Alternativszene war ausgesprochen sauer über die abgelaufene Funktionalisierung der zum Teil als reformistisch verschrieenen Projekte. Wenigstens gab es keine offene Distanzierung, wobei mit vagen Erklärungen eine Gradwanderung zwischen Staat, Solidarität und internem Zoff erfolgte. Die Vollautonomen-Fraktion versuchte zwar noch Öl aufs Feuer zu gießen. Nach zwei, drei Wochen war der Kreis der AktivistInnen allerdings ausgepowert. Der Streit, ob nun eine weitere Radikalisierung oder eine inhaltliche Aufarbeitung und genauere Bestimmung von Aktionen anstünde, mündete mangels Ergebnissen im Sommerloch.

Ausgepsrochen euphorisch war nur das Anti-Imp-Lager, das - ähnlich wie in Kreuzberg - endlich die Verbindung des Trikontproletariats mit den verarmten Metropolenunterschichten entstehen sah. Die unkritische Beurteilung der Randale ("... für uns waren die militanten Angriffe selbst Bestimmung der Aktion."), rief meist nur Ärger hervor.

Widersprüche

Die Projekte und die mehr oder minder etablierten Alternativorganisationen haben inzwischen einigermaßen stabile Strukturen aufbauen können. Die dazu notwendige Professionalisierung und Anpasstung an den legalen Rahmen führten auch zu einer inhaltlichen Anpassung.



Vom "zusammen arbeiten, leben, kämpfen" der alternativen Anfänge sind nur die beiden ersten Begeriffe übrig geblieben. Entsprechend bringt es ein Teil der Scene zu bescheidenem Wissen und Wohlstand. Politische Ziele verschwimmen, manifestieren sich im Extremfall in "zusammen kaufen" und politischer Apathie. Die materiellen und sozialen Gegensätze einer postkapitalistischen Gesellschaft spiegeln sich im verkleinerten Maßstab eben auch im linksalternativen Lager wieder.

Aus der sozialen und inhaltlichen Differenz heraus setzte sich die autonome Szene immer stärker von der alternativen Welt ab. Die sozialrevolutionären Inseln gewährleisteten zwar die eigene moralische Integrität und Kompromißlosigkeit. Übersehen wird dabei, daß mensch auf die Strukturen dieser Scene angewiesen ist und sich das eigene solidarische Umfeld aus eben diesem Milieu zusammensetzt. Alle Versuche bisher, aus dem Getto auszubrechen (Mietersolidarität, Schwarze Katze, Soziempfänger) sind erst mal gescheitert oder noch in den Anfängen.

Gleichzeitig bietet der Rückzug, die Selbstgettoisierung und Zersplitterung keine Massenperspektive. Der Bruch mit dem System und dem damit verbundem Leben in der Subkultur läßt mit der restlichen Menschheit kaum noch Berührungspunkte zu. Der Versuch einer Ausweitung sozialrevolutionärer Kämpfe wird zur philosophischen Frage, wenn sie keine gemeinsame Praxis und Alltag mit dem potentiellen revolutionären Subjekt mehr hat.

Pfingsten war von daher der logische Knall, der für die revolutionäre Familie zwar richtig und notwendig war, mit dem mensch aber außerhalb dieses Kreises nicht viel anfangen konnte. Entsprechend wurde die Aktion von Anfang an mehr oder minder übergangen, und die einsetzende Repression dankbar als Mobilisierungsansatz aufgegriffen. Über Pfingsten selber wäre nicht viel zu machen gewesen.

So gesehen war Pfingsten ein beeindruckendes autonomes Spektakel des sozialrevolutionären Gettos, das viel klargestellt und den dereztigen Zustand auf einen Nenner gebracht hat. Qualitativ wurde dadurch nichts verändert. Aber vielleicht werden jetzt endlich die richtigen Fragen gestellt, was schon viel wäre.

FREYA PREYSGAU

Das Elend mit der Gesellschaft

Wir verwenden sie oft, Begriffe wie 'Verelendung', 'Unterdrückung', 'Ausbeutung' und 'Armut'. Sie sind nicht falsch, sollen sie doch die krassen gesellschaftlichen Widersprüche in diesem Lande anprangern. Aber vielleicht wäre es einmal angebracht, die Gründe für das Funmktionieren des Systems zu benennen statt seiner Mängel.

"Wir kämpfen nicht gegen die Fehler des Systems, sondern gegen seine Vollkommenheit."

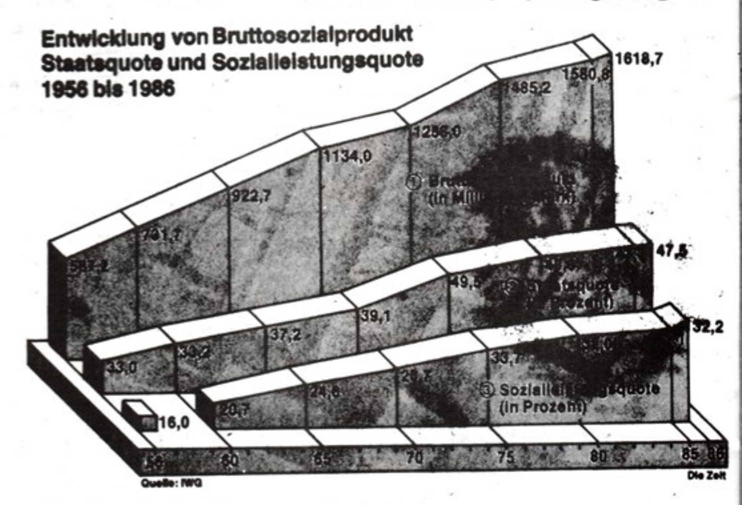
Dieser Satz wird einem Berliner, Hausbesetzer nachgesagt. Wie oft malen wir in schwärzesten Farben ein Elendsgemälde von dieser Gesellschaft; mit Massenarbeitslosigkeit, ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen, krankmachenden Lebensbedingungen, isolierenden Wohnverhältnissen, vergifteten Lebensmiteln und drohender ökologischer Katastrophe. So viel Bedrohung? Und die Menschen, die sich einmal emanzipieren und selbstverwalten sollen, halten still wie die Schafe? Scheinbar wird der ganze Laden nur noch durch allmächtige staatliche Kontroll- und Repressionsinstrumentarien zusammengehalten. Die zutiefst zerrütete Gesellschaft stünde also kurz vor ihrem unausweichlichen Untergang?

Doch trotz Krise, Arbeitslosigkeit, Elend und Bedrohung ist die BRD erstaunlich stabil, als ob jene granitene, unverrückbare Unveränderlichkeit überhaupt das Wesen dieser Gesellschaft ausmachte. Halt. Das wäre dann also das andere Extrem und paßte eher ins ideologische Repertoire grün-roter Realisten. Eine Opposition, die ein System in den Grundformen für unveränderbar hält, die eine revolutionäre Perspektive resigniert aufgibt, trägt gerade auch damit zur gesellschaftlichen Stabilität bei.

Aber Wahrheit ist immer realistisch. Die Zustände einer Gesellschaft können nicht dauerhaft ideologisch und politisch verschleiert werden, da politische und soziale Widersprüche dadurch ja nicht aufgehoben werden. Vielleicht ist der wirkliche Zustand einer Gesellschaft besonders an der Normalität, am Regelhaften und Etablierten, am Business as usual und am grauen Alltag zu erkennen.

Ein Markenzeichen des Systems heißt 'Fortschritt', im Namen des großen Unternehmens, als (Zwangs)mobilität der Menschen, als Vernichtung überkommenener Vorstellungen und Werte, als Auflösung sozialer Zusammenhänge, als Überflüssigmachung menschlichen Wissens und Fähigkeiten.

Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, die erneute Festigung ökonomischer Macht, gelang ebenso reibungslos wie die Eingliederung von Millionen sogenannter Ostflüchtlinge und einer wachsenden Zahl ausländischer Arbeitskräfte. Der qualitative Sprung zur kapitalistischen Massenkonsumgesellschaft nach Vorbild der USA gelang ebenfalls. Automobilisierung, technische Aufrüstung der Haushalte (von der Waschmaschine bis zum Eierkocher), Agrochemie und Fastfood-Produktion veränderten Alltag und soziales Leben.



Bruttosozialprodukt: Wert aller produzierten Güter und Dienstleistungen
Staatsquote: Anteil der öffentlichen Haushalte a/n Bruttosozialprodukt
Sozialleistungsquote: Anteil der Sozialausgaben am Bruttosozialprodukt

Die Lohnsteigerungen, der Ausbau des Sozialstaates, die Entstehung der Massen-Universitäten, der wachsende materielle Wohlstand sind teils Erfolge emanzipatorischer und sozialer Kämpfe teils aber auch nötig gewordene systemstabilisierende Maßnahmen.

Zu gern erwecken die Herrschenden den Eindruck, die Verbesserung von Lebensbedingungen sei ihrer Einsicht und Menschlichkeit zu verdanken. Vergessen wir deshalb nie, daß jeder Knoten der 'sozialen Hängematte", jede Mark mehr in der Lohntüte aus heftigen oft tränenreichen und blutigen Kämpfen hervorgegangen sind. Auch in der Geschichte der BRD hat es soziale Kämpfe und Streiks gegeben, wie z. B. jene wilde Streikbewegung zu Beginn der Siebziger Jahre.

Wie rasend wirbelt der Sturm dauernder Veränderungen. Kein Arbeitsplatz oder Beruf, der sicher ist, keine Wohnung auf Dauer, kein sozialer Status, ja selbst keine Ehe, Freundschaft oder Beziehung. Kultur, Moden, Waren, das gesamte gesellschaftliche Styling wälzt sich ächzend, stinkend, dröhnend und säuselnd um und um. Gestern noch Beat und Flower-power, darauf der Müsli, das Saturday-night-fever, gerade noch der Punk und schon wieder Postmoderne und Yupies, bis morgen im neuesten Kult alles aufgelöst und vergessen ist. Einstellungen werden wie alte Klamotten gewechselt. Der klassenbewußte SDSler schreibt heute Software Programme für IBM. Der Alt-Anarcho macht heute auf Familie und baut ein Häuschen im Grünen.

Klar, das ist viel Beschreibung, Äußerlichkeit. Klar, der ganze Trubel ist häufig bloßes Farbenkarussell im Auf und Ab des festen Wasserrads der Gesellschaft.

Was ist heute Regelfall? Die materiell abgesicherte, konsumierende, sozial stabile 'Mitte' der Gesellschaft? Die berühmte Kleinfamilie, beide Eltern berufstätig, höchstens zwei Kinder? Sicher. Aber die Regel ist flexibler geworden. In einer Stadt wie Frankfurt lebt die Mehrheit der Bewohner bereits in Ein-Personen-Haushalten. Das berühmte Single-Dasein. Eine Familie mit Großvater, Vettern, Enkeln ist sozial nicht so mobil, verkraftet schwer gesellschaftliche Brüche. Vielleicht ist der Single das ideale Persönlichkeitsprofil des modernen Kapitalismus: flexibel, unabhängig. Die variable Arbeitskraft!

Selbst die Ehe ist ihres Heiligenscheins beraubt und zeitlich und emotional zurechtgestutzt auf eine begrenzte Zweckgemeinschaft, vielleicht zur Erziehung der Kinder oder wegen Steuer- oder Wohnvorteilen. In Berlin gibt es derzeit etwa 50 000 Wohngemeinschaften. Auch das gehört, mittlerweile, zum Normalbetrieb. Es scheint, daß z. B. die restriktive Kleinfamilie, eine der wichtigen Stützen des Systems, in Auflösung begriffen ist. Aber nichts spricht dagegen, daß der Kapitalismus ebenso gut mit einer Single- und WG-Gesellschaft zurechtkommt.

Aber die stabilen Fassaden der Gesellschaft dürfen uns nicht täuschen. Selbst CDU-Generalsekretär H. Geisler sprach in den 70ern von einer 'neuen Armut'. Damit war etwas gemeint, daß nicht neu ist und zum Wesen der kapitalistischen und aller bisher bekannter Gesellschaften gehört. Verarmte, Ausgegrenzte, Obdachlose, Arbeitslose, Drogenabhängige ...

Im Winter 1986/87 froren wieder Menschen in unbeheizten Wohnungen, weil das nötige Geld für Heizmaterial fehlte. Altkleiderdepots verzeichnen Hochkonjunktur, und in einigen Städten gibt es schon wieder Notküchen für die Armen.

Zehn Jahre dauert die Massenarbeitslosigkeit. Sozialhilfeempfänger nehmen zu. Die BRD arrangiert sich mit der Armut des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Zwischen 1982 bis 1985 wurden 210 Mrd. DM durch Sozialabbau, Steuererleichterungen, Subventionen zugunsten der Wirtschaft umverteilt.
1975 gab es 1,19 Mill Sozialhilfeempfänger.
1986 waren es schon 1,837 Millionen, eine Zunahme um 54%.
1975 gab es offiziell 70 000 Obdachlose.
1986 waren es schon 100 000.

Armut ist auch ein politischer Begriff. "Bei uns verhungert niemand!" protzt der Politiker. "Wer etwas leistet, gerät nicht in Not."
Das selbe Bewußtsein hing schon über dem Haupttor des KZ Auschwitz: 'Arbeit macht frei!'

Und es gibt sie auch, jene, deren Lohn für Knochenarbeit noch unter dem mickrigen Sozialhilfesatz liegt. Nach einer neuesten Studie aus Göttingen wird der durchschnittliche Sozialhilfeempfänger immer jünger. Das Bild der siechen Oma und der bedürftigen kinderreichen Familie stimmt nicht mehr. Der durchschnittliche Sozialhilfeempfänger von heute ist 32 Jahre alt, arbeitslos und alleinstehend. 57% der Sozialhilfeempfänger sind arbeitslos.

Die Sozialausgaben stiegen rapide an. 1956 betrug der Anteil der Sozialausgaben am BSP (Bruttosozialprodukt) noch 16%, 1986 sind es bereits 32%. Die sozialen Kosten des BRD-Betriebes steigen.

Es gibt sie noch in diesem Lande, die materielle Not, den elenden Hinterhof, die feuchte 2-Zimmerwohnung mit 10 BewohnerInnen. Armut, das klingt heute fast schon folkloristisch. Da denkt so mancher an ein malerisches Bild aus dem Urlaub: ein alter griechischer Fischer, mit jener vom Salzwasser gegerbten Lederhaut.



Armut ist in den reichen Metropolen eine peinigende Schande. Die sozialstaatlichen Befriedungstechniken mit Street-Work, Quartiersozialarbeitern und Zwangsarbeit festigen den Status der Vorstadtslums zusätzlich.

Armut bedeutet auch Verlust sozialer Vielfalt und städtischer Milieus, heißt Einebnen sozialer Besonderheiten mit dem Resultat einer gleichförmigen Neckermann-Masse.
Die einst so unumstößlich eingeschätzte Struktur der Klassengesellschaft hat sich als erstaunlich flexibel herausgestellt. Die gesellschaftlichen Binnenbewegungen führten den Kapitalismus auf ein verändertes Niveau. Kathegorien wie Haupt- und Nebenwiderspruch, Definitionen von Klasse und Kapitalismus gaukeln eine trügersiche Sicherheit politischer Analysen vor, wodurch vielleicht entscheindende Veränderungen ausgeblendet bleiben. Wohl



gemerkt, es geht nicht um eine theoretische und politische Verschleierung gesellschaftlicher Widersprüche oder gar um eine Entschärfung gesellschaftlicher Auseinandersetzungen durch Aufgabe des 'Klassenstandpunktes'. Im Gegenteil! Es geht um eine fällige Klärung! Der Klassenbegriff vereinfacht die soziale und ökonomische Wirklichkeit und das gesamte Gesellschaftsbild, schlägt alles über den gleichen Leisten des einen Grundwiderspruches zwischen Kapital und Arbeit und verliert dadurch oft reale Veränderungen und Widersprüche aus den Augen.

Der Vorwurf an soziale Bewegungen oder an Autonome, es mangele am Klassenstandpunkt, wird durch Wiederholung nicht richtiger. Es gibt seit Jahren zahlreiche und unterschiedliche linke Projekte - von Trotzkisten, Marxistische Gruppe, Kommunistische Parteien aller Art bis hin zur anarchosyndikalistischen FAU -, die zwar bis auf die Knochen klasenkämpferisch, aber dennoch mit trostloser Erfolglosikeit hadern.

"An der Realität der Bewegungen der letzten Jahre bricht der Mythos ihrer revolutionären Sprengkraft und brutaler Zerschlagung durch das Regime zusammen. Die Mobilisierungen gegen einzelne kapitalistische Projekte haben sich seit Mitte der 70er Jahre interklassizistisch (klassenübergreifend) als Teilbereichsbewegungen organisiert. Ihre soziale Zusammensetzung, die populistischen Thematisierungen und eine Linke, die nach der Niederlage der Arbeiterautonomie auf Bauchnabelpolitik einschwenkte und ihren Rückzug ins alternative Leben organisierte, waren die Grundlage für die Funktionalisierung von Bewegungen als Innovations- und Reinigungskräfte des Systems."
(Referat "Klassenkampf und soziale Bewegung", Jobber-Workshop)



Zu den sozialen Kämpfen schrieb aber bereits 1980 J. Hirsch, seines Zeichens Marxist, daß der heutige Kapitalismus,
"... soziale Zusammenhänge fortwährend zerschlägt und neu zusammenfügt, Klassenlagen aufsplittert und zugleich einebnet, die Individuen zurechtschleifend und normalisierend einpaßt und zugleich subjektive Überhänge, Wünsche und vielfältige Orte der Rebellion produzieren muß. Nur geschieht das eben punktuell und disparat, folgt keiner 'objektiven Logik', hat eine vielfach gebrochene und verzerrte Form, manifestiert sich nicht naturwüchsig in einem 'revolutionären Subjekt'."
(J. Hirsch: Modell Deutschland und neue soziale Bewegungen, Heft Prokla Nr. 40, Berlin 1980, s. 24)

Der heterogene Charakter sozialer Bewegungen, der klassenübergreifende Moment muß nicht unbedingt systemstabilisierend wirken. Die soziale Zusammensetzung entspricht eben den realen Widersprüchen und Konfliktlinien in der Gesellschaft.

Das ist aber noch lange nicht die 'nihilierte Mittelstandsgesellschaft', oder gar eine postkapitalistische 'soziale Marktwirtschaft'. Ganz im Gegenteil ist die soziale und materielle Distanz zwischen herrschender Elite und Gesellschaft so groß wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Aber die Herrschaftsformen sind vielschichtig und flexibel, basieren nicht nur auf materiellem Besitz oder Unterdrückung. Statusverteilung, soziale und kulturelle Steuerung, Bewußtseinsindustrie, Konsumgesellschaft wirken sich aus.

Diese Gesellschaft wird nicht von den Rändern her bedroht. Obdachlose und Zwangsarbeiter gibt es auch in Moskau. Wirkliche Umwälzungen sind in diesem Lande nur denkbar, wenn der Staat, die ökonomische und soziale Formation von innen her zerfallen, wenn das Knochenmark des imperialistischen Riesen zu faulen beginnt.



Und das Heer der Totengräber des Systems wird sozial heterogen sein, hervorgegangen aus den realen Widersprüchen und politischen Kämpfen. Dieses Heer wird sich quer zur herrschenden Gesellschaftsstruktur organisieren und damit bereits im Kern die neue klassenlose Gesellschaft enthalten. Karl Marx war davon überzeugt, daß sich bereits im Schoße des Kapitalismus die neue Gesellschaft herausbilden müsse, weil nur dies eine wirkliche soziale, ökonomische und kulturelle Revolution möglich macht.

Daher könnten die klassenübergreifenden sozialen Bewegungen der BRD auch Ausdruck des gesellschaftlichen Zerfalls sein. Der Ausgang aber ist völlig offen. Klar ist aber, daß die anarchistische und autonome Bewegung noch zu schwach in der sozialen Wirklichkeit verankert ist, ohne Wirkung in der Arbeitswelt, im Stadtteil, in Schulen und Universitäten. Das Bewußtsein, gegen das scheiß System zu kämpfen, muß konkretisiert werden statt es durch 'Klassenstandpunkte' noch weiter ins Abstrakte zu ideologisieren. Die revolutionäre Praxis, die gesammelten Erfahrungen in den gesellschaftlichen Widersprüchen und aktuellen Kämpfen werden ausschlaggebend sein für Sieg oder Niederlage!

Spiegelbruch


ich lese gern ...
Nr. 29 / 5-1987 3,- DM
AKTION
ANARCHISTISCHES MAGAZIN
Interview mit der Hafenstraße
Freiburg
Regional:
Hamburg
Göttingen
Darmstadt
Hannover
Frankfurt
... jeden Tag eine gute Zeitung!